Nr. 309 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Donnerstag, den 9. November 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59657
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

„Stoßtrupp Hitler 23“, „Roßbach“, „Oberland“

Die alten Kämpfer in München

Zur Zehnjahresfeier an der Feldherrnhalle

Der Führer inmitten seiner ältesten Freunde

(Telegraphische Meldung)

München, 8. November. Die Stadt München, von der aus die nationalsozialistische Bewegung ihren Siegeszug antrat, stand am Mittwoch bereits vollkommen unter dem Eindruck der Feiern zur Erinnerung an die erste nationale Erhebung von 1923.

Außer Reichskanzler Hitler, der bereits am Dienstag nach München geflogen war, sind zahlreiche führende Mitglieder der nationalsozialistischen Bewegung anwesend. Der Preußische Ministerpräsident Göring ist von Rom im Flugzeug angekommen und auf dem Flughafen gelandet. Dr. Goebbels ist direkt aus der Gerichtsverhandlung nach München geflogen, um noch am selben Abend im traditionellen Versammlungsraum der Münchener Nationalsozialisten, im Zirkus Krone, zu sprechen. Auch der Reichswehrminister von Blomberg befindet sich in der bayrischen Hauptstadt. Noch am Dienstag begrüßte der Führer den **„Stoßtrupp Hitler 1923“**, indem er jedem der einzelnen der 36 Mitkämpfer die Hand gab und sich mit ihnen unterhielt. Vorher hatte er die Fundamente des Parteihausneubaues besichtigt.

Anläßlich des Ehrentages der nationalsozialistischen Bewegung am 9. November 1923 veröffentlicht die Nationalsozialistische Korrespondenz eine Sondernummer, der als Einleitung der Stellvertreter des Führers ein Gedenkwort vorausschickt, in dem es heißt:

„Am 9. November, vor zehn Jahren, forderte das Schicksal den Opfertod deutscher Kameraden. Niemand ahnte damals, **daß ihr Tod der nationalsozialistischen Bewegung erst das Leben sicherte,** und daß die

Stunde ihres Sterbens zutiefst der Beginn des Werdens

war, aus dem fast zehn Jahre später das neue Reich geboren wurde. Niemals hätte die NSDAP. geschlossen bis zum Siege erhalten werden können, wenn nicht der letzte Nationalsozialist von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen wäre: nicht aus Feigheit verhindert der Führer unser Losschlagen, nicht aus mangelnder Entschlußkraft gibt er keine Angriffsbefehle. Daß er den Mut zum Handeln besitzt, hat er am 8. und 9. November 1923 bewiesen.

Wir senken die Fahnen vor den Toten des 9. November, denen wir danken, daß die Bewegung durchhielt bis zum Siege und alle Toten, die ihnen folgten, nicht vergeblich fielen.“

Im großen Saal des Künstlerhauses wurden die offiziellen Feiern zum 9. November mit einem

Presseempfang

eingeleitet. Dabei sprach der stellvertretende Gauleiter Otto Nippold über den Sinn und die Bedeutung des 9. November.

Wir sind in der Nacht vom 8. auf den 9. November 1923 verraten worden. Verirrte deutsche Arbeiter haben 300 unserer SA.-Kameraden im letzten Jahrzehnt ermordet. Aber es hat keinen Sinn, immer in der Vergangeneit nachzuwühlen und Schuldige zu suchen.

Wenn wir in den letzten acht Monaten gezwungen waren, innerpolitische Verhältnisse zu bereinigen, jetzt, am 14. Oktober, wurde uns das Kommando gegeben: Front nach außen!

Die Fahnenübergabe der Freikorps

Die Einheit des Wollens und Wirkens aller derer, die nach dem grauenvollen Zusammenbruch des Deutschen Reiches in den Novembertagen 1918 als Kämpfer für das Wiedererstarken des vaterländischen Gedankens und Glaubens, für Ehre und Freiheit Deutschlands sich zusammengeschlossen hatten, fand am Mittwoch in dem feierlichen Akt der **Fahnenübergabe der Freikorps an die SA. ihren sinnfälligen Ausdruck.**

Auf dem Königsplatz, an der Stätte, die für die Bewegnug historische Bedeutung längst erlangt hat, hatten die Abordnungen der Freikorps mit ihren ruhmreichen Fahnen, die

Freikorpskämpfer in ihren alten Uniformen

Aufstellung genommen, ihnen gegenüber die lange Front der Standarte 16. Die beiden Seiten des Königsplatzes säumten die vielen hundert Freikorpskämpfer.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt

Stabschef Röhm,

der mit dem Reichsstatthalter für Bayern, Ritter von Epp, erschienen war, die Front der SA. ab und begrüßte dann die Führer der Fahnenabordnungen mit herzlichem Handschlag, Dr. Weber, den Führer des Freikorps Oberland, den alten Kämpfer Oberleutnant Roßbach und all die anderen, die einst an der Spitze ihrer Scharen das Land aus tiefster Not und Schmach errettet haben.

Nach dem Gruß an all die erschienenen Freikorpskämpfer trat Stabschef Röhm vor die Fahnenfront der Freikorps und hielt eine Ansprache, in der er sagte:

„In ihrer Hilflosigkeit. Ziellosigkeit und Feigheit haben sich anmaßende Führer von 1918 an die Soldaten von 1919 wenden müssen, um Deutschland wieder zu retten. **Diese Soldaten sind hier mit ihren Fahnen und Abzeichen wieder erschienen. Sie haben ihre Pflicht erfüllt, haben gekämpft für Deutschland, haben erreicht, daß über Deutschland die bolschewistische Welle nicht hereinbrechen konnte und haben dem deutschen Volke wieder Ruhe erkämpft. Ihr Werk steht in der Geschichte fest! Ihr Werk wird von den Soldaten für alle Zeiten hochgehalten, geehrt und geachtet werden.**

Die Männer freilich, die sie damals beriefen und die ihnen dann wieder den Laufpaß gaben, wollten nicht, daß Deutschland frei und groß werde, sondern nur ihre wankenden Throne stützen. So ist das Schicksal der Kämpfer damals vorübergehend wieder in den Hintergrund gedrängt worden, bis andere politische Soldaten auf die Bühne deutschen Geschehens getreten sind, das Wort und auch die Tat an sich rissen und daran gearbeitet haben, **daß ganz Deutschland wieder mit einem richtigen guten Soldatengeist erfüllt wurde.** Darunter verstehen wir das, was heute der politische Soldat als Nationalsozialist kündet, die

Gemeinschaft aller Stände, aller Klassen, die Zusammengehörigkeit aller,

die des gleichen Blutes sind, die Zusammengehörigkeit in guten und schlechten Tagen, die Kameradschaft aller Gutgesinnten bis zum Tode.

Diese wahre Soldateneigenschaft ist dann, im ganzen gesehen, von der SA. Adolf Hitlers übernommen worden. Heute, meine Kameraden aus dem Freikorps ist das, für was auch Sie gekämpft haben, und für was wir alten Soldaten draußen im Felde stritten, Wirklichkeit geworden:

Wir haben wieder ein Deutschland, in dem sich auch lohnt, zu leben und zu kämpfen, ein Deutschland, in dem sich auch lohnt, für das Vaterland zu sterben, da diese Opfer dem ganzen Volke, dem ganzen Vaterlande zunutze kommen. Wir werden dafür sorgen, daß dieser Geist der Geist Deutschlands ist und bleibt. Der Führer Deutschlands kann sich darauf verlassen, daß seine politischen Soldaten den Weg, den er uns leitet, zu Deutschlands Ehre und Frommen nimmer verlassen werden. Deutschland, das liebe Deutschland, mag ruhig sein, wir wachen und kämpfen. In diesem Sinne gedenken wir unseres Führers und unseres Vaterlandes. Sieg Heil!

Dann nahm Stabschef Röhm die Fahnen aus der Hand ihrer Führer entgegen und übergab sie in die Obhut der SA. Er begrüßte mit Handschlag die Führer der Freikorps und der Freiwilligen mit den Worten:

„Die Kameradschaft, die uns im Felde geeint hat, wird uns in guten und schlechten Zeiten Deutschlands zusammenhalten!“

Dann brachte der Stabschef ein Sieg Heil auf die alten Freikorpskämpfer aus. In feierlichem Zuge wurden die Fahnen, von den dichtgedrängten Menschenmassen ehrfurchtsvoll mit erhobenem Arm gegrüßt, ins Braune Haus gebracht, wo sie in der Ehrenhalle neben den Sturmfahnen der SA. Aufstellung finden werden.

Uebergabe des Münchener Ehrenbürgerbriefes

Um 14 Uhr erschienen im Braunen Haus Oberbürgermeister Fiehler, die Stadträte Graf und Weber, die Begleiter des Führers von 1923, und Reichsschatzmeister Schwarz. Sie überreichten dem Führer die höchste Auszeichnung, die die Landeshauptstadt zu vergeben hat, den Ehrenbürgerbrief der Stadt den der Führer entgegennahm.

Das Braune Haus ist an diesem Tage das Ziel vieler Tausender. Um die Mittagsstunden stauten sich vor dem Hause dichte Menschenmassen in dem Wunsche, den Führer zu sehen. Vor dem Hause fand, nachdem die Fahnen der Freikorps in der Ehrenhalle Aufstellung gefunden hatten, mittags ein Platzkonzert der Kapelle der SS.-Leibstandarte Berlin statt.

Immer größer wurde die Menschenmenge, die den Führer erwartete. Immer wieder erschollen im Chor die Rufe:

„Wir wollen unseren Führer sehen“.

Gegen 14 Uhr trat plötzlich der Führer auf den Balkon des Braunen Hauses heraus, von der riesigen Menschenmenge mit ungeheuerem, immer wieder aufbrausendem Jubel begrüßt. Die Kapelle der SS.-Leibstandarte intonierte zu Ehren des Führers den Badenweiler Marsch. Kurz danach nahm der Reichskanzler zunächst die mittags der SA. übergebenen Freikorpsfahnen in Augenschein. Im Kasino des Braunen Hauses war der Führer dann mit den alten Kämpfern aus dem Jahre 1923 zusammen, mit den Männern, die am 9. November mit ihm in einer Reihe zur Feldherrnhalle marschierten und von denen mancher mit ihm seine Festungshaft teilte.

Am Nachmittag versammelten sich die alten und ältesten Kämpfer der Bewegung im Sternecker-Bräu. Alle Zufahrtsstraßen waren dicht gefüllt von Menschenmassen, die den Führer sehen wollten. Zahlreiche Mitglieder aus den allerersten Anfängen der Bewegung mit Mitgliedsnummern oft noch unter der 100 hatten sich eingefunden. Ohne Rücksicht auf die Stellung, die sie heute bekleiden, waren sie alle im schlichten Braunhemd ohne Rangabzeichen erschienen, damit keine Rangordnung die reine Kameradschaft dieser Zusammenkunft irgendwie beeinflussen könne. Die früheren Stoßtrupp-, Hitler- und Freikorps-Kämpfer trugen ihre besonderen Abzeichen oder Armbinden. Da sah man Alfred Rosenberg, Staatsminister Esser, der die Mitgliedsnummer 2 hat neben Reichsstatthalter von Epp und Ministerpräsident Siebert. Man sieht Anton Drexler, der einer von den ersten Sieben der Bewegung war, Dr. Ley, den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Rechtsanwalt Frank II u. a. m. Viele unbekannte Soldaten der Bewegung sind da, die niemals in den Vordergrund traten, sondern still ihre Pflicht taten. Ganz besonders herzlich wird Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt, der auf wenige Augenblicke erschienen ist. Auch die Angehörigen von Gefallenen des 9. November 1923 sind anwesend.

Gegen 20 Uhr fuhr Ministerpräsident Göring, der 1923 die SA. führte, vor.

Nachdem der Führer eine Reihe der alten Kämpfer begrüßt hatte, begab er sich in das

Heute (Donnerstag) im Rundfunk

12,00: Hörbericht von der Zehn-Jahres-Feier in München.

13,30: Hitlers Ansprache in München.

Goebbels entlarvt die Biedermänner

Kommunistische Theater-Gerichte

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. November. Aus Anlaß der Vernehmung des Reichsministers Dr. Goebbels sind auch am Mittwoch die Polizeiposten in der Umgebung des Reichstagsgebäudes verstärkt worden. Der Andrang von Publikum und Presse ist wieder außerordentlich groß. Der Angeklagte Dimitroff, dessen Ausschluß an sich noch nicht beendet ist, ist angesichts der Bedeutung der Aussage des Ministers ausnahmsweise wieder zugelassen worden.

Die Verhandlung beginnt pünktlich um ½10 Uhr. Nach der Vereidigung führt

Senatspräsident Dr. Bünger

u. a. aus:

„Ihr Zeugnis, Herr Minister, ist uns besonders wertvoll aus verschiedenen Gründen: einmal schon deshalb, weil Sie ja auch als Tatzeuge in Betracht kommen. **Außerdem sind Sie lange Mitglied des Reichstages und haben** daher eine gute Beurteilung der ganzen Sachlage, was die technische Entstehung des Brandes angeht. Aber was das Wichtigste ist: zufolge Ihrer jetzigen Amtsstellung ist es doch so, daß die Mitteilungen, Beobachtungen und wesentlichen Tatsachen, die mit dem Brande, einem so hochpolitischen Ereignis, zusammenhängen, bei Ihnen zusammenlaufen und darum sind wir der Ansicht, daß Sie nach dieser Richtung, namentlich auch nach der Richtung, worauf denn eigentlich die Brandstiftung zurückzuführen ist, ein besonders weit umfassendes gutes Urteil haben. Wenn Sie, Herr Minister, dabei in die Lage kommen, auf etwas antworten zu sollen, was im Braunbuch steht, so möchte ich gleich dem Irrtum vorbeugen, daß das etwa eine Rechtfertigung gegenüber dem Braunbuch sein soll. **Dieses Braunbuch ist bereits gekennzeichnet, und eine Rechtfertigung ihm gegenüber kommt gar nicht in Frage.**“

Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Minister, daß er nicht im Zusammenhang, sondern

lieber auf einzelne Fragen antworten

wolle.

Präsident Bünger weist auf die Behauptung hin, daß für den 27. Februar von sämtlichen Ministern keine Wahlrede angesetzt bezw. die bereits zugesagten Wahlreden abgesagt worden seien, und er bittet den Minister, darüber Auskunft zu geben.

Reichsminister Dr. Goebbels: „Ich möchte vorausschicken, daß ich damals noch nicht Mitglied des Kabinetts war. Ich war damals Reichspropagandaleiter der NSDAP. Gleich nachdem der Reichstag aufgelöst war, war ich damit beschäftigt, den Reichstagswahlkampf zu organisieren. Es ist selbstverständlich bei einem drei- bis vierwöchigen Wahlkampf, daß die Herren, die den Wahlkampf führen, sich zwei oder dreimal in der Woche in Berlin treffen müssen, da die gemeinsame politische Linie gewahrt werden muß. Bei der ersten Besprechung, die ich mit dem Führer hatte, wurde daher beschlossen, daß **während der ersten zwei, drei Tage in der Woche nach Möglichkeit alle Herren in Berlin zugegen sein müßten.** Einer dieser Tage war der Tag des Reichstagsbrandes. Es war ein reiner Zufall, daß gerade an diesem Tage, wo die Kabinettssitzung stattfand, alle Herren in Berlin zugegen waren.

Vorsitzender: „Wann haben Sie vom Reichstagsbrand Kenntnis erhalten?“

Dr. Goebbels: „An dem Tage hatte eine Kabinettssitzung stattgefunden, und am Abend dieses Tages war der Führer in meiner Wohnung zu Gast. Er besaß damals in Berlin noch keine Privatwohnung, sondern wohnte im Hotel Kaiserhof. In der Oppositionszeit hatte es sich so herausgebildet, daß bei solchen Besprechungen der Führer meist mittags oder abends bei uns zu Gaste war. Ich wurde während des Abendbrotes ans Telephon gerufen. Unser Auslandspresseleiter, Dr. Hanfstängel, wohnte damals als Gast des Reichstagspräsidenten Göring im Reichstagspräsidentenpalais.

Er benachrichtigte mich telephonisch, daß der Reichstag brenne.

Ich habe diese Mitteilung für absolut absurd gehalten und glaubte, es handele sich dabei um einen Scherz. Das habe ich auch dem Telephonierenden eindeutig mitgeteilt. Ich war dazu umso mehr versucht, als ich acht Tage vorher einen telephonischen Ulk mit Dr. Hanfstängel veranstaltet hatte und glaubte, jetzt komme die Retourkutsche. Ich sagte ihm, **ich will das nicht mehr anhören und hängte ein. Ich machte gar keinen Gebrauch von der telephonischen Mitteilung.** Bald darauf wurde aber wieder telephonisch von derselben Stelle angerufen, und ich wurde ganz dringlich darauf aufmerksam gemacht, daß es nun **meine Pflicht sei, den Führer darüber zu unterrichten, daß der Reichstag brenne. Hanfstängel sagte, er sitze dem Reichstag gegenüber und sehe die Flammen herausschlagen.**

Darauf hielt ich es für meine Pflicht, das dem Führer mitzuteilen. Er wollte es zuerst auch nicht glauben, so überraschend kam die Mitteilung. **Wir haben uns ins Auto gesetzt und sind in rasendem Tempo zum Reichstag gefahren.** Am Portal II trat uns Ministerpräsident Göring entgegen und erklärte, es handle sich um ein

politisches Attentat, einer der Täter sei schon gefaßt, ein holländischer Kommunist.

Vorsitzender: „Haben Sie die vielfach erwähnte Aeußerung des Reichskanzlers gehört, die sich auf die Urheberschaft des Brandes bezog?“

Dr. Goebbels: „Jawohl, es war auch ganz natürlich, denn schon am Eingang war uns ja vom Ministerpräsidenten mitgeteilt worden, daß es sich um ein kommunistisches Attentat handele. Als Herr von Papen seiner Bestürzung und Verwunderung über diese Tatsache Ausdruck gab, sagte der Führer: **das ist ein Zeichen dafür, wie die Lage wirklich ist. Hier blutet sie sich aus. Hier kann man sehen, in welcher Gefahr Deutschland steht, und das deutsche Volk kann überzeugt sein, daß ich es für meine Pflicht halte, die deutsche Nation vor dieser Gefahr zu erretten.**“

Vorsitzender: „Ging die Ansicht einheitlich dahin, daß die Kommunisten die Urheber seien?“

Dr. Goebbels: „Ganz einheitlich. Es bestand für uns kein Zweifel darüber, daß dieses Attentat von langer Hand vorbereitet war, daß diese Vorbereitungen von größeren Gruppen getroffen sein müssen und daß ein **einzelner Mensch praktisch auch den Brand nicht angelegt haben konnte,** daß es keine politische Gruppe in Deutschland gab, die bei Gelingen des Attentats einen Vorteil haben konnte als nur die Kommunistische Partei. Es ist ein Irrtum zu sagen, daß der Brand den Kommunisten nur geschadet hätte. Er hätte ihnen genützt, wenn er zu dem gewünschten Ziele geführt hätte. Für uns gab es nur eines: daß die Kommunistische Partei **hier zum letzten Male versucht hatte, die Dinge in einer durch den Reichstagsbrand heraufbeschworenen allgemeinen Unordnung an sich zu reißen.**“

Vorsitzender: „Das Braunbuch schlägt eine besondere politische Praxis ein, um zu erklären, daß die Schuldigen an anderer Stelle zu suchen seien?“

Dr. Goebbels: „Das Manöver ist mir von der Kommunistischen Partei bekannt. Es ist **ein alter kommunistischer Trick, der dann immer angewandt wird, wenn die Kommunistische Partei ein schlechtes Gewissen hat.** Ich habe Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung.“

Der Minister wies u. a. auf den tragischen Tod des Parteigenossen Kütemeyer hin, der **von Kommunisten niedergeschlagen und in den Landwehrkanal geworfen wurde.** „Der Fall lag klar und ganz eindeutig. Der Parteigenosse hatte eine Sportpalastversammlung des Führers besucht und war

bei der Heimkehr von einem kommunistischen Straßentrupp überfallen und niedergeschlagen

worden. Er flüchtete vor diesem Trupp und wurde dann von den Kommunisten in den Kanal geworfen. Der Fall lag sonnenklar. Das Gegenteil wurde nun in der kommunistischen Presse behauptet. Die KPD. veranstaltete damals einen sogenannten „Gerichtshof“, der irgendwo in einem Saale tagte, wo lauter kommunistische Zeugen auftraten und unter großen Phrasen und Redensarten das Gegenteil bezeugten.“

„Am eklatantesten aber,“ fuhr der Minister fort, „ist der

Fall Horst Wessel

gewesen. Dieser Student und Arbeiter zugleich hat sich mit **unaussprechlichem Idealismus** für unsere Bewegung eingesetzt und nach und nach **zwei- bis dreihundert rote Frontkämpfer in die nationalsozialistische Bewegung hineingezogen.** Der Erfolg war, daß eine kommunistische Sprengkolonne in seine Wohnung einbrach und ihn an seiner Tür niederschoß. Nun lag dieser Fall so eindeutig, daß weit über den Kreis unserer Partei hinaus die Oeffentlichkeit Berlins für uns Stellung zu nehmen begann.

Die Kommunistische Partei aber hatte ein so schlechtes Gewissen, daß sie nur durch skrupellose Verdrehung der Tatsachen überhaupt etwas für sich herausholen konnte. Was behauptete nun die Kommunistische Partei? Sie behauptete plötzlich, daß es sich nicht um einen Nationalsozialisten, sondern um einen Zuhälter gehandelt habe. Die Kommunistische Partei ist

nicht einmal davor zurückgeschreckt, den Leichenzug Horst Wessels anzugreifen.

Und es hat sich dann in dem Prozeß herausgestellt, daß diejenigen, die dieses Drama zu einem Zuhälter-Drama umfälschten, **von kommunistischen Funktionären im Karl-Liebknecht-Haus angestiftet worden waren,** genau derselbe Vorgang, wie in dem

Falle der Kolonie Felseneck.

Obwohl wir dort die Toten und Schwerverletzten hatten, behauptete am anderen Tage die kommunistische Presse, daß wir die Landsfriedensbrecher gewesen seien. Ich erinnere daran, daß auch nach dem Felseneckvorgang im Saalbau Friedrichshain ein kommunistischer Gerichtshof zusammentrat und daß vor diesem „Gerichtshof“ **von bestellten und bezahlten, vorher instruierten kommunistischen Zeugen nachgewiesen wurde, daß wir Nationalsozialisten den Zusammenstoß hervorgerufen hätten. Genau dasselbe hat sich jetzt abgespielt. Jetzt haben sie ein solches bestelltes Theater allerdings nicht in Berlin veranlaßt, sondern in London. Ich bedauere nur, daß eine andere Regierung das zugelassen hat und kann mir das nur so erklären, daß sie die Kommunistische Partei nicht kennt.**

Die Kommunistische Partei — das steht für mich zweifellos fest — ist die eigentliche Urheberin des Brandes gewesen. Ich bin überzeugt, wenn er gelungen wäre, dann würden die Attentäter heute als die großen Helden der kommunistischen Bewegung ausposaunt werden. Da das Attentat mißlungen ist, sucht die Partei, sich ein Alibi zu verschaffen. Mir können sie damit nicht imponieren, denn aus eigener Erfahrung habe ich zu oft festgestellt, daß sich diese Taktik immer wiederholt, wie im großen und ganzen überhaupt festgestellt werden kann, daß die kommunistische Partei nicht phantasiebegabt ist. (Heiterkeit.) Jede Behauptung des Braunbuches ist erlogen, wie auch insbesondere die angebliche Denkschrift Oberfohrens.

Vorsitzender: „Halten Sie, Herr Reichsminister, an sich Oberfohren überhaupt für fähig, diese Denkschrift verfaßt zu haben?“

Dr. Goebbels: „Das halte ich für vollkommen ausgeschlossen. Es mag sein, daß er politische Fehler gemacht hat, aber man wird ihm niemals vorwerfen können, daß er mit Bewußtsein die nationale Sicherheit des deutschen Volkes gefährdet hätte.“

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärte Dr. Goebbels, daß es Differenzen über **grundsätzliche Fragen damals im Kabinett gar nicht gegeben habe.** Worüber man manchmal debattierte, auch später, als ich in das Kabinett ein-

---

Gäßchen neben dem Sternecker-Bräu, um die alte **erste Geschäftsstelle der Partei** zu besichtigen. Gegen 20,30 Uhr fuhr er zu dem

Bürgerbräu-Keller,

der Stelle, wo am 8. November 1923 das deutsche Schicksal gewendet werden sollte, wo Männer den Führer der nationalsozialistischen Bewegung die Hände reichten, um die Bewegung wenige Stunden später zu verraten. Im Vorraum waren die alten Kämpfer von 1923, die am Marsch zur Feldherrnhalle teilgenommen hatten, unter Führung von Obergruppenführer Heines angetreten.

Hier gab es manches ernste Wiedersehen, und die feierliche Stille, die über diesem Raume lag, sagte an, daß der **Schatten des 9. November 1923** auf diesem Wiedersehen lag. Jedem einzelnen der alten Stoßtruppkämpfer gab der Führer die Hand. Jeder einzelne meldete seinen Truppenteil. Zum ersten Male sah man wieder den von den Folgen seines schweren Unfalls genesenen Gruppenführer Oberleutnant Brückner, den langjährigen Adjutanten des Führers.

Am Saaleingang nahm Ministerpräsident, General Göring, der Oberste SA.-Führer von 1923, den Führer in Empfang und geleitete ihn unter nichtendenwollendem Jubel der alten Kameraden zu dem Tisch. Nur mühsam konnte sich Göring Ruhe verschaffen, um den Führer zu begrüßen. Ministerpräsident Göring wies darauf hin, daß in diesem Saal vor genau zehn Jahren zum ersten Male ein Ereignis die Welt aufhorchen ließ. Zum ersten Male nahm die ganze Welt Kenntnis von der nationalsozialistischen Bewegung, und ganz Deutschland horchte auf, denn zum ersten Male erstand hier ein Führer.

In seiner Ansprache im Bürgerbräukeller führte

Reichskanzler Hitler

aus:

„Meine Kameraden! Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen! Als heute vor zehn Jahren zum zweiten Male in Deutschland versucht wurde, den Staat der Schande, den Staat des deutschen Elends zu überwinden, da geschah dieser Versuch nicht leichtfertig. **Wenn erwachsene Männer bereit sind, ihr Leben aus freiem Willen für ein Ziel einzusetzen und wenn notwendig hinzugeben, dann geschieht dies nicht aus Leichtsinn heraus. Es ist geschehen unter dem Zwang der bittersten deutschen Not in der Hoffnung, diese Not vielleicht doch wenden zu können.** Wir wissen, daß diese Erhebung unseres Volkes damals mißlang. Wenige Stunden später waren die Voraussetzungen, auf denen sie aufgebaut war, nicht mehr gegeben. Denn was ich damals im Prozeß sagte, das kann ich heute genau so wiederholen:

„Nie dachten wir daran, eine Erhebung durchzuführen gegen die Wehrmacht unseres Volkes. Mit ihr glaubten wir, müsse es gelingen.“

Tragik des Schicksals bezeichnen die einen den damaligen Zusammenbruch, Vorsehung und Weisheit der Vorsehung möchten wir ihn heute nennen.“

Heute, zehn Jahre später, wissen wir, daß wir damals zwar mit reinem Herzen, mit unerhörter Geschlossenheit und auch mit persönlichem Mut an unsere Aufgabe herangingen; aber wir wissen heute auch, — besser als damals — daß die Zeit dafür noch nicht reif war. Und doch bin ich überzeugt, daß alle, die damals so handelten, im Auftrage einer höheren Gewalt so handeln mußten und nicht anders. Wir, die wir damals entschlossen waren, dieses Regiment der Schande zu brechen, und auch die anderen, die damals glaubten, aus Gründen einer fiktiven Staatserhaltung sich dagegen stemmen zu müssen.

Wir haben der jungen Bewegung damals mit diesem Abend hier an dieser Stelle und mit dem nächsten Tage das Ohr der Nation erschlossen. Wir haben dem ganzen deutschen Volk die Augen geöffnet, und wir haben der Bewegung den Heroismus in die Wiege gelegt,

den sie später brauchte, und vor allem: dieser Abend und dieser Tag, sie haben es uns möglich gemacht, **später zehn Jahre lang legal zu kämpfen.** Wenn wir damals nicht gehandelt hätten, hätte **ich niemals eine revolutionäre Bewegung gründen, sie bilden und halten und dabei doch legal bleiben können** (Beifall). Man hätte mir mit Recht gesagt: Du redest wie die andern und handeln wirst Du genau so wenig wie die anderen. **Aber dieser Tag, dieser Entschluß hat es mir später ermöglicht, allen Widerständen zum Trotz neun Jahre lang durchzuhalten, das heißt zu sagen:**

Wir sind eine revolutionäre Bewegung, wir werden die Macht erobern, wir werden diesen Staat zerbrechen, werden ihn uns unterwerfen, und wir wollen dennoch den legalen Weg nicht verlassen.

Scheinbar ein Widerspruch, allein die Entwicklung hat uns recht gegeben.

Im Jahre 1923 waren die geistigen und weltanschaulichen Voraussetzungen für eine wirkliche Umwälzung noch nicht gegeben. Die Schicht derer, die weltanschaulich bereits gefestigt waren, **war zu klein.** Sie reichte kaum hinaus über diese Stadt, sicherlich nicht viel über dieses Land . . . Die Tat des 8. und 9. November aber hat nicht nur die Kunde von einer neuen Revolution über Deutschland getragen, sondern auch die Kunde einer neuen Weltanschauung.

Von dem Tage an sehen wir die Bewegung die Grenze unserer inneren Heimat hier verlassen und sich über ganz Deutschland verbreiten.

Was dann folgte, war nur die Erfüllung, war nur **das Aufgehen der Saat.** So können wir heute **ohne Bitternis und ohne Leid zurückblicken in diese Tage, wenn wir davon absehen, daß sie uns eine große Zahl lieber und treuer Kampfgenossen genommen haben.** Allein die Kämpfer, die damals fielen, waren

Vorbilder für die, die später gefallen sind. Hätten sie damals nicht dieses Opfer gebracht, dann würde später keiner für uns gefallen sein.

Zum ersten Male hat damals unsere Bewegung Blutzeugen gestellt, zum ersten Male hat sie tapfer und mutig dem alten Staat die Stirn gezeigt. Wir haben damals die Voraussetzung geschaffen für den endgültigen späteren Sieg.

Was wir damals erhofften, daß einst auch unsere früheren Gegner mit uns marschieren, ist jetzt erreicht.

Wir stehen nun wieder in einem schweren Kampf.

Am 12. November muß die deutsche Nation antreten vor der ganzen Welt und eindeutig Stellung nehmen zu Fragen, ob sie ihre Ehre bewahren, ob sie in Zukunft Verträge nicht mehr unterschreiben wird, die nicht gehalten werden können, ob sie den Frieden **will, aber auch die Ehre nicht preiszugeben beabsichtigt.**“

Zum 9. November

Zweimal Verrat

Von

Dr. Joachim Strauß

„Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen ...“

Wieder liegen die trüben Novembertage über Deutschland, die jeden, der sie erlebt hat, an die Zeit des furchtbarsten Zusammenbruches von 1918 erinnern. Das Verbrechen, das damals von Deutschen an Deutschland begangen wurde, soll jetzt gesühnt werden, wenngleich die furchtbaren Folgen der politischen Entmachtung auch damit noch keineswegs beseitigt sind. Wie lange es dauern wird, welche Kämpfe es kosten wird, bis das deutsche Volk frei und mit gleichem Recht seinen Platz in ungestörter Sicherheit neben den anderen glücklicheren Völkern Europas erlangt haben wird, vermag noch niemand vorauszusagen. Keinesfalls aber sollte Deutschland versäumen, aus der Bitterkeit der vergangenen Jahre die Lehren zu ziehen, damit ein derartig handgreiflicher Unterricht vom Wesen der Politik und Geschichte wenigstens in dieser Beziehung nicht ungenutzt bleibt.

Kein Mensch in Deutschland gerät in Zweifel, wer gemeint ist, wenn die Rede kommt auf die November-Verbrecher. Jeder kennt die dunklen Existenzen, die unterirdisch gewühlt und geschürt haben, die nur eine Sorge hatten, daß das deutsche Heer seine Kriegsfahnen siegreich nach Hause tragen könnte, die das Gift der Lüge und Verleumdung, der verführerischen Versprechungen und der gewissenlosen Hetze solange in die Massen träufeln ließen, bis es nicht nur das allzu aufnahmebereite Unterwelt-Gesindel der Etappenhengste, Drückeberger und Deserteure, bis es selbst weite Kreise der ehrlichen Arbeiterschaft und die durch die politisch auferzwungene Untätigkeit empfänglich gewordenen Matrosen betäubt hatte.

Ist dieser Kreis nicht aber doch zu eng gezogen? Trifft nicht mindestens gleiche Schuld diejenigen, die an verantwortlicher Stelle ihre Aufgabe so mangelhaft erfüllt haben, daß der Boden für diese Saat des Verderbens überhaupt erst bereitet war? Gewiß, sie haben diesen Zusammenbruch nicht gewollt, wie sie auch den Krieg nicht gewollt hatten. Aber so wie sie Deutschland in den schwersten Entscheidungskampf der Weltgeschichte unvorbereitet hineintaumeln ließen, daß zuerst ihr eigenes Kartenhaus zerbrach, so gaben sie auch dann ihrem Volk nicht die politische Führung, die die Kampfentschlossenheit und -geschlossenheit erhalten hätte. Als im Sommer 1917 die französischen Truppen meuternd die Stellungen verlassen hatten, war die deutsche „Politik“ so restlos beherrscht von dem parlamentarischen eigensüchtigen und volksschädlichen Friedensresolutions-Geschwätz eines Erzberger, der sich erbot in einer halbstündigen Unterredung mit den Vertretern der Feindmächte Deutschland den Frieden verschaffen zu können (er hat es später in Compiègne „bewiesen“), daß sie von dieser womöglich kriegsentscheidenden Tatsache nichts erfahren konnte. Eine politische Leitung, die in einem derart verzweifelten Kampf um das Dasein ihres Volkes politische Existenzen wie Erzberger zum Wortführer der Nation werden ließ, die jedem Parlamentarier-Ehrgeiz, jedem Parteihader, jedem Kriegsschiebertum freie Hand gab und die militärische Führung zu Lande und zur See noch durch Rücksichten auf die parlamentarisch breitgetretene und für Sonderinteressen ausgeschlachtete „Volksmeinung“ behinderte, verdiente nichts anderes, als daß sie von dem um sein Leben und das Opfer seiner Toten betrogenen Volk hinweggefegt wurde.

Nicht darin, daß eine trotz häufigsten Personenwechsels immer gleich schwache und wahrhaft unfähige Regierung von einer Revolution beseitigt wurde, lag das Verbrechen des 9. November, sondern darin, daß an die Stelle der Unfähigen eine Gemeinschaft von noch Unfähigeren und bewußten Verbrechern am deutschen Volke trat, die alle Fehler der Vergangenheit ins Riesenhafte überzerrte und überzerren mußte, da sie sich und ihre Herrschaft ja nicht auf den „Arbeiter und Soldaten“ stützte, wie es so schön hieß, sondern auf Literaten, Deserteure, Drückeberger und die befreiten Insassen der deutschen Strafanstalten. Daß mit einer derartigen Meuterei im Augenblick der militärischen Niederlage, die nur noch den Ausweg ließ, Zeit zu gewinnen, um zu erträglichen Bedingungen zu kommen, auch der letzte Rest der Widerstandskraft gelähmt werden mußte, daß Deutschland damit der Wut der Feinde ausgeliefert wurde, die vergeblich Jahr um Jahr gegen die graue Mauer angerannt waren, daß an Stelle des gesamtdeutschen Lebenswillens das „Rette sich, wer kann“ der feigsten Spießerjämmerlichkeit zum herrschenden Prinzip erhoben wurde, das erst war die Krönung des November-Verbrechens, dessen Folgen das ganze deutsche Volk getragen hat, heute noch trägt und noch lange tragen wird.

Mit reinem Herzen und reinen Händen war das ganze deutsche Volk geschlossen in den Kampf zu seiner Verteidigung gezogen. Liberale Schwachherzigkeit, die die Mächte der Demokratie in diesem Ringen weiß Gott nicht kannten, ließ es auseinanderreißen, in Parteien spalten und schließlich den Verrat triumphieren über dem ausgebluteten Körper des einst so stolzen Reiches. Daß gesunde Kräfte noch vorhanden waren, zeigten die Kämpfe der Freikorps, die ungelohnt und ungedankt die Revolutionsregierung am Leben erhielten, um das letzte Chaos zu verhüten, und an den Grenzen des Reiches noch lange Wache standen. Letzte Hoffnung konnte nur aus diesen Kräften ein Aufstehen, eine Erneuerung erwarten. Und wieder im November standen sie bereit, vom Süden her gleichzeitig die drohende Zerklüftung des Reiches durch die Sonderbündlerpolitik der „nationalen“ Bayerischen Regierung zu verhindern und den Sprung nach dem Norden zu wagen, um endlich das Steuer des Reichsschiffes herumzureißen, das im Strudel der Milliardeninflation, im Zerbrechen des Ruhrkampfes, und bedroht von Separatistenhorden und weiterreichenden französischen Rheinbundplänen endgültig zu zersplittern drohte. Hitler und Ludendorff traten an, die alten Kämpfer der Freikorps, die sich längst um sie geschart hatten, und die Bevölkerung Bayerns, die die Wittelsbacher Neigungen der Herren Kahr und seiner Ministergenossen für ehrliche nationale Ziele angesehen hatte, waren bereit, ihnen zu folgen. Ludendorff traute dem Ehrenwort der seiner Obhut empfohlenen Kahr, Lossow, Seißer (konnte ein Ludendorff annehmen, daß ein deutscher Offizier sein Ehrenwort bricht?!). Noch in die Vorbereitungen des Aufmarsches kam die Kunde vom Verrat dieser drei, die gewiß keine Berliner Novemberpolitik machen wollten, dafür aber eine mindestens ebenso vaterlandsverräterische Politik der sinnlosesten Reaktion mit dem Ziele einer Wittelsbacher Herrschaft über ein unter Umständen bedenkenlos vom Reichskörper loszureißendes Süddeutschland. Vor der Münchener Feldherrnhalle fielen die Blutopfer des neuen Novemberverrates. Zehn Jahre später aber konnte ihnen ihr Führer Hitler, für den sie in den Tod gegangen waren, und dessen politische Sendung damals für alle Zeit abgeschnitten schien, das Wort widmen:

„Und Ihr habt doch gesiegt!“

Hitler ist wieder aufgestiegen; aus der Festungshaft in Landsberg schuf er neue Kräfte zu seinem Ringen, das ihn an die Spitze des endlich geeinten Volkes führte, das jetzt wieder im November als löschende Sühneflamme einmütig sein „Ja“ in die Waagschale werfen soll für den Kampf um einen ehrlichen Frieden der Freiheit und der Gleichberechtigung, wie ihn die Verräter und Schwätzer niemals erreichen konnten. Die Kahr und Lossow und Seißer aber, die damals triumphierten, wie sie den unbequem gewordenen Mahner des deutschen Volkes, Hitler, zur Strecke gebracht hatten und gar nicht merkten, daß er noch in der Niederlage ihnen das Konzept ihres ganz großen Reichsverrates zerrissen hatte, sind längst der verdienten Vergessenheit anheimgefallen.

Wenn heute Hitler und seine Getreuesten in München die Erinnerung an diesen Tag begehen, dann steht nur einer abseits in selbstgewählter bitterer Einsamkeit. Ob es nicht möglich ist, auch ihn wieder heranzuziehen, damit auch der General des großen Krieges seine Hand wieder in den Bund seiner einstigen Kampfgefährten, des Generalfeldmarschalls und des Gefreiten, legt, und auch dieser deutsche Hader wie jeder andere, jetzt begraben wird.

Hitler schlägt los ...

Vor 10 Jahren: Deutschlands erste nationale Revolution

Von Dr. Rudolf Merkel

Deutschland 1923! Ruhrkampf, passiver Widerstand, Separatistensturm, Inflation, Spartakusunruhen ... Und in Berlin lösten sich Regierungen ab, denen vor allem das notwendigste fehlte: Gesinnung. Was an der bedrohten Reichsgrenze geschieht, das wagen die ängstlichen Minister nur mit halbem Herzen zu unterstützen. Einheit und Freiheit des Reiches sind gefährdet wie nie zuvor ...

München 1923! Nichts mehr erinnert an Eisners bayerischen Rätestaat. Den Münchener Bürger steigt die Schamröte ins Gesicht, wenn er in den Zeitungen von Uebergriffen der Roten jenseits der Maingrenze liest. Nur mit Mühe verbergen die Reichswehroffiziere ihren Unmut über die Feigheit der Reichsregierung. Jeder denkt national. Keiner würde kneifen, wenn eines Tages das Kommando erschallen sollte: „Nach Berlin!“ Eine Kluft gähnt zwischen dem Norden und dem Süden. In Berlin reden sie eine andere Sprache als in München.

München erwacht

Derb und ehrlich klingt diese Sprache. Sie fesselt auf grellroten Plakaten das vorüberhastende Straßenpublikum. Du deutscher Bürger stehst abseits in einem Augenblick, wo es um Sein oder Nichtsein der Nation geht? Vereinigt eure Stimmen mit den unsrigen! Erscheint in Massen zu unseren Kundgebungen ...

Eine Flut von unruhigen Massenversammlungen geht seit 1920 über Bayerns Hauptstadt hinweg. Stirnrunzelnd sehen die heimlichen Herrscher Bayerns, blauweiße Koryphäen der Bayrischen Volkspartei, das lawinenhafte Anwachsen einer Volksbewegung. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nennt sich die neue Partei. Aus den Massen des gequälten Volkes saugt sie ihre Kraft. Und hinter dieser neuen Volksbewegung steht ein Mann, dessen Name bald über Bayerns Grenzen weit hinausdringt — eine letzte Hoffnung für Hunderttausende, ein Ansporn zum Ausharren, ein Erwecker aus dumpfer Verzweiflung, Adolf Hitler — der Name leuchtete mit großen Lettern auf den roten Plakaten. — Ein Stück Wegs geht dieser Volkstribun mit dem herrschenden Männern zusammen. Die Gegnerschaft gegen das rote Berlin schweißt sie zusammen; den Beherrscher der Volksversammlungen und die Kahr, Lossow und Seißer Generalstaatskommissar von Kahr, ein ehrgeiziger Politiker mit Diktatorgesten, lenkt die Bayerische Regierung. Der Haß gegen Berlin läßt sonderbare Pläne bei ihnen reifen. Los vom Norden — das ist die Parole dieser bajuvarischen Patrioten. In naher Zukunft sehen sie das wiedererstandene Königreich Bayern in alter Pracht und Herrlichkeit.

Los von Berlin?

Die Wittelsbacher Monarchie ersehnen auch viele Reichswehrsoldaten. General von Lossow zögert keinen Augenblick, seine Truppenabteilungen auf Bayern zu vereidigen, als Herr von Kahr ihm einen Wink mit dem Zaunpfahl gibt. Unterhändler aus dem Reich werden mit offenem Hohn heimgeschickt. In den ersten Novembertagen droht der Konflikt Bayern — Reich zu einer Kraftprobe auf Biegen und Brechen zu führen.

Adolf Hitler ist auf der Hut. Längst hat er das geheimnisvolle Intrigenspiel seiner „Freunde“ durchschaut. Aber der Mann des Volkes setzt seine Karten auf das Volk. Gut — Bayern soll losschlagen! Die Parole der ultramontanen Monarchisten gilt jedoch für die Nationalsozialisten nicht. Hitler gibt einen neuen, besseren Kampfruf aus, und diese Parole heißt: Auf, nach dem roten Norden!

Weckruf im Bürgerbräu

So bricht mit fieberhafter Spannung der 8. November heran. Nächtelang haben sie zusammengesessen und den Aufstandsplan nach allen Seiten hin erörtert: Adolf Hitler, Hauptmann Röhm, Göring ... Große Teile der Münchener Garnison sympathisieren mit dem Volkstribun.

Der Uhrzeiger rückt weiter. Abends sprechen die regierenden Männer Bayerns — Kahr, Lossow, Seißer — in einer riesigen Bürgerbräuversammlung. Es geht dort sehr ruhig und manierlich zu, und der leichte Bierdunst verbreitet eine behagliche Stimmung. Gerade das wünscht der Generalkommissar von Kahr, im vollen Bewußtsein seiner geschichtlichen Verantwortung. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht ...

Schon neigt sich die Versammlung dem Ende zu, als etwas ganz Außergewöhnliches geschieht. Geführt von Adolf Hitler und Göring dringen einige Dutzend bewaffnete Nationalsozialisten in den Saal. Aufgeregt und eingeschüchtert klammern sich die Bürger an ihre Stühle. Durch einen Pistolenschuß verschafft sich Adolf Hitler, der inzwischen mit seinen Getreuen bis zum Rednerpult vorgedrungen ist, Gehör. Laut schallen Hitlers Worte durch den weiten, verräucherten Saal:

„Die Berliner Regierung ist abgesetzt! Deutschland soll hinfort eine nationale Regierung haben! Kahr wird Statthalter, Ludendorff Kriegsminister ...

Alles weitere geht unter im Jubel des begeisterten Volkes. Der Generalstaatskommissar, der mit vielen Nebengedanken spielt, überschaut blitzschnell die Lage Natürlich wird er sich der nationalen Regierung zur Verfügung stellen. Während die Männer der nationalen Regierung untereinander ein feierliches Gelöbnis ablegen, jagen Judasgedanken durch den Kopf des Generalstaatskommissars.

Verrat im Spiel

Jubel über die nationale Erhebung auch in der Münchener Garnison. Nur die Pioniere machen Schwierigkeiten. Um sie zu beruhigen, entfernt sich Adolf Hitler in später Abendstunde aus der Bürgerbräuversammlung Ludendorff, von den Versammelten stürmisch begrüßt, übernimmt nun das Kommando. Ludendorff ist arglos genug, Kahr, Lossow und Seißer gegen ein Ehrenwort aus dem Saal zu entlassen.

Noch in der Nacht — während die Leute aus dem Bürgerbräu langsam auseinander gehen — trifft Herr von Kahr alle Gegenmaßnahmen. Ein Funkspruch „An Alle“ geht in die Welt:

„Generalstaatskommissar von Kahr, General von Lossow, Oberst Seißer lehnen Hitlerputsch ab. Mit Waffengewalt erpreßte Stellungnahme in der Bürgerbräuversammlung ungültig ...“

Schüsse an der Feldherrnhalle

Der Volkstribun, Führer jetzt des erwachenden Deutschlands, nimmt den Fehdehandschuh auf. Schon am frühen Morgen des 9. November bilden sich in den Münchener Außenbezirken mächtige Demonstrationszüge. Adolf Hitler gedenkt, im Vertrauen auf das Volk, das Heft überall an sich zu reißen. Der schmähliche Verrat Kahrs brennt wie eine schmerzhafte Wunde. Noch stehen hinter Hitler und Ludendorff aber große Reichswehrformationen, die Studenten, die Gebildeten.

Im Stadtinnern, unmittelbar an der Feldherrnhalle, will grüne Polizei den unabsehbaren Zug der Demonstranten zurückdrängen. Eine Stockung tritt ein. Die Polizisten, mit entsicherten Karabinern, verlieren die Ruhe. Hastige Befehle ertönen. Das Unvorstellbare geschieht: die Polizei schießt auf deutsche Volksgenossen. Schreien und Stöhnen! Die Volksmenge zerstiebt. Blut rötet den Boden vor der Feldherrnhalle. 18 Tote hebt man auf — die ersten Opfer der nationalen Revolution.

Adolf Hitler, der in vorderster Reihe der Demonstranten marschierte, kommt heil davon. Aber Göring, der furchtlose Kampfgenosse, liegt schwer verwundet. Hitler weiß: alles ist verloren. Verweht der Traum vom neuen Deutschen Reich! Was vermag der Gefreite des Weltkriegs jetzt noch gegen die Maschinengewehre der Kahr und Lossow? Wenige Tage später entdecken die Schergen Kahrs nahe der österreichischen Grenze in einer Gebirgshütte den langgesuchten „Verbrecher“.

Frühjahr 1924: Prozeß gegen die „Münchener Putschisten“. Tapfer wehren sich die Angeklagten ihrer Haut. 5 Jahre Festungshaft diktiert man den Hauptschuldigen zu. Hitlers letztes Wort an die Richter — eine Vision deutscher Zukunft:

„Die Richter dieses Staates mögen uns ruhig ob unseres damaligen Handelns verurteilen, die Geschichte als Göttin einer höheren Wahrheit und eines besseren Rechts, sie wird dennoch dereinst dieses Urteil lächelnd zerreißen, um uns alle freizusprechen von Schuld und Sühne.“

Heut verschied nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Tante, Nichte und Schwägerin, Frau

Helene Riesenfeld

geb. Herzberg

im Alter von 47 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Alfred Riesenfeld

Beuthen OS., den 7. November 1933.

Beerdigung: Freitag, den 10. November 1933, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Tarnowitzer Straße 18.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre unserer nach kurzem schweren Leiden verstorbenen **Chefin**

Frau Helene Riesenfeld

Die Verstorbene, die uns allen ein Vorbild in Erfüllung der dienstlichen Pflichten und eine gute Vorgesetzte war, hat sich in unseren Herzen ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Das Personal der Firma Alfred Riesenfeld

Oberschlesisches Landestheater

Donnerstag, d. 9. November
Beuthen u. Gleiwitz
Gedenkstunde für die Gefallenen an der Feldherrnhalle.
Beginn 20¼ Uhr

Freitag, den 10. November
Große Uraufführung in Beuthen OS.:
Jugend von Langemarck
v. Heinrich Zerkaulen.

Es werden öffentlich meistbiet. geg. Barzhl versteig. am 10. 11. 33 vorm. 10 Uhr, in Bth. Gr. Blottnitzastr. 17:
1 Eßzimmer,
1 Herrenzimmer.
Schonowsky, Beuthen, Ob.-Gerichtsvollzieher.

Cervelatwurst

prima, schnittfest, per Pfd. 1,—
Wintersalami, hart 0,80
Harte Krakauer 0,60
Durchw. Räucherfl. 0,84
Gekochte Mettw. 0,60
Harte und frische Bierwurst p. Pfd. 0,80
Rohe Krakauer 1,—
Braunschw. Mettwurst 0,90
Feinste Leberwurst 0,80
Gekochte Krakauer 0,80
empfiehlt franko Nachn.
Carl Weidel, Wurstfabrik, Leobschütz OS., Telephon 115.



Sandler-Bräu
Spezialausschank
Beuthen OS., Inh. Josef Koller. Tel. 2585
Bahnhofstraße 5

Heute Donnerstag, den 9. Nov.
Kalbs- u. Schweinshaxen-Essen
Freitag, den 10. November
Groß. Fisch-Essen
Das beliebte und bekömmliche **Kulmbacher Sandler-Bier** in 1-, 2- und 3-Liter-Krügen frei Haus

---

DRZEGA / Beuthen OS.
Gleiwitzer Str. 15, Tarnowitzer Str. 10, Tel. 4245

Probieren Sie bitte
unsere extra schönen
Fasanen, Hasen, Hasenrücken, Keulchen, Rebhühner, Rehvorderkeule, Keulen und Rücken, Hirschkalbskeule vorzüglich, Rücken, Kamm, Hals, Rippchen.
Prima Karpfen, Schleien
Die Preise habe ich noch niedriger gestellt. Hasen u. a. auch bratfertig und gespickt
Alle Lebensmittel für Ihren Haushalt.
Versand nach allen Gegenden.

Capitol
Beuthen OS.
Ring-Hochhaus

Heute (Donnerstag) **letzter Tag**
Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt
Ab morgen (Freitag), 10. No ember: **Schwester Angelika**



Seht her!

Das werd' ich jetzt im Handumdrehn verkaufen, ohne lang herumzulaufen. Doch damit ist mein Arbeitsfeld noch lange nicht erschöpft. Als „Mädchen für jedermann" besorge und vermittle ich so quasi alles, was sich so im Leben tut, angefangen von der Arbeit bis zur Heirat. Ergo:

Hast du heute oder morgen
Kleine Wünsche — große Sorgen:
Komm zu mir, dem kleinen Mann,
Der dir immer helfen kann!

Ostdeutsche Morgenpost

Will das Essen dir nicht schmecken: +*Kirchwin*+ wird den Hunger wecken.

KAMMER Lichtspiele
Beuthen OS.

Heute große Premiere!
Ein Film, dessen bunter Wirbel und rasendes Tempo den Beschauer niemals zu Atem kommen läßt!
Deutschlands beliebter Filmschauspieler
Gustav Fröhlich



Camilla Horn
Oskar Sima / Ludwig Stössel
Harry Hardt / Willy Schur uva.

In einem Pariser Luxushotel entscheidet sich das Schicksal zweier Menschen, die durch die Verkettung verschiedener tragischer und komischer Umstände für einen Tag das von leerem Schein erfüllte Leben reicher, unabhängiger Menschen führen müssen. Gustav Fröhlich, der Held dieses Films meistert alle Situationen mit dem ihm eigenen Reiz und der ihm selbstverständlichen Gelassenheit!

Beiprogramm / Neueste Ufaton-Wochenschau
Wochentags: ½5, ½7, ½9 Uhr.
Sonn.- u. Feiertags: ½3, ½5, ½7, ½9 Uhr

Dauerbrand-Küchen-Öfen
nur bewährte Systeme,
durch Großeinkauf billigste Preise.
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Straße 28
Hindenburg OS. Kronprinzenstraße 291
Gleiwitz, Wilhelmstr. 10

Modenschau

Vorführung der neuesten Modeschöpfungen durch lebende Figuren im Schaufenster

am Donnerstag nachm. 5—7 Uhr



DIE DAME
DAS HAUS DER AKTUELLEN MODEN
GLEIWITZ
NUR WILHELMSTR. 29.

Große Versteigerung
der Restbestände im Konkurs Schlesinger, bestehend aus:
Herren-Hüten u. Mützen
im Laden, Beuthen, Ring Nr. 21.
Nur 3 Tage!
Donnerstag, Freitag, Sonnabend.
Konkursverwalter Pfoertner.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Geschäfts-Verkäufe

Geschäftsverkauf!

Ein seit 20 Jahren bestehendes, mit bestem Erfolg betriebenes

Schokoladen- und Zuckerwaren-Geschäft

in bester Geschäftslage, in größter Industriestadt Oberschlesiens, ist unter günstigen Bedingungen **sofort zu verkaufen.** Gefl. Angebote nur von Selbstkäufern, die über ein Kapital von 10 000,— bis 12 000 RM. verfügen, sind zu richten unter **Hi. 1632** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg OS.

Donnerstag bis Sonnabend
finden die oberschlesischen

Karpfentage

statt.

Beste lebende Mastkarpfen Pfund nur **85 ₰**

empfehlen folgende Fischgeschäfte:

Beuthen: **„Nordsee"** Tarnowitzer Straße 45
Ernst Pieroh, Dyngosstraße 43
Gleiwitz: **„Nordsee",** Bahnhofstraße 4
Arthur Hensel, Karlstraße 9
Josef Kodron, Wilhelmstr. 51 u. Ratiborer Str. 1
Theodor Larisch, Ratiborer Straße 2
Hindenburg: **„Nordsee",** Kronprinzenstr. Ecke Bahnhofstr.
Robert Klinger, Dorotheenstraße 49 und Peter-Paul-Straße 3
Otto Zöllner, Königshütter Straße 3.

Achtung! Kraftwagenbesitzer!

Für jedes NSKK.-Mitglied und jeden national gesinnten Kraftwagenbesitzer ist es Ehrenpflicht, sein Fahrzeug zum Transport von kriegsbeschädigten, gebrechlichen und kranken Volksgenossen zur Fahrt zur Wahlurne zur Verfügung zu stellen. Soweit eine Einteilung der Fahrzeuge noch nicht vorgenommen ist, melden sich die Fahrer am **Sonntag, dem 12. cr., 8 Uhr, im Bezirksführerbüro,** Gartenstr. 26, gegenüber dem Hauptbahnhof (Teleph. Nr. 4833).

Stellen-Angebote

Für mein Café-Restaurant suche ich ein
tücht. Fräulein,
das mich voll u. ganz vertreten u. die Wirtschaft führen kann. Bedingung: Gute Küchenkenntnisse, Büfett u. Umgang m. Gästen. Kleine Kaution erford. Angeb. unt. Z. z. 104 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Schwan
macht die Wäsche frisch!

Dr. Thompson's Schwan-Pulver wäscht gut und billig, schonend und leicht. Auch zum Abseifen u. Scheuern ist Schwan-Pulver seit 50 Jahren bewährt.
Paket 24 Pfg. Doppelpaket 44 Pfg.

Sch-101

Altangesehene Hebezeugfabrik (Krane und Aufzüge) sucht einen bei der Industrie gut eingeführten, technisch gebildeten

Vertreter

für das oberschlesische Industriegebiet. Angebote unter Gl. 7117 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Redegewandte, repräsentable

DAME

(ca. 25—35 J.), welche die deutsche u. mögl. polnische Sprache beherrscht, wird von
großer Nahrungsmittelfabrik
für Probekochen in Kolonialwarengeschäften u. Hauspropaganda gegen feste Bezahlung u. Spesenvergütung gesucht. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschr. über erfolgreiche gleichartige Tätigkeit unter **B. W. 103** an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuth. erb.

Worauf warten Sie?
Wollen Sie mit Ihrer schlechten Lebenslage endgültig Schluß machen, dann kommen Sie zu uns.
Herren und Damen
melden sich mit Ausweis Donnerstag u. Freitag von 9—17 Uhr in Beuthen, Siemianowitzer Straße 13, 2. Etg. rechts.

Vermietung

Freundliche 6-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß und Bad ist in meinem Hause Kluckowitzerstraße 28 ab 1. 12. d. J. preiswert zu vermieten.
Ludwig Pitas, Beuth., Tarnowitzer Str. 37

Stellen-Gesuche

Perf. Hausschneiderin
sucht noch einige Stellen; pro Tag 2,— Mk. Angeb. unter B. 147 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Laden
mit anschl. Nebenraum (evtl. auch Werkstatt) in zentraler Lage für 1. 12. 33 **gesucht** Angebote an Firma **E. Barthusel sen.,** Motorfahrzeuge, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 28a

---

Miet-Gesuche

3 3½-Zimmer-Wohnung
mit Beigel. von klein. Beamten sof. gesucht. Angeb. unter B. 149 a. d. G. d. Ztg. Bth.

2-Zimmer-Wohnung
m. Bad, Neub., Miete bis 55 Mk., sofort ges. Angeb. unter B. 150 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Metallbettstellen
Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt
Koppel & Taterka
Beuthen OS. **Hindenburg OS.**
Gleiwitz, Wilhelmstraße 10.

Aus Oberschlesien und Schlesien

1250 Arbeiter und Angestellte mehr eingestellt

Arbeitsbeschaffung bei Giesche

Weitere Einstellungen noch in diesem Jahre

Beuthen, 8. November. Seit dem 30. Juni 1933 sind durch Maßnahmen der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben unmittelbar rund 1250 Arbeiter und Angestellte neu eingestellt worden. Die Einstellungen bei Giesche verteilen sich ungefähr wie folgt: rund 1000 Arbeiter bei der Hüttenverwaltung der im Bau befindlichen Zinkelektrolyse in Magdeburg, rund 300 Arbeiter und Angestellte bei den Bergwerken der Gesellschaft in Beuthen, ferner rund 50 Arbeiter und Angestellte bei der Hauptverwaltung Breslau, dem Superphosphatwerk in Schwoitsch und der Versuchsanlage in Ohlau.

Diese Ziffern werden sich im Laufe der nächsten Monate noch erhöhen. So werden in Magdeburg weitere Arbeitskräfte eingestellt werden, und **in Oberschlesien werden nach bereits vorliegenden Projekten noch in diesem Jahre mehrere hundert Arbeitnehmer neue Beschäftigung finden.** Als besondere Maßnahme ist auch zu werten, daß Giesche **seit Jahren auf den oberschlesischen Werken gegen 350 Arbeitskräfte mehr durchgehalten** hat und noch durchhält, als für den Umfang der Betriebe eigentlich erforderlich wäre. Ueber die Einstellung von Arbeitskräften hinaus hat Giesche Sonderaufträge, d. h. also solche, die nicht laufend regelmäßig zu vergeben sind, abgesehen von dem 15-Millionen-Projekt in Magdeburg, im Werte von rund 300 000 Mark bereits vergeben, und auch hierdurch zur Belebung der Wirtschaft beigetragen.

Der Schrank war leer

Wieder ein Geldschrankeinbruch in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. November. Die Geldschrankknacker, die seit einiger Zeit Beuthen und das Industriegebiet unsicher machen, haben in der vergangenen Nacht wieder „ein Ding gedreht". Dieses Mal haben sie sich die Geschäftsräume der bekannten Eisenfirma Otto R. Krause auf der Tarnowitzer Straße ausgesucht und damit wohl in der Hoffnung gelebt, reiche Beute mit nach Hause zu nehmen. Die Knacker standen aber nach ihrer Arbeit vor leerem Schrank. Daß es sich bei dem Verbrecherstück in der vergangenen Nacht um die gleichen Einbrecher handelt, auf deren Konto auch all die letzten Einbrüche und gewaltsamen Geldschranköffnungen zu setzen sind, beweist die Art und Weise, wie der Geldschrank bei Krause erbrochen wurde.

Die Verbrecher nahmen ihren Weg durch den Keller. Sie durchstemmten die Wölbung, kletterten in die Geschäftsräume hinauf, um sich dann an den Geldschränken zu schaffen zu machen. Es ist die gleiche Arbeit wie bei Koppel & Taterka, Möbel-Kamm, Singer, Tau auf dem Ringe, Steinitz in der Gleiwitzer Straße und bei den noch älteren Einbrüchen in die mit Geldschränken ausgestatteten Geschäfte. Die Gegend, in der das mehrfach gesicherte Schloß des Geldschranks liegt, wurde „aufgeknabbert", das so freigelegte Schloß dann in seine Teile auseinandergenommen, so daß die Geldschranktür von selbst aufging. Als die Verbrecher so vor dem offen Geldschrank standen, mußten sie die für sie sicherlich unangenehme Feststellung machen, daß keinen Pfennig Beute zu erlangen sei. Der Schrank war völlig leer.

Die Verbrecher machten sich dann an einen zweiten Geldschrank,

der in dem gleichen Raume stand, um die erste erfolglose Arbeit „wettzumachen". Hier hatten sie aber wiederum vergebliche Mühe angewendet. **Die Bauart dieses Geldschranks ist derart sicher, daß sich die Panzerung trotz größter Anstrengungen nicht aufknabbern ließ.**

Von den Verbrechern fehlt bisher jede Spur, so daß sie der Kriminalpolizei viel zu schaffen machen. Doch sind die Ermittlungen und Nachforschungen derart umfassend aufgenommen worden, daß die frechen und dreisten Geldschrankknacker doch einmal das Schicksal erreichen wird.

—k.

Wegen Verleumdung von SA.-Führern ins Gefängnis

Ratibor, 8. November. Der Arbeiter Franz Susok aus Ratibor, einschlägig vorbestraft, wurde seiner Zeit aus der SA. wegen Unterschlagungen entlassen. Daraufhin verbreitete er eine Reihe von Gerüchten gegen Oberführer Stucken und Sturmbannführer Zimmermann, die geeignet waren, die Ehre beider SA.-Führer in schlimmster Weise herabzusetzen. An diesen Gerüchten war natürlich kein wahres Wort. Außerdem hatte sich der Angeklagte von einem Ratiborer Sekretär eine Pistole geborgt, die er weiter verkaufte, um die für Anschaffung eines Radioapparates erforderliche Anzahlung zu bekommen. Das Gericht erkannte gegen ihn wegen übler Nachrede in zwei Fällen und Unterschlagung auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis und ließ den Angeklagten sofort verhaften.

Zu Polizeimajoren befördert

Gleiwitz, 8. November. Beim Polizeipräsidium sind der Führer der Kraftfahrbereitschaft, Polizeihauptmann von Colbe, und der Führer der berittenen Bereitschaft, Polizeihauptmann Luczny, zu Polizeimajoren befördert worden.

Bewußtlos auf den Schienen

Kreuzburg, 8. November. Auf der Strecke nach Breslau wurde in den Morgenstunden die Leiche des 22jährigen Tischlers Baer aus Nieder-Ellguth aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Baer offenbar beim Ueberqueren der Schienen gestürzt und bewußtlos liegen geblieben war. In diesem Zustand ist er dann offenbar von einem Zuge tödlich überfahren wordn.

Todessturz vom Speicher

Pleß, 8. November. In Midzna bei Pleß stürzte der 75jährige Hoffmann, der bei seinem Schwager J. Granowski zum Besuch weilte, so unglücklich vom Speicher, daß er kurze Zeit darauf starb.

Wahlabzeichen der Reichspropagandaleitung

Die Reichspropagandaleitung gibt für alle Volksgenossen, die am Sonntag, 12. November, ihrer Wahlpflicht genügen, für das gesamte Reichsgebiet Wahlabzeichen heraus. Der Verkauf oder die Verbreitung irgendwelcher anderer Plaketten oder Abzeichen, die auf die Wahl Bezug nehmen, ist aus diesem Grunde für den Wahltag verboten.

gez. Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter.

Aufklärung einer Mordtat nach fünf Jahren

Kattowitz, 8. November. Wegen eines nunmehr 5½ Jahre zurückliegenden Mordes an seiner Wirtschafterin, wurde nunmehr vom Königshütter Gericht der jetzt 51 Jahre alte Händler Johann Cwelich zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der betagte Angeklagte hatte sich schon früher wegen Mordverdachtes zu verantworten, doch reichte seinerzeit das Belastungsmaterial nicht aus, sodaß das Verfahren eingestellt wurde. Erst später ergaben sich neue Verdachtsmomente, die jetzt zur Ueberführung des Angeklagten führten.

Kunst und Wissenschaft

E. T. A. Hoffmann: „Aurora"

Uraufführung der romantischen Oper in Bamberg.

(Eigener Bericht)

Im E. T. A.-Hoffmann-Theater zu Bamberg — der Dichterkomponist wirkte mehrere Jahre an dieser Bühne — gelangte die im Würzburger Staatsarchiv wieder aufgefundene große romantische Oper „Aurora" zur festlichen Uraufführung. Im Gegensatz zu Fouqués „Undine"-Libretto hält sich der Text noch eng an den mythologischen Stoffkreis der lyrischen Tragödie und behandelt die alte Fabel von Cephalos und Prokris durchaus in der üblichen, durch Glucks Reformideen beeinflußten Weise. Der junge Cephalos ist ein Königssohn, der am Hofe von Athen unkund seiner selbst als Hirt lebt und sich in Prokris, die Tochter des Königs Erochtheus, verliebt. Da sie seinethalben alle Freier abweist, gibt der ergrimmte König dem Polybios den Befehl, den Jüngling zu töten. Allein der Beauftragte findet sich von Prokris Liebe bezwungen und verbirgt den Unglücklichen im heiligen Hain der Aurora, wo ihn die Göttin findet und in ihr Reich zieht. In einer an die Venusberg-Episode des „Tannhäuser" gemahnenden Szene reißt sich Cephalos jedoch von ihr los, und nun vereint ihn die edle Göttin mit der Geliebten und mit dem gleichfalls als Freier auftretenden König Dyoneus, der in dem Nebenbuhler den verloren geglaubten Sohn erkennt.

Die Bedeutung von E. T. A. Hoffmanns Musik ist erst in der letzten Zeit voll gewürdigt worden; gerade seine ungemein gehaltreichen, satztechnisch reifen Ensemblesätze, in denen sich Gluckisches Melos mit Mozartscher Innigkeit des Gefühls verbindet — ich erwähne z. B. ein herrliches A-cappella-Sextett — weisen darauf hin, daß wir es hier mit dem Werk eines völlig selbständigen Musikers, der von der Klassik ausgehend — die Ouvertüre atmet ganz den Geist Cherubinis — die Grundlagen zur deutschen romantischen Oper gelegt hat. Romantisch ist vor allem die Art der Naturschilderung, romantisch auch die Einführung kurzer, stimmungsgesättigter Instrumentalsätze, ja sogar Wagner kündet sich mehrfach deutlich an. Harmonik und Instrumentation wurden durch den Bearbeiter Lukas Böttcher in pietätvoller Weise überarbeitet.

Die Uraufführung im Bamberger E. T. A.-Hoffmann-Theater unter der Stabführung des Intendanten Heinrich Pfaff erweckte Hochachtung vor der zielbewußten Energie, mit der an dieser traditionsreichen Bühne gearbeitet wird; konnte schon die Inszenierung den Vergleich mit jeder größeren Bühne aushalten, so erwiesen sich vor allem die Gesangskräfte — mit Ausnahme des Tenors Ernesti — ihrer schwierigen Aufgabe voll gewachsen. Hier seien nur Gusti Gebhardts Prokris und Ortwin Grabers Dyoneus erwähnt. Das ausverkaufte Haus nahm das wundervolle Werk mit heller Begeisterung auf und feierte die Mitwirkenden und den Bearbeiter Böttcher nach Verdienst.

Dr. H. Bonte.

Horst-Wessel-Lied als Glockenspiel

Das alte Glockenspiel auf dem Turm des Schlosses Roth bei Nürnberg, das seit dem Kriege stillstand, ist jetzt durch die Kunst eines Nürnberger Uhrmachers zu neuem Leben erwacht. Dem Meister Georg Brunner ist es gelungen, in die Töne der 23 Glocken nicht nur „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" hineinzukomponieren, sondern auch das Horst-Wessel-Lied, das nun — zum ersten Male in Deutschland — mit dem Stundenschlage von hohem Turm herab ins Land erklingt.

Der Entdecker des Morphiums. Die Ortsgruppe Hannover der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft veranstaltete aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Geburtstages Friedrich Wilhelm Sertürners, des Entdeckers des Morphiums, eine Erinnerungsfeier, auf der Prof. Dr. Gerke (Hannover) ein Lebensbild des Entdeckers entwarf, der im Alter von erst 22 Jahren das Morphium entdeckte und damit der leidenden Menschheit unvergängliche Dienste geleistet hat. Sertürner hat zwei Jahrzehnte lang die Ratsapotheke in Hameln geleitet. Viele Streitigkeiten um die Entdeckung des Morphiums fanden ihren Abschluß durch die Feststellung des Institut de France vom Jahre 1831, das die Entdeckung rückhaltlos Sertürner zuschrieb. Im Anschluß an Prof. Gerke sprach Privatdozent Dr. Boehm (Berlin) über die Alkaloide des Opiums und der Leiter des Städtischen Krankenhauses I in Hannover, Prof. Westphal, über die Anwendung des Morphiums in der Krankenbehandlung.

Lortzing: „Der Wildschütz"

Erstaufführung in Gleiwitz

Unter den Spielopern der deutschen Bühne nimmt Lortzings „Wildschütz" den ersten Platz ein: Die köstliche Musik dieses schönen Werkes und sein ebenmäßiger Bau sind echt mozartisch, sind mit dem Herzen geschrieben. Alles in dieser Oper ist auf die Ensemblekunst eingestellt; wie herrlich frisch ist der Jägerchor gesetzt; die kontrapunktische Sicherheit und Leichtigkeit, mit der in das übermütige Billardquartett das Choralthema hineingeflochten ist, gehört zu den schönsten Stellen der deutschen Spieloper.

Wenn sie dann noch so geschickt und einfallsreich inszeniert ist, wie es der Spielleiter Dr. Müller tat, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Wie er schon die Ouvertüre durch den Schattenriß des Schulmeisters belebt, ist ein Einfall, der zu den besten der Opernregie der letzten Jahre gehört. Alles ist aufgelockert und gelöst, überall ist die Beschwingtheit zu spüren, die die Musik des Werkes charakterisiert und die Erich Peter mit Frische und bemerkenswert ausgefeilter Filigranarbeit bot. Auch die Darsteller gaben durchweg gute Leistungen; neben dem schönen gesanglichen Eindruck gab Otto Pflugradt als Schulmeister auch schauspielerisch in den Dialogen eine so sichere und ungekünstelte Leistung, daß man stellenweise den Eindruck von Extemporis hatte, wobei er Hilde Gerresheim als Gräfin durch kleine parodistische Unterstreichungen wirkungsvoll unterstützte. Maria Gyenes als Baronin und vor allem der prächtige Wolfgang Wolff leisteten musikalisch wie darstellerisch Hervorragendes, sodaß das schwierige Quartett der Geschwister im dritten Akt auch in den langen A-cappella-Stellen ohne jegliches Detonieren gelang. Lo Tischer zeichnete das Gretchen mit sympathischer Zurückhaltung und konnte auch stimmlich vollauf befriedigen. Hilde Bach und der Regisseur Dr. Müller rundeten den geschlossenen Kreis der darstellerischen Leistungen, für die Hermann Haindl in gewohnter Qualität den bildhaften Rahmen schuf, sodaß der Erfolg nicht ausbleiben konnte, den ein gutbesuchtes Haus mit reichem Beifall selbst auf offener Szene bestätigte.

G. Noglik.

„Der Mann mit den grauen Schläfen" im Deutschen Theater Kattowitz. Das unterhaltsame Lustspiel bereitete in flottem Ablauf (Regie Ive Becker) dem vollbesetzten Hause das größte Vergnügen. Die wenigen Personen des Stückes waren ausgezeichnet aufeinander eingespielt: Die temperamentvolle Ruth Puls stellte ein „Sabinchen" auf die Bühne, an der man seine helle Freude haben mußte. Anne Marion gefiel durch ein fein abgestimmtes Spiel als „Frau Bianka". Ganz entzückend Grete Kretschmer als „Kammerkätzchen". In der Doppelbesetzung der Titelrolle wurde Karl Lambertin jeder Situation gerecht. Daß Fritz Hartwig seinen verliebten Justizrat nur so „hinlegte", wird man gerne glauben. Der starke Beifall zeigte den Grad des Vergnügens, den das frohe Spiel des Abends bescherte.

L. Sch.

Stadttheater Beuthen: „Der Wildschütz." Infolge Erkrankung des Herrn Jahn mußte das Oberschlesische Landestheater Dienstag eine Aenderung des Spielplans vornehmen: statt „Vetter aus Dingsda" die komische Oper „Der Wildschütz". Wie die Erstaufführung, so fand auch diese Vorstellung den vollen Beifall des gut besuchten Hauses. An Stelle von Wolfgang Wolff spielte Ludwig Dobelmann den Grafen von Eberbach und für Hilde Gerresheim trat Lotte Ebert als Gräfin auf, die sich beide gut in ihre Rollen hineinfanden.

Oberschlesisches Landestheater. Donnerstag in Beuthen (20,15): Feierstunde für die Gefallenen an der Feldherrnhalle. Die Gedenkrede spricht Oberbürgermeister Schmieding. Am gleichen Abend ebenfalls (20,15) in Gleiwitz eine Feierstunde. Die Gedenkrede hält Oberbürgermeister Meyer. In Beuthen wie auch in Gleiwitz wird die Feierstunde durch den nationalen Einakter „Josef Heyderich" oder „Deutsche Treue" und andere Darbietungen ausgefüllt. — Freitag Uraufführung „Jugend von Langemarck" von Heinrich Zerkaulen. (Spielleitung: Richard Milewsky, Hauptrolle: Hans Hübner.) — Donnerstag in Königshütte: „Der Mann mit den grauen Schläfen" (20); Freitag in Kattowitz: „Wildschütz" (20).

Deutsche Bühne Beuthen. Pflichtvorstellungen: Freitag (20,15) „Jugend von Langemarck" für die Gruppe C; Sonnabend (20,15) „Wildschütz" für die Gruppe B. Für den zweiten Tanzabend am Dienstag, 14., rechtzeitige Bekanntgabe der Platzwünsche notwendig.

Ei dar Heemte. Arnsthofte, besinnliche und lustige Geschichtla und Gedichtla ei schläsischer Sproache von Max Liske-Kotzenau. (Verlag L. Heege, Schweidnitz. Preis 1,50 Mark.) — Max Liske ist als schlesischer Mundartdichter längst bekannt. Hier hat er aus seinem Schaffen das Beste gesammelt: Wenn der Leser „tribetimplich" ist, empfiehlt der Verfasser die lustigen Sachen zu lesen, wenn ihn der „Haber" sticht, die ernsten. Liskes Dichtungen zeigen seine enge Verbundenheit mit der Heimat, dem schlesischen Menschen und schlesischem Wesen.

Beuthener Stadtanzeiger

Winterhilfsspende der Stadtsparkasse

In der letzten Vorstandssitzung der Stadtsparkasse ist beschlossen worden, für das Winterhilfswerk 10 000,— RM. zur Verfügung zu stellen. Diese hochherzige Spende ist ein Beweis dafür, daß die Stadtsparkasse, deren Ueberschüsse für gemeinnützige Zwecke bestimmt sind, tatkräftig für das Gemeinwohl unserer Bevölkerung arbeitet.

Schulungsarbeit der Philologen

Der politische Lehrer

Die Ortsgruppe Beuthen des deutschen Philologenverbandes (Reichsfachschaft für höhere Schulen in der deutschen Erziehungsgemeinschaft) begann dieser Tage mit der Schulungsarbeit auf dem Gebiete der höheren Schule. Nach einleitenden Worten des Führers der Ortsgruppe, Studienrats Einschütz, sprach Oberstudiendirektor Dr. May über das Thema „Der politische Lehrer im Dritten Reich". Der Vortragende zeichnete zunächst die Entwicklung der Jugend seit der Jahrhundertwende, die zum ersten Male außerhalb der Schule in den verschiedensten Bünden, besonders im Wandervogel, ihr romantisch-verschwommenes Ideal zu verwirklichen trachtete, sich aber immer mehr radikalisierte. Diese Entwicklung, auf deren Gefahren der Redner selbst in einer vor 20 Jahren erschienenen Arbeit hingewiesen hatte, wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges jäh unterbrochen. Im Völkerringen fand die Jugend wieder zu den heiligsten Gütern der Nation zurück. Aber sie war weder militärisch ausreichend geschult, noch war sie in ihrer Masse geistig gestählt genug. Als ihnen das Schicksal einen Führer in Adolf Hitler schenkte, da sah sie wieder ein Ziel vor Augen und sammelte sich nun in fanatischem Glauben um die Fahne des Dritten Reiches. Dieser neuen Jugend, die mit hartem Wirklichkeitssinn einen unerschütterlichen Glauben an eine bessere Zukunft verbindet, steht jetzt der Lehrer gegenüber. Noch will es manchem Amtsgenossen nicht in den Sinn, daß dieser Jugend die Zukunft gehört. Die Jugend wird rücksichtslos über ihn hinweggehen, wenn er nicht selbst freudigen Herzens mit ihr mitgeht und bewußt zum politischen Lehrer wird. Ein bängliches Sichzurückziehen auf die Wissenschaft gibt es nicht mehr. Klare, entschiedene Stellungnahme für die großen Fragen der Zeit ist erforderlich, wenn wir Mitarbeiter sein wollen an der großen Erziehungsarbeit, deren Ziel der deutsche Mensch als dienendes Glied der Volksgemeinschaft ist. Nicht mehr eine bestimmte Menge von Wissen, sondern der ganze Mensch als Zusammenklang von Charakter, Willen und Bildung ist das Ziel. Diesen Weg hat uns Adolf Hitler selbst gewiesen. Ihm zu folgen in steter Bereitschaft ist die Aufgabe des neuen politischen Lehrers.

Wahlaufruf!

des Kampfbundes deutscher Architekten und Ingenieure Bezirk Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz

Der 12. November d. J. ist für das gesamte deutsche Volk von besonderer Bedeutung durch die Volksabstimmung über das Friedensprogramm der Regierung und durch die Reichstagswahl. Die Volksabstimmung und die Reichstagswahl sind keine ausschließlich innenpolitischen Angelegenheiten, sondern haben über Deutschlands Grenzen hinaus Weltbedeutung. Durch die Reichstagswahl sollen die Männer, die das Vertrauen unseres Führers besitzen, berufen werden, um die Sicherheit für eine gleichbleibende Politik im Sinne des „Regierungsprogramms" Adolf Hitlers zu gewährleisten. Die Volksabstimmung soll ein begeisterter Widerhall der gesamten Nation zur Friedens- und Aufbaupolitik Adolf Hitlers werden. Dem Auslande gegenüber wird diese Volksabstimmung, wie auch die Reichstagswahl, beweisen, daß die Ziele der Regierung vom ganzen Volke gebilligt und getragen werden. Der Wille der deutschen Architekten und Ingenieure zur ehrlichen Mitarbeit am neuen Staat gründet sich auf das Vertrauen zur neuen Staatsführung, die unbeirrt ihren Weg zur Vollendung nehmen wird. Deshalb stimmen wir am 12. November mit Ja! Eingedenk auch unserer zwei Millionen gefallenen Helden, die im Glauben an Deutschlands Zukunft ihr Leben ließen für das Vaterland mit dem Bekenntnis auf den Lippen: **„Ob Sieg oder Unsieg, dies liegt in Gottes Hand, der Ehre sind wir selber Herr und Meister".**

Alfred Eidmann, Dipl.-Arch., Bezirksleiter des KDAI. von Beuthen.

*

* **75. Geburtstag.** Hausbesitzer Josef Skorka, Hohenzollernstraße 9, feiert am 11 November, in geistiger und körperlicher Frische, seinen 75. Geburtstag.

Rassenkunde und Erbpflege

Vortragsabend bei den Beuthener Katholischen Beamten

In der Mitgliederversammlung des Katholischen Beamtenvereins gab der Vorsitzende, Studienrat Lieson, einen Wahlaufruf der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher bekannt und wies daraufhin, daß nicht nur dem grünen Stimmzettel, sondern auch dem weißen höchste nationalpolitische Bedeutung zukomme. Es gelte, nicht nur die außenpolitische Entscheidung der Regierung zu decken, sondern auch die Liste Hitler zu wählen. Sodann hielt Studienrat Zimnik einen Lichtbildervortrag über **„Rassenkunde, Erblehre und Erbpflege".** Die nationale Revolution habe die Bahn für eine Neugestaltung der Nation freigemacht. Im Mittelpunkte unseres allgemeinen Lebens stehe die Rasse. Darunter verstehe man eine Gruppe von Menschen mit ähnlicher und erblicher Körper- und Seelenform. Nach dem bisherigen Forschungsstande werden im deutschen Volke sechs Rassen genannt: die nordische, fälische, ostbaltische, westische, dinarische und alpine Rasse. Die körperliche Wesensart dieser Rasse komme hauptsächlich in Körpergröße, Körperwuchs, Farbe der Augen, des Haares und der Haut zum Ausdruck. Nicht minder ausschlaggebend seien die seelischen Eigenschaften. Um die Entstehung der Rassenverschiedenheit begreiflich zu machen, sei ein Eingehen auf die Grundgesetze der Vererbung notwendig. Nicht Eigenschaften werden vererbt, sondern nur ihre Anlagen. Auch Krankheitsanlagen seien erblich und zwar in dominanter oder rezessiver (überdeckter) Form. Im letzteren Falle können Krankheiten eine Generation überspringen, um in späterer Linie wieder aufzutreten. Hieraus ergebe sich nicht nur die Gefahr der Verwandtenehen, sondern der Rassenentartung überhaupt. Diese den Bestand eines Volkes gefährdenden Entwicklungen werden uns durch Beispiele aus dem praktischen Leben deutlich klar. Damit dieses Rassenchaos nicht noch weiter wachse, müsse der Staat entweder für verstärkte Fortpflanzung der Erbgesunden sorgen oder die Erbminderwertigen von der Fortpflanzung ausschließen. Diesen zweiten Weg beschreitet er durch das am 1. Januar in Kraft tretende „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses". Jeder möge stark genug sein, die für das Heranwachsen wohlgeborener Kinder notwendigen Opfer zu bringen, wenn dieses Gesetz von ihm solche Opfer fordern wird. **K.**

Kundgebungen der NSBO. Beuthen Stadt

Ihm Rahmen des NSBO.-Aufklärungsfeldzuges fanden am Dienstag, 20 Uhr, in beiden Sälen des Promenaden-Restaurants sowie im Deutschen Haus, Moltkeplatz, eindrucksvolle Kundgebungen für **„Gleichberechtigung und Frieden"** statt, die bereits lange vor Beginn überfüllt waren. Allgemeine Freude und Begeisterung löste es aus, als bei allen Kundgebungen der Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka erschien, der die Zuhörer in seiner bekannten launigen Sprechweise mitriß und alle nochmals eindringlich ermahnte am 12. November sich einmütig hinter unseren Führer zu stellen und die vaterländische Pflicht dem neuen Staat gegenüber restlos zu erfüllen. Es sprachen weiter die Pgg. Wieselsputz, Walter Lax und Zock. Aus dem starken Beifall und dem begeisterten Gesang des Horst-Wessel-Liedes kann mit Befriedigung geschlossen werden, daß sich unser Führer auf die restlose Gefolgschaftstreue der Beuthener Bevölkerung verlassen kann.

Oberst a. D. Schwerk Ehrenführer der SA.

Oberst a. D. Schwerk, Führer des Landesverbandes Schlesien des Kyffhäuserbundes, im Weltkriege Kommandeur des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51, wurde zum Ehrenführer der SA.-Standarte 51 (Breslau) ernannt. Es ist für alle im Kyffhäuserbunde zusammengeschlossenen alten Soldaten Schlesiens eine innerste Genugtuung und große Ehre, daß ihrem in Krieg und Frieden bewährten Landesverbandsführer diese Ehrenführerschaft zuteil wurde. Sie begrüßen die Ernennung von Oberst Schwerk zum SA.-Standarten-Ehrenführer als den Ausdruck der Verbundenheit der braunen Bataillone mit den Männern des alten Heeres. — Auch in Oberschlesien, besonders in Beuthen, wo Oberst Schwerk treue Gefolgschaft hat, wird diese Ehrung freudigen Widerhall finden. **K.**

*

* **Schlageter-Ehrung der Junggärtner.** Dieser Tage fand sich nachmittags eine stattliche Anzahl von Junggärtnern vor dem Museum zusammen, um eine Ehrenpflicht zu erfüllen. Die Schlageter-Gedächtnis-Ausstellung wurde besucht. Am Sarge Schlageters wurde von der Junggärtnervereinigung Beuthen Stadt und Land in treuem Gedenken ein Kranz niedergelegt. An den Besuch der Ausstellung schloß sich eine Werbeversammlung an, die im Zeichen der bevorstehenden Wahlen in einem warmen Bekenntnis zu den Parolen des neuen Deutschlands ihren Niederschlag fand. Mehr denn je ist auch die jüngere Berufsgeneration des Gärtnerstandes unter der Führung Adolf Hitlers bereit, am Aufbauwerk mit tätig zu sein. Die nächste Sitzung der Junggärtnervereinigung Beuthen Stadt und Land findet am 18. November, 20 Uhr, im Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße 4, statt.

* **Fröhlicher Fritz-Müller-Abend.** Der DHV. veranstaltet am 15. November, 20,15 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums einen „Fröhlichen Fritz-Müller-Abend" mit dem bekannten Kaufmannsdichter Fritz Müller, Partenkirchen. Der Reingewinn fließt der Winterhilfe zu.

* **Vermißt** wird seit dem 3. 11. aus Beuthen der Schlosserlehrling Wilhelm Lehnert, geb. am 22. 4. 1917 in Beuthen. L. war zuletzt am 4. 11. in Gleiwitz, von wo er gegen 14.30 Uhr mit einem Kraftwagen des Güterfernverkehrs angeblich nach Oppeln gefahren ist. Er hat geäußert, nach der Tschechoslowakei bezw. Oesterreich auszuwandern. L. war Mitglied eines SA.-Spielmannzuges. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er in SA.-Heimen Unterkunft sucht. Beschreibung: 16 Jahre alt, 1,68 Meter groß, schlank, blondes, dichtes, glattes, links gescheiteltes Haar, bleiches Gesicht, graue Augen. Bekleidung: graugrüner Hut, blauer Mantel mit Gurt, blaues Jackett, braune SA.-Hose, weißes Hemd, grüngraue Krawatte, braune Stiefel; er führt ferner braunes Koppel mit Brotbeutel, SA.-Ausweis und Schulzeugnis mit sich. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Beuthen.

* **Wahlkundgebung des Verbandes weiblicher Angestellten.** Der VWA., Ortsgruppe Beuthen, gab in seiner Pflichtmitgliederversammlung seinen Mitgliedern eine letzte Aufklärung über die Wichtigkeit des 12. November. Vor einem überfüllten Saal sprach Kreisbetriebszellenleiter, Pg. Wanderka, und gab in kurzen Zügen einen Ueberblick über die Geschichte der nationalsozialistischen Erhebung. Daraufhin ergriff Pg. Czok das Wort. Seine Ausführungen über den 12. November, das Genfer „Nein" und über die Bedeutung der Arbeitsfront waren recht aufklärend, und begeistert stimmten die Anwesenden in das „Heil" auf unseren Führer ein. Der geschäftliche Teil wurde mit der Einführung der neuen Geschäftsführerin, Frl. Muschalik, begonnen. Diese wies auf die beginnende Winterarbeit hin. Sehr viel Anklang fanden die Bildungskurse, ebenso der Koch- und Gymnastikkursus. Besondere Beachtung verdient auch die Singestunde.

* **„Lob der deutschen Stände".** Unter diesem Motto veranstaltet der Singverein unter Mitwirkung des Singekreises der Hochschule für Lehrerbildung im Rahmen der „Woche für Hausmusik" ein Konzert. Es findet unter Leitung von Prof. Klövekorn Freitag, den 24. November, in dem Festsaale der Hochschule für Lehrerbildung statt. In den schönsten Volksweisen alter und neuerer Zeit berichten Bergleute, Zimmergesellen, Schlosser, Schneider, Jäger usw. von der Wichtigkeit ihres Standes, wobei auch bester Humor zur Geltung kommt. Rezitationen einschlägiger Literatur vermittelt dabei Frau Marion vom Oberschlesischen Landestheater. Der Eintrittspreis von 50 Pfg. soll auch den Minderbemittelten ermöglichen, daran teilzunehmen. Mitglieder Ermäßigung. Der Vorverkauf bei Cieplik ist eröffnet.

* **Erweiterung der Räumlichkeiten des Winterhilfswerks und der NSV.** Die Kreiswaltung der NS.-Volkswohlfahrt für die Stadt Beuthen ist mit ihren Abteilungen Kasse, Registratur und Presse nach der Gojstraße 9b, parterre, umgezogen. Die neuen Räume hat Baumeister Kühnel in großzügiger Weise unentgeltlich für die Zwecke des Winterhilfswerks herrichten lassen und mietefrei zur Verfügung gestellt. In den Räumen Dyngosstraße 30 verbleiben die Kreiswohlfahrtswaltung, die Organisations- und Propaganda-Abteilung.

* **Gleichschaltung im Leinenhaus Bielschowsky.** Zu unserer Notiz über die Umorganisation im Leinenhaus Bielschowsky GmbH. erfahren wir noch, daß die Umschaltung durch den Obmann der NS.-Betriebszelle: Pietzonke, die Geschäftsführung: Möltgen und den Vorsitzenden des Betriebsrates: Stübe, durchgeführt wurde.

* **Aenderung der Postbestellung in den Außenbezirken.** Vom 13. November ab wird zur Verbesserung der Ortsbriefzustellung in den Außenbezirken mit zweimaliger Zustellung der Beginn der zweiten Zustellung auf 14,30 Uhr festgesetzt.

* **Husaren-Verein.** Unter dem Vorsitz von Kam. Kulla hielten die Husaren den Monats-Appell im Evangelischen Vereinshause ab, wobei

Licht ist alles . . .

„. . . Und aus den Wiesen steiget
der weiße Nebel wunderbar . . ."

So eine unnachahmlich schöne Zeile hat einmal Matthias Claudius gedichtet. In ihr liegt alles, was herbstlich und vorwinterlich ist. Es atmet daraus aber auch die Scholle, das Land und jene Zeit, in der man noch keine elektrische Beleuchtung kannte und in der die Bürgersleute noch mit den Hühnern in ihre buntkarierten Federbetten stiegen und beteten: nun laßt mich ruhig schlafen und unsern kranken Nachbar auch . . . .

Heute wollen wir es anders. Heute sind wir nicht mehr so innig verbunden mit dem Boden und mit dem Zeitenlauf der Gestirne. Wir wollen Licht, auch wenn es Nacht ist. Wir Großstädter und besonders wir Beuthener, sind sehr peinlich berührt, wenn die Stadt in bedrückender Finsternis auf uns lastet, wenn wir nächtens nach Hause ziehn.

Aber seit ein paar Abenden leuchten uns doch einige besonders ungewohnte Lichter. Dem Wanderer, der nach Schomberg zieht, zeigt ein flammendes Hakenkreuz hochoben am Hohenzollernturm den Weg. Es leuchtet weit über die Lande, und wenn es der herbstliche Nebel ein wenig verschleiert, schaut es vom raumlosen Nachthimmel hernieder wie ein guter Stern. — Wen seine Schritte aber nach Westen lenken, die Hindenburgstraße am dunklen Park entlang, dem fällt ein wunderlicher Schein auf, der die Schrotholzkirche, die das Ehrenmal birgt, wie eine Weihnachtspostkarte aus alten Zeiten erscheinen läßt. In den Lichtkegeln von einem halben Dutzend Scheinwerfern liegt sie hell zwischen schwarzen Bäumen und gleicht einem Wunderbau aus dem Märchenland . . . Kaum ist man an dem Zaun, der den Stadtpark im Westen abgrenzt, vorbeigegangen, erwartet uns ein neues Lichtwunder: auch die Karsten-Centrum-Grube „hat ihr helles Licht angezündet" in Gestalt des flammenden Fanals der neuen Zeit. Es verklärt die sonst so öde Gegend, die Halden, die Bruchfelder, die düstere Straße . . .

Wir wollen nun nichts mehr sagen über das dunkle Beuthen. Es ist eine strahlende Stadt geworden. **B. Z.**

Wie wird gewählt?

Gewählt wird von 9 bis 18 (6) Uhr. Jeder Volksgenosse wird aufgefordert, sein Stimmrecht bereits in den Vormittagsstunden, spätestens bis 13 Uhr auszuüben! Der Wähler erhält im Wahllokal zwei Stimmscheine, einen für die Volksabstimmung (grüne Farbe) und einen für die Reichstagswahl (weiße Farbe). Der Wähler setzt bei der Volksabstimmung auf dem grünen Wahlzettel sein Kreuz in den Kreis unter dem vorgedruckten „Ja" und auf dem Wahlzettel für die Reichstagswahl ein Kreuz in den einzigen dafür vorgesehenen Kreis. Beide Stimmzettel werden zusammen in einem Umschlag abgegeben.

Wer am Wahltage sich nicht an seinem Wohnort aufhält, besorgt sich sofort einen Stimmschein beim Wahlamt, Rathaus am Ring, mit dem er in jedem Wahllokal Deutschlands seine Wahlpflicht erfüllen kann. Das Städt. Wahlamt gibt Stimmscheine bis Freitag mittag 12 Uhr aus, täglich in der Zeit von 7,30 bis 13 und 15 bis 18,30 Uhr. Nur Auslandsdeutsche können auch am Sonnabend, 11. November, von 7,30 bis 13,30 und 15 bis 18,30 Uhr noch Stimmscheine erhalten. Wahlberechtigt ist jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, die am Wahltage das 20. Lebensjahr vollendet haben und im Besitze der Bürgerlichen Ehrenrechte sind. Auslandsdeutsche sind wahlberechtigt.

Um auch Kranken und sonstwie körperlich behinderten Personen Gelegenheit zur Ausübung ihres Wahlrechtes zu geben, hat die Kreiswahlleitung der NSDAP. auch diesmal wieder **einen gutorganisierten Wahldienst eingerichtet, an dem sämtliche verfügbaren Kraftwagen beteiligt sind.** Personen, die mittels Auto zur Wahl gebracht werden sollen, melde man schon jetzt den einzelnen Ortsgruppen-Wahlleitungen. Die Ortsgruppenwahlleitungen, die auch sonst jede Auskunft erteilen, befinden sich am Wahltage: **Ortsgruppe Süd: Pg. Tietze, Konzerthaus, Fernruf 2247; Ortsgruppe Stadtpark: Pg. Saala, Stellwerk, Parallel- Ecke Ostlandstraße, Fernruf 2724; Ortsgruppe Nord: Pg. Kempiak, Rest. Weberbauer, Gräupnerstraße 8, Fernruf 4050; Ortsgruppe Roßberg: Pg. Nawrath, Deutsches Haus, Moltkeplatz, Fernruf 5055. Jeder Deutsche wählt am 12. November die NSDAP. und stimmt mit Ja für Gleichberechtigung und Frieden!**

*

An alle Reichsdeutschen und deutschen Optanten in Polen!

Wer noch keinen Stimmschein beantragt hat, tue das sofort. Der Stimmschein kann mündlich im Wahlbüro des Deutschen Generalkonsulates, das im Saale der ehemaligen Reichshallen in Kattowitz am Plac Wolnosci untergebracht ist, beantragt werden. Vorzulegen sind der Paß oder der Heimatschein oder die Optionsurkunde. Ausnahmsweise kann der Stimmschein auch schriftlich beim Deutschen Generalkonsulat in Kattowitz beantragt werden, auch dann müssen die genannten Personalpapiere beigefügt werden. Bei dem Antrag des Stimmscheins für die Ehefrau muß noch das Geburtsdatum angegeben werden, weil das nicht in der Optionsurkunde vermerkt ist. Schluß der Ausgabe der Stimmscheine am Sonnabend, 11. November, 11 Uhr.

Zum Karpfentag!

Eßt schlesische Karpfen im schlesischen Land
Und helft unserm schlesischen Fischerstand!
Eßt Karpfen am Freitag, dem billigen Tag,
Soviel ein jeder zu essen vermag.
Sich selber helfen, dem Fischerstand auch,
Ist echter und guter, deutscher Brauch.
Drum: Schlesische Karpfen im schlesischen Land,
Die helfen dem schlesischen Fischerstand!

(Siehe Inserat!)

Karfer Fernsprechanschlüsse vorübergehend außer Betrieb

Zur Verbesserung der Linienführung in Karf werden einige Aenderungen an den Fernsprechkabeln vorgenommen. Im Zusammenhange damit läßt es sich nicht vermeiden, Kabel vorübergehend außer Betrieb zu setzen. So werden am Donnerstag, dem 9. November, um 18 Uhr die Fernsprechanschlüsse in Karf, die in der Nähe des Postamts und an der Straße nach Bobrek liegen, vorübergehend unterbrochen sein. Die Anschlüsse kommen kurz nach 18 Uhr nacheinander wieder in Betrieb. Nach voraussichtlich zwei Stunden, also etwa gegen 20 Uhr, werden alle Anschlüsse wieder in Ordnung sein.

---

gleichzeitig die Ernennung der Kameraden Mai zum 2. Vorsitzenden, Giehne zum Schriftführer, Gottschlich zum Kassierer sowie Kolodziej, Mainka, Steier und Simon zu Beiräten erfolgte. Nach Erledigung der Eingänge wurden die Kameraden aufgefordert, ihre Treue zur Reichsregierung zu beweisen und sich vollzählig an der Wahl am 12. November zu beteiligen. Es wurde beschlossen, wie üblich, auch dieses Jahr eine Nikolausfeier abzuhalten.

* **Die Sammlung für das Winterhilfswerk** durch die NSBO. und durch die Hago umfaßt nicht allein die Mitglieder dieser Organisationen, sondern auch diejenigen Personen des Gewerbes und des Handels, die den genannten Organisationen nicht angeschlossen sind. Wie uns mitgeteilt wird, werden bei diesen Sammlungen unseren Vertrauensleuten gerade von Personen, die den beiden genannten Organisationen fernstehen, große Schwierigkeiten gemacht. So wie das Winterhilfswerk alle deutschen Volksgenossen betreut, wird auch von jedem deutschen Volksgenossen, der geben kann, erwartet, daß er sich am Winterhilfswerk beteiligt.

*

Fachschaft Gaststättenangestellte. Heute, Donnerstag, nachts 1,30 Uhr, findet im Deutschen Haus eine außerordentliche Kundgebung sämtlicher Gasthausangestellten statt. Es spricht Pg. Kreisbetriebszellenobmann Wanderka.

Mar. Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe. Do. 7,15 Uhr, Lebenskunde, anschließend wichtige Besprechungen.

BDM. (Bund Deutscher Mädel). Do. Antreten im Heim (16,45) zur Totenfeier. (Warm anziehen.)

Reichsbahn-Turn- und Sportverein. Fr. (20,15) Mitgliederversammlung im Wartesaal des Bahnhofs (Westhalle).

Pensionärverein. Heute (16) Monatsversammlung im Restaurant Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz.

Winzerfest. Das Café Hindenburg trägt anläßlich seiner Winzerfest-Woche besonderen Schmuck. Weinlaub bekleidet die Wände und stimmt mit den Weinen von Rhein und Mosel fröhlich. Der fabelhafte Josef Rose mit seiner ebenso fabelhaften Kapelle hilft noch in die Stimmung hinein, und da man nun auch tanzen kann, ist das Café Hindenburg eine Stätte geworden, in der man gern und oft seine Stunden zubringt und die ganzen Sorgen der Welt vergißt.

Die Kammerlichtspiele bringen ab heute den Tonfilm „Rund um eine Million". Die Hauptrollen besetzen Gustav Fröhlich, Camilla Horn, Oskar Sima und Ludwig Stössel. In einem Pariser Luxushotel entscheidet sich das Schicksal zweier Menschen, die durch die Verkettung verschiedener tragischer und komischer Umstände für einen Tag das von leerem Schein erfüllte Leben reicher unabhängiger Menschen führen müssen.

*

* **Bobrek-Karf.** Gefallenen-Gedächtnisfeier. Am Tage der Wiederkehr tiefster deutscher Erniedrigung gedenken die Bürger der Heldensöhne unseres Vaterlandes durch eine Gefallenen-Gedächtnisfeier. Diese wird von der NSDAP. im großen Saal des Kasinos der Julienhütte am 9. November um 20 Uhr veranstaltet. Gesangsvorträge des Arbeitergesangvereins Julienhütte, verschiedene Rezitationen und Melodramas werden die Gedächtnisrede des Kreisleiters der NSDAP., Dr. Kreuzer, umrahmen.

* **Der Kriegerverein Bobrek** hielt im großen Saale des Hüttenkasinos einen Pflicht-Appell ab, der vom Vereinsführer, Gemeindeamtmann Bernhardt, eröffnet wurde. Nach einer kurzen Gefallenenehrung und dem Absingen des Kameradenliedes wurden die neuesten Führer-

---

Partei-Nachrichten

NSBO., Kreisleitung Beuthen. Heute, 20 Uhr, Fachschaft Nahrungs- und Genußmittel Versammlung im Deutschen Haus. Referent Pg. Melcher, Breslau. — 23 Uhr Fachgruppe Theater und Film. Referent Pg. Walter Lax. — 1,30 Uhr morgens Nachtversammlung Fachgruppe Gasthausangestellte. Referent Pg. Zock. — Freitag Versammlung der Ortsgruppen Beuthen-Nord und Beuthen-Roßberg. Sämtliche Versammlungen finden im Deutschen Haus statt. — Am Freitag mittag wird für Erwerbslose die Rede Adolf Hitlers im Deutschen Haus zu hören sein.

Gefallenen-Weihestunde der Kreisleitung Beuthen. Die Kreisleitung der NSDAP. Beuthen-Stadt veranstaltet am Donnerstag, dem 9. November, 20 Uhr, parallel zur Beamten- und Lehrerkundgebung zu Ehren der am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München gefallenen Kämpfer im Stadttheater eine Weihestunde. Für diese Gedenkfeier ist ein auserlesenes Programm, das von Kräften des Oberschlesischen Landestheaters bestritten wird, vorgesehen. Die Weiherede hält Kreisleiter Oberbürgermeister Schmieding. Zu dieser Veranstaltung wird für alle Plätze ein Einheitspreis von 50 Pf. erhoben. Alle Nationalsozialisten und Parteigenossen wollen sich schnellstens Karten in den Geschäftsstellen der einzelnen Ortsgruppen besorgen.

Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes EV., Gau Schlesien, Kreis Gleiwitz. Wir erwarten, daß jeder Gaststätteninhaber durch Aufstellung eines Lautsprechers es möglich macht, daß sowohl die Gäste als auch die Angestellten den Aufruf des Führers am Freitag, dem 10. November, in der Zeit von 13 bis 14 Uhr hören können.

Die Reichsfachschaft Deutscher Schwestern, Landesleitung Schlesien gibt bekannt: Am 11. Nov., 20 Uhr, spricht in Gleiwitz, Lohmeyerstraße, im Evangelischen Vereinshaus, die Gaufachschaftsleiterin, Oberschwester Johanna Scholz. Um zahlreiches Erscheinen der Schwestern wird gebeten. Des weiteren spricht die Gaufachschaftsleiterin, Oberschwester Johanna Scholz, am Mittwoch, 15. 11., (20) in Neiße, im Roten Haus, Friedrichstadt.

Die verräterischen Papierfetzen

Dreiköpfige Räuberbande verhaftet

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 8. November. **In Zusammenarbeit zwischen der Staats- und kommunalen Polizei ist nunmehr eine mehrköpfige Verbrecherbande dingfest gemacht worden, auf deren Konto mehrere räuberische Ueberfälle in der Rosenberg-Guttentag-Paulsdorfer Gegend fallen.**

Bei der Einlieferung von mehreren Personen wegen staatsfeindlicher Umtriebe in das Polizeigefängnis fiel dem Kreispropagandaleiter Pg. Segsa auf,

wie einer der Eingelieferten ein Stück Papier heimlich in kleine Fetzen zerriß.

Durch sorgsames Zusammensetzen dieser Schnitzel ergab sich, daß bei einem befreundeten Mädchen des Eingelieferten 600 RM. abzuholen seien. Nachdem der Eingelieferte zunächst hartnäckig die Urheberschaft der Mitteilung leugnete, gestand er schließlich auch den Empfänger der Mitteilung ein, einen dicht jenseits der Grenze wohnenden Kandziora, der im Juli zusammen mit zwei anderen Komplizen aus dem Gefängnis gewaltsam ausgebrochen war. Von der Polizei wurden nun insgesamt noch drei Personen, neben Kandziora zwei seiner Verwandten Barowski und Müller, **festgenommen. Es stellte sich heraus, daß auf das Konto dieser vier Personen einschließlich des Kommunisten Brunsch und eines weiteren Verhafteten der Raubüberfall in Paulsdorf in der Nacht zum 2. September, der Raubüberfall in Rosenberg am Abend des 14. September und auch der Lohngeldraub bei Guttentag am 13. Oktober an dem Schachtmeister Werner aus Jesowa fallen.**

Wer hat den dritten Täter gesehen?

Weitere Verhaftung in der Mordsache Neukirch

In der Mordsache Neukirch, Hindenburg, teilt die Pressestelle des Polizeipräsidiums Gleiwitz mit:

Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß als zweiter Täter ein Freund des Festgenommenen Erich Krompetz, der 19jährige Tapezierer Anton Zajonz aus Hindenburg, Sedanstraße 13, in Frage kommt. Er wurde festgenommen und dem Amtsgericht in Hindenburg zugeführt. Er leugnet zwar, ist aber durch die Zeugin Frau Neukirch, als derjenige erkannt worden, welcher an dem der Tat vorangegangenen Sonntag, dem 29. Oktober, in der gleichen Morgenstunde sich auffallenderweise an der Wohnungstür des Invaliden Konik zu schaffen machte. Außerdem ist er von der Zeugin kurz nach der Tat in Begleitung eines anderen gesehen worden.

Wer hat Erich Krompetz und Anton Zajonz am Tattage, Sonntag, den 5. November, in der Morgenstunde gesehen? Wer hat die beiden am Sonntag, dem 29. Oktober, in den Morgenstunden getroffen? Nach Zeugenaussagen sollen die Täter noch mit einer dritten Person kurz vor der Tat in der Nähe des Mordhauses zusammen gestanden haben. Wer hat dies beobachtet? Wer kennt die dritte Person? Sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Hindenburg, Zimmer 113.

Der Zustand des aus dem Fenster des dritten Stockes gesprungenen Krompetz ist unverändert. Er ist bei voller Besinnung und gibt klare Antworten. Die Leiche des Neukirch ist seziert und zur Bestattung freigegeben.

---

anordnungen bekannt gegeben. Der Rest des Appells stand im Zeichen des 12. November. Schriftführer Kamerad Michalik und Pg. Dr. Grund verstanden es, die Kameraden und ihre Frauen restlos für ein freudiges Bekenntnis zu unserem Volkskanzler Adolf Hitler zu begeistern.

* **Miechowitz.** Die Volksbücherei ist wieder jeden Donnerstag von 5 Uhr ab geöffnet.

* **Der Turnverein** hält heute, 21 Uhr, (im Anschluß an das Turnen) eine wichtige Versammlung bei Konietzny ab.

Gleiwitz

SA.-Mann überfallen

In der Nacht zum 4. 11. gegen 1,30 Uhr wurde ein SA.-Mann von zwei unbekannten Männern an der Ecke Oberwall- und Klosterstraße überfallen. Sie bearbeiteten ihn mit Stöcken. Dabei wurde dem SA.-Mann ein Arm im Handgelenk gebrochen. Die Täter sind unerkannt entkommen. Wer kann über den Vorfall oder die Täter Angaben machen? Meldungen erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 67.

Kinderspeisung des Vaterländischen Frauenvereins

In der Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Gleiwitz-Stadt gab die Vorsitzende, Frau Maria Grosser, einen Bericht über die Mitarbeit am Winterhilfswerk. Der Verein hat die Speisung von täglich 165 Kindern übernommen, die in der Schule IV beköstigt werden. Für die Hortkinder werden Kleidungsstücke genäht. Die Vorsitzende wies auf die Herausgabe der neuen Wohlfahrtsbriefmarken hin, und bat um rege Mitarbeit beim Vertrieb der Marken. Im Zeichen der so wichtigen bevölkerungspolitischen Aufklärung werden Vorträge stehen, die in der Zeit vom 20. November bis zum 5. Dezember gehalten werden. Rednerin ist die Biologin Frau Oberstudienrätin Dr. Elisabeth Walter. Die NS. Frauenschaft ladet für Freitag zu einer großen Wahlversammlung im „Haus der Arbeit" (Kath. Vereinshaus) um 20 Uhr ein, ebenso die Frauengruppe des VDA. für Montag ins Haus Oberschlesien zu einem Vortrag über die „VDA.-Arbeit im Dritten Reich".

Dann sprach die Vorsitzende über die Bedeutung der Wahl am 12. November. Die Vorsitzende des Hauptvorstandes, Dr. h. c. Gräfin Groeben, erwartet es als selbstverständlich, daß alle Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz am 12. November ihre Pflicht tun.

*

* **Der neue Vorstand der 57er.** In der Jahreshauptversammlung des Kameradenvereins des ehem. 2. OS. Feldartillerie-Regiments Nr. 57 wurde durch Amtsgerichtsrat Peltner der Vorsitzende Schwieder in sein Amt eingeführt. Hierauf erfolgte die Ernennung des Beirats, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Stellvertreter Görlich, 1. Schriftführer Großert, Stellvertreter Mletzko, Kassenführer Hanschke, Stellvertreter Lammel, Kassenprüfer Behr und Matschke, Pressewart Dr. Koschek, Stellvertreter Dworatzek. Nach dem Jahresbericht zählte der Verein am 1. Oktober sechs Ehrenmitglieder und 80 ordentliche Mitglieder. Auf seine einjährige Tätigkeit kann der Verein mit Stolz zurückblicken. Vorsitzender Schwieder gab einen Bericht über die Führertagung des Kreiskriegerverbandes, Großert berichtete über die Vorbereitungen, die für das am 11. November um 19,30 Uhr im Blüthnersaal des Stadtgartens stattfindende Fahnennagelungs- und Stiftungsfest getroffen sind.

* **Glockengeläut zum Gedenken Luthers.** Am 10. November, dem 450. Geburtstage Martin Luthers, wird von 12 bis 12,30 Uhr das ganze Geläut der evangelischen Kirche erklingen.

* **Schulnachrichten.** Auf Grund des Reichsgesetzes vom 30. 5. 1932 in der Fassung vom 30. 6. 1933 sind aus dem Schuldienst mit Wirkung vom 30. November 1933 nachstehende verheiratete Volksschullehrerinnen entlassen worden: Frau Erna Scholz, Kath. Volksschule VI, Frau Anna Ullrich, Kath. Volksschule VI, und Frau Margarete Beinert, Kath. Volksschule XIII. In die technische Lehrerinstelle an der Kath. Volksschule VII ist die Lehrerin Wanda Kurz aus Kattowitz berufen worden.

* **Radfahrverein Viktoria.** In der Jahreshauptversammlung gab der Vorsitzende einen Bericht über die rege Arbeit im verflossenen Jahr. Die Mitglieder beteiligten sich an einer großen Anzahl von Bahn- und Straßenrennen, und auch das Wanderfahren wurde eifrig gepflegt. Bei der Neuwahl des Vereinsführers ergab sich die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden, Fritz Schneider, der seinerseits zu seinen Mit-

---

Ein ungetreuer Rendant

Ratibor, 8. November.

Vor der 1. Strafkammer war der Kaufmann Emanuel Stoppa aus Oderwalde, Kreis Cosel, wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung von Spareinlagen angeklagt. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Pritsch. Bei der Vernehmung des Angeklagten stellte es sich heraus, daß dieser von Buchführung wenig oder gar nichts verstanden hat, auf der anderen Seite aber brachte er es fertig, seine Kunden auf seine Art zu ködern. Der Angeklagte war von 1928 bis 1931 stellvertretender Amtsvorsteher und sogar Kreisdeputierter in Ratiborhammer. Außerdem wurde er Rendant und Rechner beim Spar- und Darlehnskassenverein in Ratiborhammer. Als einflußreiches Vorstandsmitglied des Vereins verstand es der Angeklagte, Personen, die Schuldner eines Vorstandsmitgliedes waren, zum Beitritt in den Verein zu bewegen, denen er sofort einen größeren Kredit einräumte. In frivoler Weise nahm der Angeklagte Spareinlagen an sich, die er für seine Zwecke verbrauchte, dafür aber die Kontrollbücher fälschte. Unvermutet fand eine Revision statt, wobei Unterschlagungen und Fälschungen, die insgesamt gegen 11 000 RM betrugen, aufgedeckt wurden. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr vier Monaten.

---

arbeitern bestimmte: Rendzig als Führerstellvertreter und Leiter der Geschäftsstelle, Nowak Protokoll- und Zeugwart, Klosa Straßenfahrwart, Knitsch Wanderfahrwart, Bernard und Frl. Stanjek Beisitzer. Vorsitzender Schneider gab dann noch davon Kenntnis, daß sämtliche Mitglieder die Verpflichtung haben, dem neuen Deutschen Radfahrerverband beizutreten. Eine Ermäßigung der bisherigen Mitgliedsbeiträge wurde vorgenommen.

* **Kundgebung der Techniker.** Am Donnerstag um 20 Uhr findet im „Haus der Arbeit" eine Volksentscheidungskundgebung der DTV.-Ortsgruppe Gleiwitz gemeinsam mit einigen NSBO.-Fachgruppen statt. Es sprechen Oberbürgermeister Pg. Meyer und Pg. Dr. Mantke über „Zweck und Ziel des Volksentscheides am 12. November". Das Erscheinen sämtlicher DTV.-Mitglieder ist Pflicht.

* **Straßensperrung.** Am 10. November wird im Gleise Sosnitza—Makoschau die Erneuerung des Oberbaues innerhalb des Ueberganges im Zuge der Kunststraße (Sosnitzastraße) Hindenburg—Gleiwitz (Sosnitza) ausgeführt. An diesem Tage wird daher von 6—16 Uhr die vorgenannte Kunststraße zwischen dem Schützenhaus in Hindenburg und der Oehringengrube in Gleiwitz-Sosnitza für alle Fahrzeuge gesperrt. Die Umleitung des Fahrzeugverkehrs erfolgt von Hindenburg aus über die Michael-, Kronprinzenstraße, Raudener Straße, von Gleiwitz-Sosnitza aus über die Mackensenstraße.

*

* **Peiskretscham.** Donnerstag spricht Div.-Pfarrer Maier, 20 Uhr, im Saale bei Wrasidlo über das Thema: „Für Gleichberechtigung und Frieden". Die Rede wird durch Lautsprecher in das Jugendheim übertragen.

Hindenburg

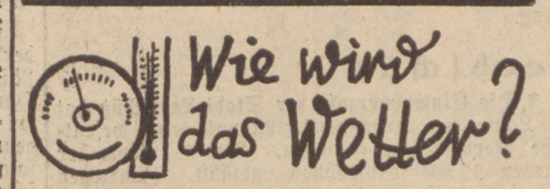
Landeshauptmann Adamczyk beim Mittelstand

Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk sprach in einer großen Kundgebung des Hindenburger gewerblichen Mittelstandes im Konzerthaussaal von Pilny, wozu durch die Kreisführung der NS.-„Hago" aufgerufen worden war. Kreisschulamtsleiter, Pg. Hiller, eröffnete die Kundgebung. Hierauf hielt Untergauleiter Adamczyk eine kernige Ansprache, die in dem Bekenntnis zum Führer gipfelte. Am 12. November haben Handwerk, Handel und Gewerbe nunmehr Gelegenheit, dem Führer Treue zu beweisen und Dank abzustatten für alle die Hilfe und Unterstützung, die die nationale Regierung dem Mittelstand in der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit geliehen habe. Anschließend wurde die große Berliner Wirtschaftskundgebung durch Lautsprecher übertragen. t.

*

* **Heldengedenken der SA.** Am 9. November gedenkt die SA. der gefallenen Helden des deutschen Volkes. Ab 6 Uhr vorm. werden am Horst-Wessel-Denkmal sowie allen Kriegerdenkmälern Ehrendoppelposten aufgestellt. Mit Einbruch der Dunkelheit tragen die Posten Fackeln. Sämtliche SA.-Dienststellen flaggen holbmast. Um 11 Uhr findet am Horst-Wessel-Denkmal eine schlichte Ehrung mit Kranzniederlegung statt. Anschließend am Kriegerdenkmal und am Selbstschutzdenkmal. Anläßlich des 9. November werden die über 18 Jahre alten Hitler-Jungen in die SA. übernommen. Die Uebernahme findet

---



In der vergangenen Nacht kam es im Bereiche der eingebrochenen absinkenden Kaltluftmassen bei ungehinderter Ausstrahlung zu stärkeren Frösten und kräftiger Reifbildung. Die Wetterlage ändert sich nur langsam, so daß auch am Donnerstag mit Fortdauer des zur Zeit herrschenden Wetters zu rechnen ist.

Aussichten für Oberschlesien bis Donnerstag abend:

Bei schwacher Luftbewegung teils heiteres, teils wolkiges Wetter, stärkerer Nachtfrost.

Als Senatspräsident nach Königsberg versetzt

Breslau, 8. November.

Landgerichtspräsident Lachmann in Neiße ist als Senatspräsident an das Oberlandesgericht Königsberg versetzt worden.

Außerordentliche Verbandstagung der schlesischen Bäckerinnungen

Breslau, 8. November.

Am 30. November findet in Breslau ein außerordentlicher Verbandstag sämtlicher Bäckerinnungen Nieder- und Oberschlesiens statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Neuwahl des Verbandsvorsitzenden und der übrigen Vorstandsmitglieder. Der bisherige Verbandsvorsitzende, Stadtrat Becker, ist von seinem Posten zurückgetreten.

---

um 18 Uhr am Reitzensteinplatz durch Sturmhauptführer Bley statt.

* **Schaufensterschmuck zum Wahltag.** Die Kreis-Hago-Führung teilt mit: Anläßlich der Volksabstimmung am Sonntag haben Handwerk, Handel und Gewerbe sofort festlich zu flaggen. Die Schaufenster sind bestens zu schmücken und mit sinnvollen Plakaten zu versehen. Wo nur irgend möglich, sind auch Transparente anzubringen. Gerade der Mittelstand hat die Pflicht zu beweisen, daß die Volksabstimmung nur mit „Ja" beantwortet wird.

* **Evg. Kirchengemeinde.** Anläßlich des 450. Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther veranstaltet das Oberschlesische Landestheater in geschlossener Aufführung eine Festvorstellung des Spieles „Martin Luther" von Hentzen. Der Beginn der Vorstellung ist auf 20.15 Uhr festgelegt. Vorverkauf bis Sonnabend, 18 Uhr, im Evg. Pfarrbüro, Kirchstraße 2.

* **Bund Königin Luise.** In einer gut besuchten Pflichtversammlung wies die Führerin, Frau Rolffs, auf die Wahl am 12. November hin. In ihren Ausführungen betonte sie besonders, daß jetzt, wo es um die Ehre des ganzen deutschen Volkes geht, es Pflicht jeder Kameradin ist, dem Führer unbedingte Gefolgschaft zu leisten. Danach wurde bekannt gegeben, daß die Landesführerin, Frau von Buddenbrock, durch schwere Krankheit an dem Besuch der Ortsgruppe gehindert wurde. Vaterländische Lieder beschlossen die Versammlung.

* **Schrankenwärter Niklas hat Berufung eingelegt.** Das entsetzliche Autounglück an der nicht verschlossenen Schranke des Bahnüberganges an der Michaelstraße, das drei jungen Menschenleben das Leben kostete, fand kürzlich in einem Urteilsspruch des Hindenburger großen Schöffengerichts seine Sühne, in dem der Schrankenwärter Niklas wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung sowie wegen schwerer Gefährdung eines Eisenbahntransports zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hat nunmehr N. Berufung eingelegt. t.

* **Nachspiel zur Bluttat in der Holwedestraße.** Die Bluttat in der Holwedestraße, wo der Wächter Alois Stannek seine Ehefrau erschoß, fand vor dem Hindenburger Schöffengericht ein Nachspiel insofern, als diesmal diejenigen unter Anklage standen, die St. zur Waffe verholfen hatten. Dies betraf den Schmiedemeister B. und den Vekturanten L. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß in dem Ausleihen der Waffe nur Fahrlässigkeit vorlag und verhängte nur Geldstrafen wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz. t.

Rosenberg

* **Das Wintersemester der Landwirtschaftsschule** wurde recht feierlich begonnen. Der Leiter Dr. Haschke konnte neben den Schülern und Eltern viele Ehrengäste, unter ihnen Landrat Elsner und Kreisbauernführer Franzki, begrüßen. Landrat Elsner behandelte in seiner Rede die Bedeutung des Bauernstandes für den heutigen Staat. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beendeten den Festakt.

Kreuzburg

* **Deutsche Arbeitsfront.** Wie die Kreisbetriebszellenleitung Kreuzburg mitteilt, findet am Donnerstag, 20 Uhr, im Konzerthaussaal eine Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsfront statt. Es spricht der Propaganda- und Pressewart Pg. Werner Bänsch, Breslau.

Groß Strehlitz

* **Wahlkundgebung.** Am Dienstag abend fand im Saale der Brauerei Dietrich eine außerordentlich gut besuchte Wahlversammlung statt. Nachdem Ortsgruppenleiter Gabor die Versammlung eröffnet hatte, sprach Untergauamtsschulungsleiter Geisler, Oppeln, über den Zweck der Reichstagswahl und Volksabstimmung. Der Vortrag, der wiederholt von Beifallskundgebungen unterbrochen wurde, fand großen Anklang.

Leobschütz

* **Die Einwohnerzahl der Stadt Leobschütz** hat im Laufe des vergangenen Monats eine wesentliche Vermehrung erfahren. Am 1. November wurden 13 834 Einwohner gezählt. Zugezogen sind im Laufe des vergangenen Monats 113 männliche und 93 weibliche Personen.

* **Spenden für das Winterhilfswerk.** Vom 31. Oktober bis 6. November gingen an Spenden für das Winterhilfswerk insgesamt 3 266,75 RM. ein.

* **Die Bauernschaft des Leobschützer Landes** veranstaltet im Hinblick auf die Wichtigkeit der Wahlen am 12. November zwei große Kundgebungen, und zwar: Am Sonnabend, vormittags 11 Uhr, in Leobschütz und am gleichen Tage, 15 Uhr, in Katscher. Bei günstiger Witterung finden die Veranstaltungen auf dem Ringe statt. Der Landesobmann des Oberschlesischen Bauernstandes und Vorsitzender der Landwirtschaftskammer OS., Pg. Rimpler, wird bei beiden Kundgebungen das Wort ergreifen.

Student und Arbeiter in einer Front

Wahlkundgebung der Studentenschaft

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. November.

Die Studentenschaft der Hochschule für Lehrerbildung veranstaltete gestern abend eine von Professoren, Studenten und Arbeitern stark besuchte Wahlkundgebung in der Aula der Akademie. Nach dem Einmarsch von drei NSBO.-Fahnen wurde der Abend mit Orgelspiel und musikalischen Vorträgen der Studenten unter Leitung von Professor Dr. Klövekorn feierlich eröffnet.

Der Hauptredner, Student Wilke, bezeichnete die Wahl am kommenden Sonntag als ein Treuegelöbnis für den Führer Adolf Hitler und seine Innen- und Außenpolitik vor aller Welt. Der Nationalsozialismus wolle alle Volksgenossen mit wahrem nationalsozialistischen Geiste erfüllen.

Den deutschen Sozialismus könne man nicht erzwingen, er setze vielmehr freiwillige Einordnung und Bejahung voraus.

Heute stehe der Professor neben dem Arbeiter, der Student neben dem einfachen SA.-Mann. Nicht um Kapitalsinteressen gehe es im neuen Deutschland, sondern einzig und allein um das Wohl des arbeitenden Menschen. Kultur und Religion seien im Gegensatze zum liberalistischen Staate nicht Sache des einzelnen allein. Der nationalsozialistische Staat wacht über sie. Das Interesse des Gesamtvolkes geht jedem Sonderinteresse vor. In außenpolitischer Hinsicht kennt unser Führer nur eine Aufgabe: In Ruhe und Frieden das neue Reich aufzubauen. Der Austritt aus dem Völkerbunde war für uns eine Pflicht, da man Deutschland die Gleichberechtigung grundlos verweigert. Das Ausland soll am 12. November erfahren: In Deutschland herrscht keine Diktatur, keine Unfreiheit.

Das ganze Volk steht einig hinter der Freiheitspolitik seines Führers.

Kreisbetriebszellenleiter Wanderka begrüßte das kameradschaftliche Zusammenstehen von Student und Arbeiter. Er forderte von allen Volksgenossen Achtung und Ehrerbietung vor dem deutschen Arbeiter, dem unerschrockenen Pionier des neuen Deutschlands. Die Abstimmung am 12. November sei eine Charakterprobe des deutschen Volkes, das sich geschlossen für Gleichberechtigung, Frieden, Arbeit und Brot einsetzen wird.

Der frühere Reg.-Vizepräsident als Zeuge

Die Disziplinarverfahren gegen Dr. Berger

(Eigener Bericht)

Oppeln, 8. November

In dem Prozeß gegen den früheren Oppelner Oberbürgermeister Dr. Berger, der am Mittwoch fortgesetzt wurde, spielten auch die früher gegen ihn schwebenden Disziplinarverfahren eine besondere Rolle. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Chuchull, teilte zunächst mit, daß der Innenminister die Aussagegenehmigung für Regierungspräsidenten Dr. Nicolai versagt habe. Der Verteidiger Dr. Ludwig stellte daher den Antrag, Regierungspräsidenten Dr. Nicolai nicht über seine dienstlichen Erfahrungen, sondern über persönliche Eindrücke zu vernehmen, da ihm dieser mitgeteilt habe, daß der Angeklagte nach Uebernahme seines Amtes bei dem Oppelner Oberpräsidium hinsichtlich seiner nationalen Einstellung den besten Eindruck gemacht und sich dieserhalb vielfach im Gegensatz zu der früheren Regierung befunden habe.

Nach Dr. Bergers Wahl zum Oberbürgermeister habe der damalige Vizepräsident Müller einen fanatischen Haß gegen den Angeklagten gehabt.

Das Gericht beschloß daher, eine weitere Aussage-Genehmigung zu erbitten, andernfalls Rechtsanwalt Dr. Ludwig hierzu als Zeugen zu vernehmen.

Ueber das Verhältnis zwischen dem Angeklagten und Vizepräsident Müller innerhalb der SPD. wurde auch der frühere Vorsitzende der SPD., Bomba, vernommen. Dieser führte aus, daß Müller von vornherein scharf gegen den Angeklagten eingestellt war, und es ergab sich auch zwischen den Führern der Partei in Oberschlesien dadurch eine unerquickliche Stimmung. Vizepräsident Müller habe sogar über die Leitung in Oppeln hinweg einen Ausschlußantrag gegen Berger bei der Sozialdemokratischen Partei gestellt. Die führenden SPD.-Leute hatten den Eindruck, daß Müller den Berger unmöglich machen wollte, warteten jedoch das Urteil im Disziplinarverfahren ab. Als dies mit einem Freispruch endete, hätte man den Eindruck gewonnen, daß dem Angeklagten Unrecht zugefügt worden, und Vizepräsident Müller daher unmöglich in Oberschlesien sei. Aus diesem Grunde war man bei Berliner Stellen vorstellig geworden, um Vizepräsident Müller von Oberschlesien zu versetzen.

Der Zeuge bestätigte gleichfalls, daß Dr. Berger vielfach um Unterstützungen nicht nur von Parteifreunden, sondern auch von Flüchtlingen angegangen worden sei und dabei stets sehr großzügig war.

Ueber den Hausbau und -Verkauf wurde der damalige Leiter der „Woso", Stadtbaurat Niemeyer, Frankfurt a. M., gehört. Der Hausankauf durch die „Woso" sei von ihm als wirtschaftlich erachtet worden, ohne daß eine genaue Rentabilität errechnet worden sei, die infolge der Inflations- und Deflationszeit sehr schwierig war. Wie der Vorsitzende betonte,

hat der Angeklagte den Hausverkauf betrieben, obwohl ihm im Interesse der „Woso" und seiner Stellung nahegelegt worden sei, von dem Hausverkauf zurückzutreten.

Der Hausankauf sei geschäftsmäßig durch den Fachbearbeiter Dr. Zdralek getätigt worden, der den Ankauf als glänzend empfohlen hatte, doch wurden vorher erst die zuständigen Stellen gehört.

Von besonderem Interesse war die Vernehmung des früheren Prokuristen der Woso, Dr. Zdralek, und des früheren Regierungsvizepräsidenten Müller zu dem Hausverkauf des Angeklagten und den Ursachen der Disziplinarverfahren. Dr. Zdralek führte aus, daß der Hausankauf als wirtschaftlicher Vorteil für die Woso anzusehen war. Es wurde hierbei auch festgestellt, daß sich die Woso damals in finanziellen Schwierigkeiten befand, sodaß das Bauprogramm von Regierungs- und Baurat Niemeyer erheblich eingeschränkt werden mußte. Trotzdem wurde aber der Hausankauf getätigt.

Der frühere Vizepräsident, Oberverwaltungsgerichtsrat Müller,

äußerte sich hauptsächlich über die Einleitung der Disziplinarverfahren gegen den Angeklagten. Das erste Verfahren wurde eingeleitet, nachdem das Revisionsprotokoll über die Revision bei der Woso vorlag und verschiedene Bemängelungen aufwies. Das Verfahren wurde auf Veranlassung von Oberpräsident Dr. Lukaschek eingeleitet, nachdem zuvor dem Angeklagten durch den Zeugen Müller geraten worden war, von dem Hausverkauf Abstand zu nehmen.

Gegen das freisprechende Urteil im ersten Disziplinarverfahren wurde auf Veranlassung der Berliner Regierung Berufung eingelegt. Diese mußte aber später wiederum auf Veranlassung der Berliner Regierungsstellen zurückgezogen werden,

anscheinend, nachdem der Verteidiger in dem Verfahren, Rechtsanwalt Dr. Landsberg, Berlin, auch an Berliner Stellen seinen Einfluß geltend gemacht hatte. Der Zeuge Müller erklärte gleichfalls den Hausankauf durch die Woso und ebenso die Bewilligung des Arbeitgeberdarlehens von 25 000,— Mark an den Angeklagten als unzulässig. Auch die Revision bei der Stadt-Spar- und Girokasse gab Veranlassung zu Bemängelungen, und wären diese Beanstandungen bereits vor dem ersten Disziplinarverfahren bekannt gewesen,

dann wäre das Urteil sicher anders ausgefallen.

Man sah mit Rücksicht auf das erste Urteil und die Haltung der damaligen Berliner Regierungsstellen von weiteren Disziplinarverfahren ab, und der Angeklagte wurde daher mit einem Verweis bestraft.

Die Vernehmungen der Zeugen Müller sowie Dr. Zdralek und Niemeyer werden am Donnerstag fortgesetzt werden. Es ist anzunehmen, daß der Prozeß noch die ganze Woche und noch Anfang nächste Woche fortgesetzt wird.

Oppeln

Landeshauptmann Adamczyk spricht in Oppeln

Bei der letzten Wahlkundgebung, die in Oppeln am Freitag um 20 Uhr im großen Saale von Forms Hotel stattfindet, wird Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk zur Oppelner Bürgerschaft sprechen. Wenn auch die Wählerschaft von Oppeln bei den Kämpfen um die Wiedergeburt unseres Vaterlandes regsten Anteil nahm und der nationale Gedanke bei allen Wählern immer mehr emporwuchs, so muß doch diese Wahl alle bisherigen Ergebnisse übertreffen. Jetzt geht es ums Ganze. Keine Stimme darf fehlen, keine anders lauten als Ja!

Verhaftung eines Finanzreferenten

Kattowitz, 8. November.

Der Kaufmann Pinkus Käfer hat vielen Kaufleuten in Ostoberschlesien unter dem Vorwand, gute Beziehungen zum Steueramt zu haben, namhafte Geldbeträge für angebliche Steuererleichterungen entlockt. Im Zusammenhang damit ist auf Anordnung der Kattowitzer Staatsanwaltschaft der Referent der Finanzabteilung des schlesischen Woiwodschaftsamtes, Dr. Kowalowski, verhaftet worden. Die Betrügereien sollen annähernd 50 000 Zloty ausmachen.

---

* **Vom Landgericht.** Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurde Amtsgerichtsrat Dr. Pietrkowski in Oppeln in den Ruhestand versetzt. Als Land- und Amtsgerichtsrat wurde Amtsgerichtsrat Greiff in Bochum an das Landgericht in Oppeln versetzt. — Infolge eines Herzschlages verstarb ganz plötzlich der geschäftsführende Beamte der Staatsanwaltschaft Oppeln, Justizinspektor Oderbein. Er war 10 Jahre am Landgericht Oppeln tätig.

* **Zugverbindung Oppeln—Vossowska.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teil mit: Ab sofort läßt die Reichsbahn den von Oppeln um 22,25 Uhr nach Vossowska an Tagen vor Sonn- und Feiertagen sowie an den Sonn- und Feiertagen verkehrenden Personenzug versuchsweise auch an jedem Montag und Mittwoch fahren. Hierbei wird vorausgesetzt, daß der Zug an diesen Tagen ausreichend in Anspruch genommen wird.

* **Heldenehrung und Uebergabe der Hitlerjugend an die SA.** Der Unterbann I/63 der Oppelner Hitlerjugend veranstaltet am heutigen Donnerstag eine Ehrung für die gefallenen Helden unseres deutschen Volkes. Am 23er-Denkmal wird aus diesem Anlaß den ganzen Tag über ein Doppelposten stehen. Am Abend tritt der Unterbann am Herbert-Norkus-Heim an und wird nach dem 23er-Denkmal marschieren, wo die Totengedenkfeier stattfindet. Anschließend erfolgt die feierliche Uebergabe der 18jährigen Hitlerjungen an die SA.

* **Neuer Führer im Bund deutscher Osten.** Zum neuen Führer des Bundes deutscher Osten, Ortsgruppe Oppeln, wurde Direktor Rein von der Industrie- und Handelskammer bestimmt. Im Saale des Gesellschaftshauses hielt die Ortsgruppe eine Versammlung ab, die erstmalig durch den neuen Führer geleitet wurde. Dieser würdigte die Verdienste des bisherigen Vorsitzenden im Verband heimattreuer Oberschlesier, Rechtsanwalts Dr. Goebel. Eine Reihe treuer Mitglieder wurde ausgezeichnet.

* **Vermißt.** Seit dem 2. November wird ein 14jähriges Mädchen, das mit Vornamen Maria heißt, vermißt. Das Mädchen ist kräftig entwickelt und mit braunem Kostüm, grünem Pullover, gehäkeltem grünen Unterrock und Mädikappe bekleidet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Vermißte unter Angabe eines falschen Namens in einem hiesigen Haushalt eine Anstellung verschafft hat.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Jungdeutsche in Ost-OS.

Zu den Verhältnissen der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien erhalten wir folgende Zuschrift:

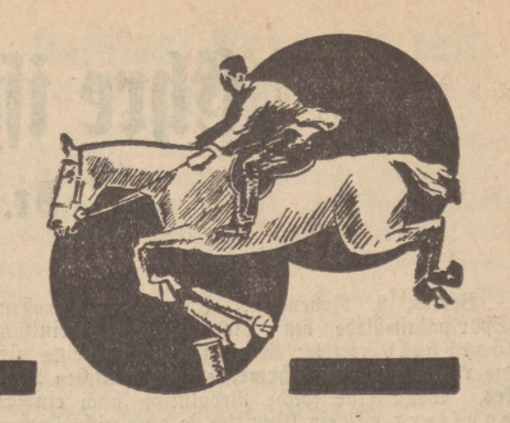
Die Parteidoktrin treibt beim Deutschen manchmal merkwürdige Blüten, im Ausland auch heute noch! Wir stehen ganz gewiß auf dem Standpunkt, daß das deutsche und das polnische Volk im Frieden miteinander auskommen müssen, und daß es demgemäß auch die Aufgabe einer verantwortungsbewußten Politik der deutschen Minderheit in Polen sein müßte, das gegenseitige Verständnis zwischen den beiden Völkern zu fördern. Nun liegt dabei aber der Ton auf dem „Gegenseitig" und damit ist es leider zur Zeit noch recht traurig bestellt.

Auch die Jungdeutsche Partei in Polen hat sich offenbar die Herstellung eines tadellosen Einvernehmens mit dem polnischen Staate zur Aufgabe gemacht und betont das oft und gern. Sie vermeidet es nach Möglichkeit, sich mit der unfreundlichen Haltung Polens gegen die deutsche Minderheit zu beschäftigen und interessiert sich fast ausschließlich für die schmutzige Wäsche im deutschen Lager. Nun brachte kürzlich die Beskidenländische Zeitung in Bielitz ein „Eingesandt", in welchem ein braver Leser anregte, eine polnisch geschriebene, deutschfreundliche Zeitung zu schaffen, damit den Deutschen das Erlernen der polnischen Staatssprache erleichtert würde. Die Deutschen in Polen sollten, wenn sie aus Bildungsdrang eine polnische Zeitung lesen wollen, nicht gezwungen sein, sich über die gehässigen Bemerkungen der polnischen Presse gegen das Deutschtum zu ärgern. Gegen diesen Vorschlag wandte sich in einem anderen Minderheitenblatt ein Einsender aus Pleß, und nun nimmt die Beilage des „Beskidenländischen", der „Aufbruch", den Faden der Aussprache in einem Artikel auf und höhnt über die Rückständigkeit des Plesser Lesers und seiner Zeitung, die den weitschauenden und kulturfördernden Gedanken, einer polnischen Zeitung für Deutsche nicht verstehen wollen oder können. — Da staunst du!

Ernst Warner.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer B. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS
Für unverlangte Beiträge keine Haftung





Vorläufig keine SA.-Sportstürme

Die Pressestelle des Schlesischen Gausportführers teilt mit: Aus organisatorischen Gründen werden in Schlesien keine SA.-Sportstürme in absehbarer Zeit aufgestellt werden. Ein Masseneintritt von Turnern und Sportlern in die SA. würde hundertprozentigen Einsatz für den SA.-Dienst erfordern. Aus diesem Grunde stelle ich jedem Sportler anheim, sich für die SA. oder die Turn- und Sportverbände zu entscheiden. Nach Rücksprache mit dem Obergruppenführer Heines werden alle anderen Abmachungen für Schlesien für ungültig erklärt.

Mit mehr Ernst und Ausdauer

Oberschlesiens Turnkunst vielversprechend

Anläßlich des Gerätewettkampfes des Bezirkes Oberschlesien in Beuthen hatten wir Gelegenheit, den Gau-Männerturnwart Schmitz, Breslau, einen hervorragenden Kenner und Fachmann im Turnwesen, über die Leistungen unserer oberschlesischen Turner und Turnerinnen und die Eindrücke dieses Wetturnens zu sprechen. Wir hörten sehr viel Neues und auch Anregendes, das sicherlich auch für weite Kreise Interesse haben wird.

Zunächst war für den Gau-Männerturnwart die Teilnehmerzahl an diesem Wetturnen, gemessen an einem ähnlichen Breslauer Kampftag, eine kleine Enttäuschung, die Leistungen dagegen überraschten nach der angenehmen Seite. Es wurde hier in Beuthen wieder einmal bewiesen, daß

in Oberschlesien Turnen und Turnkunst auf einer besonders hohen Stufe

stehen. Oberschlesier waren ja eigentlich immer die Turner-Elite von Schlesien. Der Rivalitätskampf mit Breslau werde sicherlich noch zu größeren Leistungen anspornen.

Augenblicklich hat Oberschlesien in Mach (Frisch-Frei Hindenburg) wirklich das Beste und etwas Ueberragendes. Seine große Erfahrung, die unerschütterliche Ruhe bei den Uebungen, die fabelhafte Haltung sind dem Hindenburger noch die Stützen eines außerordentlich hohen Könnens. Zu den größten Hoffnungen berechtigte nach der Meinung von Schmitz der Beuthener Reichsbahner Pludra, wenn — nichts dazwischen käme. Auch Jaenecke sei wirklich erste Klasse. Mit den Oberschlesiern und den großen Hoffnungen sei es immer so eine Sache. **Die Oberschlesier sind ein fabelhafter Menschenschlag mit den vorzüglichsten Vorbedingungen für große Leistungen in Sport und Turnen.** Aber es stecke so eine Portion Leichtsinn dabei. Plötzlich haut man lustig, vergnügt und unbekümmert über die Stränge, einmal, zweimal, mehrere Male, und die große Hoffnung ist zu Ende. In der Oberstufe der Männer sei es zumeist auch so, daß die Spitzenturner meistens oder oft genug in ihrem Verein auf einsamer Höhe stehen und nicht oder zu wenig notwendige Anregungen für größere Leistungen und für Weiterbildung haben. Deutlich sehe man dies beispielsweise an Zweigel (der an diesem Sonntag fehlte). Zweigel hatte auch zu den größten Hoffnungen berechtigt. Leider zu wenig Anregung und noch ein klein wenig andere Schwierigkeiten waren hindernd. Bei den Frauen war Frl. Kurjatz von TV. Beuthen wirklich ganz hervorragend gut. Trotz ihrer Jugend habe sie überraschend viel Routine gezeigt, sehr ruhig und sehr elegant, sehr schön ihre Uebungen ausgeführt. Aber auch Frl. Horny, die zweite Siegerin, verdiene besondere Beachtung ihrer ebenfalls hervorragend guten Leistungen.

Die meiste Sorgfalt und alle Liebe verdiene nach der Meinung des Gau-Männerturnwartes die Mittelstufe. Hier gäbe es wirklich gutes Material, und zwar an allen Geräten. Die Vereine sollten sich hier ganz besonders die lohnende Mühe machen und mit ihren alten erfahrenen Turnern und Meisterturnern sorgfältig und geduldig erziehen und bilden.

Den turnerischen Nachwuchs, wie ihn Oberschlesien habe, besitze kein anderer Bezirk Schlesiens;

er lasse kaum etwas zu wünschen übrig. Bei den Kämpfen habe man in der Mittelstufe wirklich tadellose Sachen gesehen, an allen Geräten und in Schwierigkeitsgraden, die der Oberstufe alle Ehre machen würden. Leider fehlten zwischen den tadellos ausgeturnten Einzelteilen die Zwischenteile, die Verbindungen, die eine Uebung erst flüssig und wertvoll machen. Auch über die tadellose Haltung bei den Uebungen sei man erfreut. Hier heißt es also zu üben, zu arbeiten und ernst zu arbeiten, vielleicht auch ein wenig mit Geduld. Die Mittelstufe dürfte dann gar bald den Anschluß an die Oberstufe finden, dürfte ihr vielleicht auch gar bald den Rang ablaufen und ein noch höheres Ziel erreichen, wie es die heutige Oberstufe heute erreicht habe.

Es bedeute eben für die Zukunft noch mehr und noch gründlichere Arbeit. Mit den erfahrenen alten Lehrern und Kämpfern und diesem hervorragenden Nachwuchs komme der Bezirk Oberschlesien sicher bald in die Lage, mit seinen Turnern **an die Klasse-Turner der DT. Anschluß zu finden.** Dieser Kampfsonntag berechtige wirklich zu allen Hoffnungen.

Das Pferd im Dienste der Winterhilfe

Bei der gewaltigen Bedeutung des von unserem Volkskanzler Adolf Hitler geschaffenen Winterhilfswerks für die deutsche Volksgemeinschaft wollen auch die deutschen Pferdezüchter, alle Reiter und Fahrer, die Besitzer und Freunde der Pferde mithelfen und sich mit ihren Pferden in den Dienst dieser bedeutungsvollen Aufgabe stellen. Zu diesem Zwecke hat der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts Sonntag, den 3. Dezember d. J. bestimmt, das Pferd in den Dienst des Winterhilfswerks zu stellen, und erwartet von allen mit dem Pferde verbundenen Kreisen, daß sie an diesem Tage in den Sattel steigen, oder mit ihren Gespannen fahren und durch eine besondere Spende der Winterhilfe eine besondere Zuwendung zukommen lassen. Alle, die als Reiter oder Pferdefreunde überhaupt durch ihren Umgang mit Pferden besonders genußreiche Stunden in ihrem Leben haben, sollen sich dieses am 3. Dezember vor Augen führen und ihren Dank hierfür dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie ihren notleidenden deutschen Volksgenossen auch eine besondere Freude bereiten. Besondere Richtlinien für die Durchführung dieses Tages werden in einigen Tagen bekanntgegeben werden.

Am 4. Dezember feiern die deutschen Pferdezüchter die 100jährige Wiederkehr des Geburtstages des um unsere Pferdezucht so hochverdienten Preußischen Oberlandstallmeisters Grafen Lehndorff, so daß der Tag des Pferdes im Dienste des Winterhilfswerks zugleich seinem Gedenken gewidmet sein soll.

Berliner Boxer in Posen

Eine Auswahlmannschaft von Amateurboxern des Gaues 3 Brandenburg wird zu Beginn des neuen Jahres eine Reise nach Polen antreten. Fest abgeschlossen ist für den 7. Januar 1934 bereits ein Städtekampf Berlin — Posen, an dem sich noch ein oder zwei weitere Kämpfe in anderen polnischen Städten anschließen dürften.

Was nun gegen die Schweiz?

Wie wird die deutsche Mannschaft lauten?

Der Münchner Sport-Telegraf befaßt sich mit der Frage der Aufstellung der deutschen Fußball-Ländermannschaft gegen die Schweiz. In den von einem bekannten süddeutschen Fußball-Fachmann stammenden Ausführungen heißt es:

„Die rein westdeutsche Mannschaft scheint auf die Dauer doch nicht stark genug, um Deutschland gegenüber dem Ausland entsprechend zu vertreten. Man mag die jetzt wiederholt bewährten Bestandteile der deutschen Elf (wie den Mittelstürmer Hohmann, den Mittelläufer Bender, die guten Flügel) als Stamm behalten, für die schwächeren Spieler aber Leute einbauen, deren Klasse unbestritten und allgemein anerkannt ist.

Um das an einem konkreten Beispiel zu illustrieren, sehen wir es unbedingt als eine Verstärkung gegen die Schweiz an, wenn man in die Hintermannschaft den Münchner Verteidiger Haringer einreiht, der gegenwärtig wieder ausgezeichnet in Form ist. Auch die Verwendung des wendigen Lachner mit seiner hervorragenden Ballführung und seiner dem Ganzen zugute kommenden durchdachten Aufbauarbeit würden wir als Gewinn für unsere nationale Elf ansehen. Wenn die Erwägungen Professor Glasers nach dieser Richtung laufen, der wohl bei dem Schweizer Spiel ein maßgebendes Wort zu sprechen hat, dann betrachten wir es als durchaus möglich, daß die deutsche Fußball-Elf wieder neuen Auftrieb erhält."

DFC. Prag in bedrängter Lage

Der älteste deutsche Sportverein in der Tschechoslowakei, der in ganz Europa und auch in Oberschlesien wegen seiner hervorragenden sportlichen Leistungen bekannte Deutsche Fußball-Club Prag befindet sich zur Zeit in einer Lage, **die den Weiterbestand des Vereins ernstlich bedroht.** Der DFC. kann sich seit seinem Ausscheiden aus der Berufsspieler-Liga nur noch auf einen kleinen Anhängerkreis stützen, der immer mehr zusammenschmilzt. Seit Jahren versucht er vergeblich, sich von seiner großen Schuldenlast zu befreien. Einen nahezu vernichtenden Schlag bedeutete es nun, **daß der Steuerfiskus nach dem letzten Wettspiel einfach die gesamte Einnahme in Höhe von 30 000 Kronen beschlagnahmen ließ,** sogar der Anteil des gegnerischen Vereins wurde nicht verschont. Der sofort eingelegte Einspruch wurde anderntags von der Steuerverwaltung zurückgewiesen. Es wurde eine Generalversammlung einberufen, die über den Weiterbestand des altverdienten Vereins beschließen soll.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 8. Novbr. 1933

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	44½	44½
Allg. Lok. u. Strb.	74¾	74¾
Dt. Reichsb. V.A.	101⅝	101½
Hapag	8¾	8⅞
Hamb. Hochbahn	67⅛	66½
Hamb. Südamer.	20	19¾
Nordd. Lloyd	9¼	9½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	39½	39½
Bank f. Br. Ind.	76½	77
Bank f. elekt.W.	60	61
Berl. Handelsges	80½	81¼
Com. u. Priv. B.	39	39
Dt. Bank u. Disc.	40½	40½
Dt. Centralboden	63	63
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	62¾	62¾
Dresdner Bank	50½	50½
Reichsbank	155	155¾
Sächsische Bank		113

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		253
Dortmunder Akt.		144½
do. Union	176½	177
do. Ritter	65	66½
Engelhardt	77	79
Löwenbrauerei	67½	67
Reichelbräu	127½	126
Schulth. Patzenh.	84¼	85
Tucher	71	71

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	155½	158¼
A. E. G.	16⅛	16½
Alg. Kunstzijde	28¼	28½
Ammend. Pap.		53
Anhalter Kohlen	62¼	62¼
Aschaff. Zellst.	20¾	20⅛
Basalt AG	13½	13½
Bayr. Elektr. W.	102	102⅜
do. Motoren W.	119	116½
Bemberg	38	39
Berger J., Tiefb.	137¾	135
Bergmann	10¼	9¼
Berl. Guben. Hutf.	93	92
do. Karlsruh. Ind.	67½	67¼
do. Kraft u. Licht	109⅝	109¼
do. Neuroder K.	25¾	25¾
Berthold Messg.	25	23½
Beton u. Mon.	74	73½
Braunk. u. Brik.	153	151
Brem. Allg. G.	90	87
Brown Boveri		12¾
Buderus Eisen.	61	61¾
Charl. Wasser	72⅞	72⅞
Chem. v. Heyden	52½	54½
I.G.Chemie 50%	120½	120½
Compania Hisp.	133½	135½
Conti Gummi	130⅝	130¼
Daimler Benz	26⅜	26⅞
Dt. Atlant. Teleg.	92½	91½
do. Baumwolle	60	61
do. Conti Gas Dess.	102¾	101
do. Erdöl	89⅛	90
do. Kabel.	42	44
do. Linoleum	39⅜	39¼
do. Steinzeug.		70
do. Telephon.	35½	40½
do. Ton u. Stein	38¼	38½
do. Eisenhandel	31½	31⅝
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	55	55¼
Eintracht Braun.	133¾	133¾
Eisenb. Verkehr.	73¾	74
Elektra	94½	94
Elektr. Lieferung	78¾	78½
do. Wk. Liegnitz	120	123
do. do. Schlesien	73½	73
do. Licht u. Kraft	90⅛	90⅞
Eschweiler Berg.		205¼
I. G. Farben	114⅛	115¼
Feldmühle Pap.	52	53
Felten & Guill.	39¾	39⅝
Ford Motor	39¼	39¼
Fraust. Zucker		87
Froebeln. Zucker		105
Gelsenkirchen	40¾	40⅝
Germania Cem.	40½	40½
Gesfürel	72¼	72
Goldschmidt Th.		38½
Görlitz. Waggon	10½	10¼
Gruschwitz T.	80	80
Hackethal Draht	31	31½
Hageda	59½	50½
Halle Maschinen	46	46½
Hamb. Elekt. W.	98	98⅝
Harb. Eisen	60	60
do. Gummi	19⅞	18⅜
Harpener Bergb.	74¼	74½
Hemmor Cem.	105	105⅛
Hoesch Eisen	47	47¾
Hoffmann Stärke	81⅛	81¼
Hohenlohe	9¼	9¼
Holzmann Ph.	52½	51
Hotelbetr.-G.		34
Huta, Breslau		42½
Hutschenr. Lor.		27
Ilse Bergbau	125	125
do. Genußschein.	94	94½
Jungh. Gebr.	22	22
Kahla Porz.	10⅞	10½
Kali Aschersl.	106½	106
Klöckner	47⅜	47⅝
Koksw.&Chem.F.	66⅛	66
Köln Gas u. El.		53
Kronprinz Metall	56¼	58⅛
Lahmeyer & Co	103⅛	102¾
Laurahütte	13¼	13⅜
Leopoldgrube	30	29¾
Lindes Eism.	62¾	62½
Lindström		
Lingel Schuhf.		48
Lingner Werke	80	80½
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	122¾	123½
Mannesmann	48⅛	48¼
Mansfeld. Bergb.	22¼	21⅛
Maximilianhütte		115¼
Maschinenb.-Unt	32⅛	32¼
do. Buckau	54½	53¼
Merkurwolle	62	61½
Meinecke H.		66
Metallgesellsch.	53	53¼
Meyer Kauffm.		44½
Miag	46	46
Mimosa		185
Mitteldt. Stahlw.	58½	59
Mix & Genest		16
Montecatini		32½
Mühlh. Bergw.		65¼
Neckarwerke	72	72
Niederlausitz.K.		132¼
Oberschl.Eisb.B.	4¾	4¾
Orenst. & Kopp.	24½	24⅛
Phönix Bergb.	32¾	31½
do. Braunkohle	70	70
Polyphon	18	17½
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	183	184
do. Elektrizität	79	78
do. Stahlwerk	73⅝	73¾
do. Westf. Elek.	78¾	79
Rheinfelden	76½	74
Riebeck Montan		75
J. D. Riedel	25½	26
Roddergrube		
Rosenthal Porz.	28½	28
Rositzer Zucker	61½	61¼
Rückforth Ferd.	40½	40½
Rütgerswerke	44½	45
Salzdetfurth Kali	142	142¼
Sarotti	64	65
Saxonia Portl.C.		52
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		15¾
do. Bergw.Beuth.	67	66¾
do. u. elekt.GasB.	97	95
do. Portland-Z.	52½	51½
Schubert & Salz.	175	177
Schuckert & Co.	82¾	83
Siemens Halske	130¼	131½
Siemens Glas	32⅛	32¼
Siegersd. Wke.	45	43½
Stock R. & Co.		12
Stöhr & Co. Kg.	95	96¼
Stolberger Zink.		26¼
Stollwerck Gebr.	62¾	64½
Südd. Zucker	162	161
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		69
Thür.Elekt.u.Gas.		12
do. GasLeipzig		97
Tietz Leonh.	13⅛	13
Trachenb. Zuck.	119	119
Transradio		82½
Tuchf. Aachen	81	81
Union F. chem.	68½	68½
Varz. Papierf.	5½	5¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	91¾	91¾
Ver. Berl. Mört.	31½	31
do. Dtsch.Nickw.	66	65
do. Glanzstoff	45	45
do. Schimisch.Z.	51¼	52
do. Stahlwerke	27⅝	27⅜
Victoriawerke	31½	31
Vogel Tel.Draht	46	46
Wanderer	73¾	74
Westeregeln	106	107½
Westfäl. Draht		75
Wunderlich & C.	26¾	26¾
Zeiß-Ikon	50	47½
Zeitz Masch.		
Zellstoff-Waldh.	31	31¼
Zuckrf.Kl.Wanzl	64½	
do. Rastenburg	69½	70
—		
Otavi	10	9⅞
Schantung	29½	29½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	53	53
Kabelw. Rheydt		115
Linke Hofmann	28½	28½
Oehringen Bgb.		111
Jta		
Burbach Kali	9½	9
Wintershall	80½	80–81
Diamond ord.	3	3¼
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	91	91¾

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	13¼	13,45
do.m.Auslossch.	79⅜	79,4
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	67	68
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	85⅝	85⅜
6% Dt.Reichsanl.	89½	89⅞
7% do. 1929	98¾	98,6
Dt.Kom.Abl.Anl.	75½	75½
do.ohn.Ausl.Sch.	13⅞	13¾
do.m.Ausl.Sch.II		95¾
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	86¼	86¼
7% Berl. Verk. Anl. 28	75	74⅞
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	82¾	81½
8% do. Sch. A. 29	76	75
8% Ldsch.C.GPf.	83½	83¾
8% Schl. L.G. Pf.	85	84,9
4½% do. Liq.Pfd.	84¾	84¾
5% Schl.Ldsch. Rogg. Pfd.		5,9
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	90	90
4½% do. Liqu.Pf.	92½	93
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	85½	85½
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	87½	87½
8% do. 13/15	88	88
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	86¾	86¾
5½% do. Liqu.Pf.	87¾	87¼
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	86	86
8% Schles. B. K. Komm. 20	82½	82½

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908		
do. 1909		
do. 1910	7¾	7,8
do. 1911		
do. 1913		7,8
do. 1914		7,8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	107	107¾
8% Hoesch Stahl	87⅞	87⅛
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	86	86¾
7% Mitteld.St.W.	82¼	82
7% Ver. Stahlw	60¼	60⅛

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.		6
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	10,4	10
4% Ung. Goldr.	4	4
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4½% do. St. R. 13	3,65	3,7
4½% do. 14		3,8
5% Rum. vr. Rte.		3
4½% do. 1913	5,8	5,8
4% do. ver. Rte.	2¾	2,95
4% Türk.Admin.		2¾
do. Bagdad	4,7	4,55
do. von 1905	4,70	4,3
4% do. Zoll. 1911	4,55	4,65
Türkenlose		3¾
2¼% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.		7⅝
Lissab.Stadt Anl.	32½	33

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝–100⅜
do. 1935	97⅜–98⅛
do. 1936	94½–95⅝
do. 1937	92½–93¼
do. 1938	91⅜–92⅜
do. 1939	90⅝–91⅝
do. 1940	90½–91⅜
do. 1941	90⅜–91¼
do. 1942	89⅞–90⅞
do. 1943	89⅞–90¾
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947/48	

Banknotenkurse Berlin, 8. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,62	2,64
do. 2 u. 1 Doll.	2,62	2,64
Argentinische	0,79	0,81
Brasilianische	—	—
Canadische	2,615	2,635
Englische, große	13,105	13,165
do. 1 Pfd.u.dar.	13,105	13,165
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,23	58,47
Bulgarische	—	—
Dänische	58,43	58,67
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,755	5,795
Französische	16,38	16,42
Holländische	168,56	169,24
Italien. große	21,94	22,02
do. 100 Lire und darunter	22,09	22,17
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	65,92	66,18
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	67,61	67,89
Schweizer gr.	80,87	81,19
do. 100 Francs u. darunter	80,87	81,19
Spanische	34,98	35,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,86	11,90
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,925	47,325

„Ehre ist kein Luxusgegenstand"

Dr. Goebbels' Rede im Sportpalast

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. November. In seiner großen Sportpalast-Rede am Dienstag sagte Minister Goebbels weiter: Wir fühlen uns heute als die **revolutionären Lehrmeister des deutschen Volkes.** Wenn eine solche Revolution auch einmal pausiert, wie ein Gewitter ja auch nicht immer donnert, so geht sie doch unaufhaltsam weiter. Das Ende der Revolution muß immer der totale Staat sein. der **alle Gebiete des öffentlichen Lebens durchdringt.** (Beifall).

Die Revolution in unserem Volk begann eigentlich schon in dem Augenblick, als man uns mit dem Versailler Vertrag die Waffenehre nahm, die wir im Felde niemals verloren hatten. (Lebhafte Zustimmung). Mit dem Verlust der Armee war unser Volk verurteilt, den verlorenen Krieg zu bezahlen. Die Novembermänner hatten nach dem Kriege das Volk in falschen Illusionen gehalten. Es kommt wohl vor, daß der Gewinn eines gewonnenen Krieges von dem Besitz eingesteckt wird. Den Verlust eines verlorenen Krieges aber deckt nicht der Besitz, den muß das Volk tragen. (Lebhafte Zustimmung.) Das Wort der Siegermächte, daß

20 Millionen Deutsche zuviel seien, wurde durch die Bedrückung unseres Volkes verwirklicht.

Den Sozialdemokraten, die leichten Herzens dieses Wort aufgenommen hatten, wurde gezeigt, daß mit den 20 Millionen **nicht Kommerzienräte gemeint waren, sondern die Arbeiter.** (Sehr wahr).

Die Sozialdemokratie war durch ein Verbrechen an die Macht gekommen. Dieses Verbrechen ruhte im Versailler Vertrag, und die Sozialdemokratie **lief Gefahr, bei der Aufrollung der Frage des Versailler Vertrages auch die Frage ihres eigenen Verbrechens aufzurollen.** Weil diese Sozialdemokratie im entscheidenden Augenblick des Krieges durch den Sturz des kaiserlichen Regimes die deutsche Kampfkraft geschwächt hatte, mußte sie dafür die Rechtfertigung schaffen durch die Behauptung, das kaiserliche Regime habe nicht nur den Krieg verloren — das war kein Schaden —, sondern es habe ihn auch verschuldet. **Diese Beschuldigung hat der Versailler Vertrag in den Kriegsschuldparagraphen, die dem deutschen Volke die Ehre nehmen wollen, übernommen.** Die Novembermänner haben diesen Vertrag unterschrieben, und sie haben damit dem deutschen Volk den Glauben an sich selbst genommen. Wer aber an sich selbst nicht mehr glaubt, der kann auch wirtschaftlich nicht vorwärts kommen.

Die Ehre ist nicht ein Luxusgegenstand, sondern ein unentbehrliches Werkzeug. Ein Volk, das auf seine Ehre verzichtet, gibt damit auch sein tägliches Brot preis.

(Stürmische Zustimmung). Die furchtbare wirtschaftliche Entwicklung in der Nachkriegszeit hat das bewiesen. Die Arbeiterschaft wandte sich immer mehr von den Männern des Weimarer Systems ab. Den Männern des November kam der Versailler Vertrag gelegen, weil er die von ihnen aufgestellte Kriegsschuldthese übernahm. Sie hätten diesen Vertragsteil nicht zu unterschreiben brauchen, wenn sie nicht gewollt hätten. Gewiß war das machtlose Deutschland zur Anerkennung auch der drückendsten materiellen Friedensbedingungen gezwungen, aber **mit der Macht kann man niemand zwingen, zu unterschreiben, was gegen die Ehre geht.** Von der Versailler Unterschrift ab hat uns die Welt so eingeschätzt, wie wir durch unsere Unterschrift uns selbst einschätzten. Die Welt zog daraus die Konsequenz und behandelte Deutschland als zweitklassige Nation. Es erfüllte sich aber hier das Wort von Clausewitz:

„Der Gifttropfen einer verlorenen Ehre wird sich im Blut eines Volkes auswirken bis ins dritte und vierte Glied!"

So kamen über uns die Reparationen, so wurde von dem Weimarer System immer wieder erfüllt, so rüstete Deutschland vollständig ab, während die anderen Mächte aufrüsteten.

In dem Augenblick aber, da die besten Kräfte der Nation schwerer wogen als der Staatsapparat, in dem Augenblick war die Revolution schon besiegelt. Als sich dann am 30. Januar die Kraft unserer Opposition mit der Kraft des Staatsapparates vereinigte, da war die Revolution siegreich durchgeführt (Lebhafter Beifall).

Die entscheidende Auseinandersetzung hatten wir mit dem Bolschewismus durchzuführen. Der Kampf mit der November-Republik war dagegen ein Kinderspiel.

Den schweren Kampf gegen den getarnten Bolschewismus führen wir aber nicht nur für uns in Deutschland, sondern um die Zukunft Europas.

Wir können diesen Kampf nur führen, weil wir das Volk hinter uns haben.

Wir werden in Verbundenheit mit unserem Volke weiter an die uns gestellten positiven Aufgaben herangehen. Wir begreifen es, daß unsere Vorgänger dem Auslande bequemer waren als wir. Wir haben aber nicht die Aufgabe, es der Welt bequem zu machen, sondern wir wollen **ein klein wenig Bequemlichkeit für unser deutsches Volk zurückgewinnen.** (Stürmischer Beifall.) Wir haben dem Volke keine unerfüllbaren Versprechungen gemacht. Wir haben versprochen, daß wir in vier Jahren den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit siegreich durchführen wollen, und wir haben bisher schon die Verminderung der Arbeitslosenzahl um eine halbe Million gegenüber dem ursprünglichen Plan übertroffen. Die Gegner sagen, wir hätten eben Glück gehabt. Nun, wir haben diesem Glück durch fleißige Arbeit nachgeholfen. Wenn wir aber Glück haben, so kommt dieses Glück doch nicht nur uns, sondern dem ganzen deutschen Volke zugute. (Lebhafter Beifall.) Dann entrüstet man sich darüber, daß wir die Pressefreiheit unserer Gegner eingeschränkt haben. Nun, wenn der Schlauere dem Dummen die Macht genommen hat, dann ist es sein Recht, den Dummen zu verbieten, daß er den Schlaueren kritisiert. (Große Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Wir wollen ganz gewiß keinen Krieg, wir lehnen es aber ab, Verträge zu unterschreiben, die nicht erfüllt werden können.

Wer für Deutschland unterschreibt, den bestimmt das deutsche Volk. **Selbst mit dem Aufwand aller Macht können die anderen das wehrlose deutsche Volk nicht zur Unterschrift unerfüllbarer oder ehrenwidriger Verträge zwingen,** denn wir sind überzeugt, daß sich nach unserer Weigerung kein anderer findet, der im Namen des deutschen Volkes „Ja" sagt. (Stürmischer Beifall.) Wir nehmen lieber sofort große Schwierigkeiten auf uns als für die kommende Zeit unüberwindbare Schwierigkeiten. (Erneuter Beifall.)

Ueber materielle Fragen sind wir jederzeit zu Verhandlungen bereit, aber nicht über Fragen der Ehre. Nie, nie, nie!

(Stürmische, langanhaltende Beifallskundgebungen.) Nach unserem Austritt aus der fruchtlosen Abrüstungskonferenz beklagen nun unsere Gegner, daß wir sie allein ließen. Was soll nun geschehen? Sie wollen abrüsten! **Wir sind gern bereit, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wir haben das Abrüsten ja schon bei uns erprobt.**

Nationalsozialismus bedeutet Arbeit für den Aufstieg des Volkes. Wie tief ein Volk sinken kann, das hat sich in Deutschland nach dem November 1918 gezeigt, wie hoch ein Volk steigen kann, das werden wir in den nächsten Jahren zeigen. Wir werden dieses Volk ohne Waffen wieder zur Weltmacht machen! (Jubelnder Beifall.) Darum haben wir ein Recht, jetzt vom deutschen Volk die Zustimmung zu verlangen zu dem nationalen Daseinskampf, zu dem wir jetzt aufgerufen. Wer sich diesem Kampf entzieht, der bricht mit seinem Land, der hat dann in Zukunft kein Anrecht mehr darauf! (Lebhafte Zustimmung.) Wenn eine Regierung den Mut hat, sorgendurchwachte Nächte auf sich zu nehmen und eine so schwere Aufgabe auf sich zu nehmen, dann verlangt sie nicht zu viel, wenn sie das Volk bittet, in einem einzigen Punkte

der Regierung den Rücken zu stärken und zu sagen: „In dieser Frage stehen wir hinter Dir, komme was kommen mag!"

Und ich glaube, das Volk wird es auch tun! Es ist innerlich so anständig, daß es den Ernst dieser Stunde vollkommen erkannt hat. Es ist entschlossen, am Sonntag so hinter die Regierung zu treten, daß **an diesem Sonntag etwas geschieht, was die Welt noch niemals gesehen hat.** Die Welt, die immer auf Deutschlands Zwietracht spekulieren konnte, wird am Sonntag eine einheitliche deutsche Nation sehen. Das deutsche Volk wird an diesem Sonntag uns das Recht geben zu sagen:

„Wo wir stehen, ist die deutsche Nation, in unserem Lager ist Deutschland!"

Es gibt kein „anderes Deutschland", auf das Ihr spekulieren könntet. Wenn wir „Ja" sagen, sagt die deutsche Nation auch Ja, und wenn wir „Nein" sagen, sagt die deutsche Nation auch Nein!"

Stürmische, immer sich wiederholende Beifallskundgebungen unterstreichen diese von Dr. Goebbels ausgesprochene Erwartung. Der Minister erinnerte dann an die Stimmenrückgänge der Bewegung bei den Wahlen des verflossenen Jahres. Damals habe sogar ein engerer Mitarbeiter des Führers sich abgewandt, um sich bei der Regierung anzubiedern. Die NSDAP. habe aber den Stimmenrückgang durch verdoppelte Arbeit beantwortet, und zwei Monate später habe sie die Macht errungen.

Begrüßungsfeier der ehemaligen Freikorpskämpfer

(Telegraphische Meldung)

München, 8. November. Die bayerische Hauptstadt stand bereits am Montag im Zeichen der großen Erinnerungstage, an denen die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr das gesamte deutsche Volk die zehnjährige Wiederkehr der nationalen Erhebung vom 8. und 9. November 1923 begehen wird. Aus allen Teilen des Reiches sind die alten Freikorpskämpfer eingetroffen. Montag abend fand eine Begrüßungsfeier statt, zu der sich mehr als eintausend Kämpfer von den Freikorps Roßbach, Oberland und anderen, die heute alle das braune Hemd Adolf Hitlers tragen, eingefunden hatten. Stürmischer Jubel scholl auf, als Oberleutnant Roßbach, begleitet von seinen alten Kampfgefährten, den Saal betrat. Unter dumpfem Trommelgewirbel erfolgte dann der Einmarsch der blutgetränkten Fahnen des Freikorps Roßbach. Nach einem Weihespiel ergriff Obergruppenführer Heines das Wort. „Zehn Jahre sind es her, daß wir als Freikorps zum letzten Male geschlossen gekämpft haben. Vor zehn Jahren marschierte ein Bataillon am 9. November mit in der Münchener SA. in die Kugeln der Reaktion. Dies ist mit der bedeutendste Markstein in der Geschichte des Freikorps. Vorher gehen andere, gekennzeichnet durch die stolzen Worte „Baltikum", „OS.", „Kapputsch", „Ruhrgebiet". Adolf Hitler war es, der dem Sehnen, das die alten Freikorpskämpfer im Herzen trugen, Ausdruck gab. Heute, nach zehn Jahren, sind wir nach München gekommen, um die alten Roßbach-Fahnen in die Hände Adolf Hitlers zu legen".

Zum Schluß gedachte Oberleutnant Roßbach der Toten des Freikorps und gemahnte, im Geiste der Toten Adolf Hitler zu allen Zeiten treue Gefolgschaft zu leisten.



Wandlung der Herzen

6

Roman von Lisa Honroth-Loewe

5. Kapitel.

Stephan stand etwas unglücklich in der Tür mit den Gläsern auf dem Tablett. Er kam da mitten in eine scheinbar schon sehr vergnügte Gesellschaft hinein. Auf der Couch, die in der Ecke des Zimmers stand, saßen ein paar Mädchen mit lachenden Gesichtern. In dem Dunst konnte Stephan nur erkennen, daß sie jung waren und, gleich Mia, stark geschminkt. Ihnen gegenüber zwei junge Leute. Ein dritter saß am Klavier und suchte leise die Melodie eines Schlagers herauszubekommen.

„So, geben Sie her, Herr Nachbar", sagte Mia mit einer kleinen, koketten Verbeugung. „Kinder, das ist Herr Stephan Irmion, mein Zimmernachbar — das ist Leni, das Ina — das sind meine Kollegen Marr und Sintenius", stellte sie vor — „setzen Sie sich, Herr Irmion, hier haben Sie Schnaps, hier Zigaretten — Kinder, wo sind die Brötchen, habt Ihr alles aufgefressen?"

„Alles", kam die tiefe Stimme des mit Marr vorgestellten jungen Mannes durch den Raum, er stand breit und langsam auf, schüttelte Stephan heftig die Hand. Er hatte ein großflächiges, norddeutsch-helles Gesicht.

„Also, Sie sind der Zimmernachbar von Mia, na, sehr ruhig werden Sie's ja nicht haben, Herr — —"

„Irmion", half Stephan ein, aber schon rief Mia dazwischen — „glauben Sie es ihm nicht, Irmion, er verleumdet aus Beruf, er ist nämlich Journalist. Ich bin die solideste und stillste Nachbarin, die es gibt."

„Abgesehen von Deinen Musikübungen, Mialein", neckte Sintenius, „wissen Sie, so ein Lied, das Steine erweichen, Menschen rasend machen kann."

„Jetzt hör' aber mit Deinem Schandmaul auf", erklärte Mia, halb lachend, halb ärgerlich, „bist nur neidisch, daß Du für den Sommer noch kein Engagement hat."

„Gnädiges Fräulein sind Künstlerin?" fragte Stephan ungeschickt. Er kam mit diesem unbefangenen, leichten Ton nicht mit.

„Erste Opernsoubrette, letzten Winter in Halberstadt, knapp aus der Theaterschule entlaufen und für die nächste Saison hier engagiert."

„So jung und schon so herabgekommen", spottete Marr, „ja einmal hat's die Mia mit der hohen Kunst gehalten, aber es hat nicht gelangt."

„Du mein", Mia blies Marr den Zigarettenrauch ins Gesicht, „man muß sich nach der Decke strecken. Hauptsach', daß man verdient und weiterkommt. Aber das wird unsern Nachbarn nicht interessieren — Sie sind Mediziner? Hat mir unsere Wirtin verraten. Da sind Sie weit weg von so leichtsinnigen Künsten wie unseren."

Statt aller Antwort sagte Stephan: „Darf ich einmal Klavier spielen, gnädiges Fräulein?" — Er sah hungrig auf das Instrument.

„Wenn Sie nicht so geschwollen daherreden mit „gnädiges Fräulein" . . .

Sintenius stand vom Flügel auf. „Mir schon recht, wenn ich hier von dem Leierkasten einmal erlöst werd'. Vielleicht bringen Sie den Tango zusammen, Herr Irmion, den die Mia durchaus tanzen will? Kateridee von Dir, Mia eine Feier ohne Grammophon."

„Spiel Du mal ein Grammophon, das im Leihhaus ist, mein Junge! — Also los, Herr Irmion, Sie kennen doch den neuesten Schlager: „Die Welt ist dunkel ohne dich, der Himmel ohne Licht — — —"

„Nein", sagte Stephan, „den kenn' ich nicht, ich kenne überhaupt keine Schlager."

Fräulein Mia stellte sich vor ihm hin: „Mensch, und da können Sie leben?"

Stephan sah Mias dunkles, pikantes Gesicht, in dem die kleine freche Gaminnase etwas schief stand, dem ganzen einen leisen Zug von clownhafter Drollerie verlieh. „Wenn Sie's mir angeben, dann spiele ich es."

Er setzte sich ans Klavier. Mia stellte sich neben ihm hin.

Mit kleiner, aber gut ausgebildeter und flotter Stimme intonierte sie den Schlager. Stephan spielte leise suchend die Melodie mit, „jetzt hab ich's", seine Finger liebkosten das langentbehrte Instrument, holten die schmachtende, zärtliche Melodie aus ihm heraus.

„Die Welt ist dunkel ohne dich, der Himmel ohne Licht", sang Mia mit ihrer hellen Soubrettenstimme — und Stephan fügte sich ihr geschmeidig an — sie begann ein paar Tanzschritte, weich in den Knien, weich in den Hüften. Marr trat auf sie zu, der dunkelseidne Pyjama schmiegte sich zart und nachgebend um den schlanken Körper — sie tanzten den langen, hingegebenen Schritt des Tango — unmerklich veränderte Stephan die Melodie — führte sie in kunstvollen Verschlingungen, ohne den Rhythmus des Tanzes zu verlassen — die Bässe begannen ein eigenes Leben, indessen die Melodie wie eine sehnsüchtige Stimme oben verschwebte.

Sintenius war, während die anderen tanzten, langsam aufgestanden — ans Klavier gekommen, sein häßliches, geistvolles Gesicht nahm einen Ausdruck des Staunens an — er stand nun dicht neben dem Klavier, beugte sich über den Flügel, über den aus einer hohen Vase ein paar große gelbe Chrysantemenköpfe nickten — zwischen den Rauchschwaden aus seiner Zigarette blickte er auf Stephan. Plötzlich legte er die Hände auf die Tasten, daß es einen Mißton gab — Stephan hörte auf, sah mit einem erwachenden, abwesenden Blick auf Sintenius. — „Was ist denn los?", rief eines der jungen Mädels ungeduldig. „Warum störst Du uns denn mitten im Tanz, Sintenius?"

„Quatsch", sagte Sintenius grob, „der Herr Irmion sollte euch was husten, euch zum Tanz aufzuspielen. — Sie, Irmion, spielen Sie doch mal was anderes, was Anständiges, wetten, daß Sie auch was anderes können, so Bach oder Schumann, oder meinetwegen als Mittelding Chopin."

„Ja", sagte Stephan Irmion leise, wenn's Ihnen nicht zu langweilig ist" — und hob die Hände, um sie dann mit einer ganz andächtigen, ganz behutsamen Gebärde auf die weißen, schweigenden Tasten niederfallen zu lassen — ein Akkord setzte ein, die ersten Töne der Waldstein-Sonate klangen stürmisch und brandeten in den ersten Satz über.

Mia, noch in Marrs Armen, stand still, horchte. Dann schlich sie ganz leise auf die Couch, hockte sich hin, Ina, das blonde Mädel, setzte sich neben sie. In plötzlichem Schweigen lauschten alle.

Stephan vergaß alles. Er vergaß, wo er war. Vergaß, was vor ihm lag und was er zurückgelassen. Es war keine Armut mehr, kein Examen, keine Renate, die streng und herbe sein Leben formte. Da war nichts mehr als das Klavier mit seinen weißen und schwarzen Tasten, seinem geheimnisvollen Leben, das sich unter seinen Händen regte, tönte und aufbaute — da war nur er und die Musik.

Einmal nach dem ersten Satze sah er scheu auf. Er sah Sintenius' häßliches, kluges Gesicht mit einem versonnenen Blick vor sich hinsehen, Mias freches, dunkles Gamingesichtchen verändert, erschreckt, beinahe ehrfürchtig. Da spielte er weiter. Der zweite Satz kam, und der nächste hob ihn über sich und sein eigenes Leben hinweg.

Endlich endete er. Leise hallte es in dem Instrument nach.

„Mann", sagte Sintenius plötzlich in die Stille hinein, „Sie wollen Arzt sein? Sie sind ein Künstler. Warum sind Sie denn nicht Musiker geworden?"

„Weil man dabei verhungert."

Da stellte sich Sintenius mit seinem mageren, fanatischen Gesicht dicht vor ihn hin. „Schön", sagte er, „dann verhungert man — aber um die Kunst lohnt es sich."

Wie eine dunkle geschmeidige kleine Schlange glitt Mia von der Couch herunter an Sintenius heran. Sie umfaßte ihn spielerisch und legte ihren Arm auf den von Sintenius, aber ihre Augen waren bei Stephan.

„Mach' den Irmion nicht graulich, Freddy, man braucht bei der Kunst nicht zu verhungern, ich verhungere ja auch nicht." Ihr Gamingesicht sah mit einem lockenden Blick zu Stephan.

Sintenius schüttelte heftig den schlanken Frauenarm von sich ab: „Quatsch nicht", sagte er grob, — „Ihr? Ihr freilich, Ihr verhungert nicht." — Verachtung war in seiner Stimme. Unvermittelt brach er ab: „Na, gib schon endlich einen Schnaps her, Mia, Teufel auch, von dem Philosophieren wird einem ganz flau im Magen."

(Fortsetzung folgt.)

getreten war, waren lediglich taktische Fragen, vor allem die taktische Frage:

„Wie bekämpfen wir am besten und erfolgreichsten die Kommunistische Partei."

„Es ist nicht an dem, daß wir Nationalsozialisten das Verbot der Kommunistischen Partei verlangt hätten, dieses Ansinnen ist von der Deutschnationalen Partei gestellt worden."

Vorsitzender: „Haben im Kabinett über die Fragen des Reichstagsbrandes nachher Meinungsverschiedenheiten bestanden?"

Dr. Goebbels: „Niemals!"

Vors.: „Wollen Sie sich zu der im Braunbuch enthaltenen Beschuldigung äußern, daß bestimmte Personen aus der NSDAP. als Brandstifter in Frage kämen?"

Dr. Goebbels: „Ich habe mit großem Erstaunen festgestellt, daß das Braunbuch meint, der Plan sei in meinem Kopf entstanden. Das ist auch **ein Beweis für die vollkommene Phantasielosigkeit, mit der die Kommunisten Propaganda machten.** Glaubt denn jemand, daß wir keine anderen Propagandamittel gegen die Kommunisten zur Verfügung stehen als so eine Brandstiftung? Was Oberleutnant Schulz anlangt, so habe ich ihn seit der Parteikrise im November vorigen Jahres nicht wieder gesehen. Es handelte sich damals bei der Krise darum, daß Gregor Straßer seine Treue zur Partei nicht so bewährte, wie man das von ihm erwarten durfte. In demselben Augenblick mußte er von der Tribüne der Oeffentlichkeit verschwinden und mit ihm sein Adjutant Oberleutnant Schulz. **Seitdem haben wir alle keinen Verkehr mit den beiden Herren gepflogen, und nun sollen wir ausgerechnet diesen Mann beauftragt haben, den Reichstag in Brand zu stecken?"**

Vorsitzender: „Wissen Sie, ob von der KPD. zeitweilig die Parole zurückgenommen worden ist: **„Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft?"**

Dr. Goebbels: „Es ist einmal eine Verlautbarung der Kommunistischen Partei veröffentlicht worden, in der sie sich gegen den Individualterror aussprach. Das war aber praktisch von keiner Bedeutung. Es spielt ja überhaupt im praktischen politischen Leben keine Rolle, wenn eine Parteileitung sich gegen den Terror wendet, ihn aber **praktisch durch die unteren Gruppen durchführen läßt.** Ich bin überzeugt, daß die Kommunistische Partei den Terror nicht nur nicht ablehnte, sondern **darin das beste Mittel zur Niederkämpfung des politischen Gegners sah.** Ich habe mit Erstaunen gelesen, daß die Parteiamtlichkeit dieser Parole angezweifelt wurde. Das ist geradezu absurd.

Torgler hat sie selbst in seinen Versammlungen vorgebracht.

Daß er sich später herauszureden suchte damit, daß er nicht gesagt habe „Schlagt sie nieder", sondern „Schlagt sie", ist der einzige Unterschied gewesen. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie ich vor einem Exemplar der „Roten Fahne" **zurückschreckte vor den Folgen, die diese Parole, die in einem großen Aufruf von der Bezirksleitung offiziell herausgegeben wurde, haben müsse.**

In der letzten Zeit des Kampfes hatten wir

fast jeden Abend einen Toten zu verzeichnen,

ohne daß das Polizeipräsidium einmal die Mörder gefunden hätte.

Wie lässig die Polizei vorging, ist dadurch erwiesen, daß wir die Mörder jetzt herausgefunden haben, daß jetzt die Prozesse stattfinden, die eigentlich vor einem oder zwei Jahren stattfinden mußten, wenn das Polizeipräsidium diesen Fällen nachgegangen wäre."

Reichsgerichtsrat Dr. Coenders: „Torgler hat es so hingestellt, als ob er im Reichstage besonders versöhnlich aufgetreten wäre."

Dr. Goebbels: „Ich habe Torgler sehr aufmerksam jahrelang beobachtet, ohne daß ich je ein Wort mit ihm gewechselt hätte. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß man die KPD. in drei Klassen einteilen muß. Es gibt den ehrlichen Arbeiter, der an den Kommunismus glaubt und überzeugt ist, daß er ihm ein besseres Leben geben könne. Wir haben uns immer bemüht, diese Menschen für uns zurückzugewinnen. Es gibt eine zweite Klasse, das ist der Janhagel auf der Straße, den die KPD. benutzt, um Verbrechen zu tarnen. Die dritte Klasse sind die sogen. Intellektuellen, die sehr schlau verstehen, sich hinter den Fanatikern zu verkriechen. Zu dieser Klasse rechne ich Torgler. **Ich bin überzeugt, daß er einer der gefährlichsten der kommunistischen Führer gewesen ist, daß Torgler die Maske des Biedermannes nur vorbindet, um dahinter seine kommunistisch-anarchische Gesinnung zu verstecken.** Aus vielen Unterredungen mit Parteigenossen, die Versammlungen Torglers besucht haben, weiß ich, daß **er immer und immer wieder die Parole „Schlagt die Faschisten wo ihr sie trefft"** aussprach, daß er dort immer der größte Hetzer war und dann am nächsten Tage im Haushaltsausschuß und Reichstag den seriösen und konzilianten Biedermann spielte.

Oberreichsanwalt: „Sie haben den Reichstagsbrand gewissermaßen als das Fanal für einen von den Kommunisten beabsichtigten Aufstand angesehen?"

Dr. Goebbels: „Absolut."

Oberreichsanwalt: „Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte, daß die KPD. den Aufstand für notwendig hielt?"

Dr. Goebbels: „Wenn ich mich in die Seele eines Kommunisten versetze, muß ich sofort zu dem Schluß kommen: Geben wir den Nationalsozialisten die Möglichkeit, in den Sattel zu kommen, dann ist alles für uns aus. Es muß der KPD. daran gelegen sein, vorher noch eine Möglichkeit auszuschöpfen, die **Dinge an sich zu reißen. Darüber sprachen die kommunistischen Funktionäre ganz offen auf den Straßen.** In Zeiten, in denen es der KPD. gut ging, bekam ich sehr selten Drohbriefe, dagegen immer, wenn wir über die Kommunisten einen Sieg zu verzeichnen hatten. In den damaligen Tagen habe ich Hunderte von Drohbriefen erhalten. **In der illegalen Presse, den Flugschriften, wurde ganz offen vom Aufstand gesprochen, von Gewalt und vom Generalstreik.**

Oberreichsanwalt: „Es wird im Braunbuch behauptet, daß die Nationalsozialisten Veranlassung gehabt hätten, damals irgend etwas Besonderes zu tun, weil ihre Aussichten für die Wahl am 5. März besonders schlecht gewesen seien."

Dr. Goebbels: „Diese Unterstellung ist geradezu absurd."

Oberreichsanwalt Dr. Werner: „Torgler hat sich dahin ausgelassen, daß die Parole „Schlagt die Faschisten usw." jedenfalls von ihm nur in geistigem Sinne verstanden worden sei."

Dr. Goebbels: „Herr Oberreichsanwalt! Es ist ja von gar keinem Belang, was Herr Torgler bei dieser Parole privatim denkt, um es bei einer eventuellen Vernehmung vorbringen zu können (Heiterkeit), sondern ausschlaggebend ist, welche **Folgen eine solche Parole in der Anhängerschaft hat,** und die Folge des brachialen Vorgehens ist ganz unzweifelhaft."

Oberreichsanwalt Dr. Werner: „Tatsächlich hat einmal der Führer der KPD., Thälmann, gesagt, daß die Partei von dieser Parole abrücke."

Dr. Goebbels: „Ich möchte es mit einem analogen Fall in der nat.-soz. Bewegung vergleichen. Diese hat im November 1923 versucht, mit Gewalt die Macht an sich zu reißen. Dieser Versuch mißlang. Als dann der Führer von neuem versuchte, die Bewegung wieder aufzuziehen, erklärte er

„die Partei ist von jetzt ab legal"."

Das hat in radikalen Kreisen sehr großen Widerstand gefunden. Der Führer hat aber jeden ausgeschlossen, der versucht hat, diese Linie zu stören, und sie ist praktisch auch immer eingehalten worden. **Wenn die KPD. dasselbe getan hätte, dann wäre der Terror auch aus dem öffentlichen Leben verschwunden.** Thälmann sagte, Terror soll nicht mehr angewendet werden, aber er sagte es so, daß man darüber lächelte. Praktisch wurde die alte Parole auf den Straßen und Gassen noch weiter durchgeführt."

Immer wieder Dimitroff

Der Angeklagte Dimitroff fragt, ob Reichsminister Dr. Goebbels im Rundfunk nicht eine Rede gehalten habe, in der er nicht nur die Kommunistische Partei, sondern auch die Sozialdemokratische Partei als Urheberin des Brandes hinstellte.

Dr. Goebbels: Ich habe den Eindruck, daß Dimitroff vor diesem Gericht Propaganda für die Kommunistische bezw. für die Sozialdemokratische Partei machen will. Ich weiß, was Propaganda ist, und er braucht nicht den Versuch zu machen, mich durch solche Fragen aus der Ruhe zu bringen. Wenn wir die Kommunisten der Urheberschaft anklagen, so war die unterbrochene Verbindung zur Sozialdemokratie gegeben. Für uns bestehen die Unterschiede beider Parteien nur in der Taktik und im Tempo, nicht aber im Grundsatz.

Dimitroff: „Weiß der Zeuge, daß in Deutschland viele politische Morde begangen worden sind? Es wurden die kommunistischen Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet".

Vors. (unterbrechend): Halt! Halt! Wir haben hier aufzuklären, wer den Reichstag in Brand gesteckt hat. Da kann man nicht so weit in die Vergangenheit zurückkehren

Minister Goebbels: „Es wäre zweckmäßiger, wenn wir bei Adam und Eva anfingen (Heiterkeit im Zuhörerraum). Als diese Morde geschahen, **existierte unsere Bewegung noch gar nicht, und Hitler lag als Kriegsblinder im Lazarett im Paasewalk."**

Dimitroff: „Weiß der Zeuge, daß deutsche Staatsmänner wie Rathenau und Erzberger von Kreisen der Rechten . . ."

Vors. unterbricht.

Dr. Goebbels: „Ich habe nicht das Bedürfnis, mich an diesen Fragen vorbeizudrücken. Die Ermordung Rathenaus und Erzbergers ist nicht von nationalsozialistischen Kreisen geschehen. Damals war die Nationalsozialistenbewegung noch eine ganz kleine Gruppe, die in München Agitation trieb. Es steht nicht an, Dinge, die sich außerhalb der Bewegung ereignet haben, der Bewegung in die Schuhe zu schieben".

Oberreichsanwalt: „Ich finde es sehr entgegenkommend, daß der Minister diese Fragen beantwortet, aber ich glaube, daß es doch richtiger wäre, diese Fragen **überhaupt nicht beantworten zu lassen,** denn sie werden nur gestellt, um in einer gewissen Richtung Propaganda zu treiben".

Dr. Goebbels: „Ich beantworte die Fragen nicht deshalb, weil sie zur Findung der Wahrheit beitragen, aber ich will Dimitroff und der Weltpresse **nicht Gelegenheit geben, zu behaupten, daß ich mich vor der Beantwortung einer Frage gedrückt hätte.** Ich habe anderen Leuten Rede und Antwort gestanden als diesem kleinen kommunistischen Agitator (Beifall im Zuhörerraum). Ich bitte, diese Fragen zuzulassen".

Dimitroff: „Herr Minister, ist Ihnen bekannt, daß in Oesterreich und in der Tschechoslowakei Ihre Gesinnungsgenossen, die Nationalsozialisten, auch illegal arbeiten müssen, illegale Propaganda machen müssen und mit falschen chiffrierten Adressen und chiffrierter Korrespondenz?"

Dr. Goebbels: „Es scheint, daß Sie die nationalsozialistische Bewegung beleidigen wollen. Ich antworte Ihnen mit Schopenhauer:

„Jeder Mann verdient, daß man ihn ansieht, aber er verdient nicht, daß man mit ihm redet!"

Vors.: „Diese Frage war überhaupt unzulässig."

Dimitroff: „Ich stelle einen Beweisantrag in diesem Zusammenhang.

Vors.: „Den haben Sie schriftlich zu stellen". Nun erhält der

Angeklagte Torgler das Wort

zur Fragestellung an den Zeugen: „Ist Ihnen bekannt, daß gerade die KPD. das allergrößte Interesse an einem reibungslosen Verlauf der Reichstagswahlen vom 5. März hatte, weil sie ihre Aussichten außerordentlich günstig einschätzte und erwartete, daß bereits Kreise der sozialdemokratischen Arbeiter sich bei diesen Wahlen zur Kommunistischen Partei bekennen würden?"

Dr. Goebbels: „Nein, das ist mir unbekannt. Ich halte es auch für vollkommen unwahrscheinlich. Die Kommunistische Partei war sich doch darüber im klaren, daß die Nationalsozialistische Partei entschlossen war, **die KPD. mit Stumpf und Stiel auszurotten".**

Torgler: „Ist Ihnen bekannt, daß die Parole „Schlagt die Faschisten tot" 1930 verworfen wurde, und daß die Anweisung herausgegeben wurde, mit den Nationalsozialisten zu diskutieren? Ist Ihnen nicht bekannt, daß ernsthafte Versuche gemacht worden sind? Ich habe selbst mit Nationalsozialisten über die zwei Weltanschauungen diskutiert".

Minister Goebbels in großer Erregung: „Ja, Sie haben diskutiert mit den kleinen SA.-Leuten, denen gegenüber Sie sich überlegen fühlten. Wenn Sie vor meine Klinge kamen, wagten Sie nicht zu antworten, weil Sie dann unterlegen waren. **Ich habe Sie oft genug eingeladen, Sie haben die Gelegenheit aber nicht wahrgenommen, statt dessen sind Sie mit Brachialgewalt vorgegangen".**

Torgler: „Ich möchte ausdrücklich feststellen in Anwesenheit des Ministers Dr. Goebbels, daß ich in derselben Tonart, in derselben Sprache und in derselben sachlichen Art wie im Reichstag auch in den Volksversammlungen gesprochen habe.

Oberreichsanwalt: „Der Angeklagte hat aber bei seiner Vernehmung nach dem Protokoll früher ausgeführt, er habe beobachtet, daß die Wahlerfolge seiner Partei immer da am besten gewesen seien, wo man die Nationalsozialistische Partei am intensivsten bekämpft habe. Er sagt dann weiter nach dem Protokoll: „Ich zog dabei die Schlußfolgerung, daß die Kommunisten mehr als bisher die Parole der KPD. beachten müßten **„Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft".** Das hat der Angeklagte Torgler nach seinen eigenen Angaben in der Versammlung gesagt".

Torgler: „Ich habe immer versucht, zu sagen, daß unter dieser Parole zu verstehen sei die geistige Auseinandersetzung".

Dr. Goebbels: „Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die kommunistische Anhängerschaft Herrn Torgler so schlecht verstanden hat".

Vors.: Angeklagter Torgler, wie erklären Sie sich, daß so viele Waffen, Munition und Sprengstoffe bis zur letzten Zeit von den Kommunisten angesammelt worden sind?

Torgler: „Ich bin nicht imstande, darüber irgendeine Auskunft oder Erklärung zu geben".

Dimitroff: „Der Zeuge Minister Goebbels hat gesagt, daß so viele kommunistische Ueberfälle auf die Nationalsozialisten stattgefunden hätten. Haben die Nationalsozialisten in dieser Zeit vor dem Januar 1933 nach seiner Meinung das Recht gehabt, sich bewaffnet gegen solche Ueberfälle zu verteidigen?"

Dr. Goebbels: „Die nationalsozialistische Bewegung hat damals vielleicht die schwerste Nervenprobe bestanden, die es überhaupt gegeben hat. Einerseits gingen die Kommunisten bewaffnet gegen uns vor. Andererseits mußten wir, um die Legalität zu wahren, unsere **Parteigenossen auffordern, die Waffen niederzulegen.** Die meisten haben es auch getan, die aber, die draußen in den roten Vororten saßen und ständig bedroht wurden, die hätten doch Fischblut in den Adern haben müssen oder sie müßten Selbstmordkandidaten gewesen sein, wenn sie sich nicht mit allen Mitteln dagegen zur Wehr gesetzt hätten. Ich habe eben von den ständig wiederholten Drohbriefen gesprochen. Ich habe noch nicht davon gesprochen, wie oft seitens der KPD.-Gänger gegen mich Anschläge versucht worden sind.

Ich habe damals beim Polizeipräsidium beantragt, mir einen Waffenschein zu geben, damit ich mein Leben schützen konnte. **Zur Charakterisierung des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten muß ich mitteilen, daß der Antrag abgelehnt wurde, weil keine Gründe dafür als vorliegend betrachtet wurden.**

Dimitroff: „Haben sich die Nationalsozialisten verteidigt?"

Dr. Goebbels: Mit lauter Stimme: **„Selbstverständlich haben wir uns verteidigt. Glauben Sie, wir lassen uns von Ihnen ohne Widerstand abschlachten?"**

Kardinal Bertram ruft zur Wahl

In einer Kundgebung im Kirchlichen Amtsblatt der Erzdiözese Breslau beschäftigt sich Kardinal Erzbischof Bertram mit der Reichstagswahl und der Volksabstimmung vom 12. November. Er verweist die Wahl- und Abstimmungsberechtigten auf ihre Pflicht, nach gewissenhaftem, freiem Ermessen die Wahlhandlung auszuüben, getreu der Verpflichtung, **die Autorität der Regierung zu schützen und die zu allen Zeiten auch vom Episkopate geförderten Bestrebungen zu unterstützen, die auf Deutschlands Gleichberechtigung in der Völkerfamilie, auf Förderung der Arbeit im Vaterlande und auf Schutz des Friedens gerichtet sind. Das möge Leitstern der Entschließungen sein.**

Dr. Goebbels im Zirkus Krone

(Telegraphische Meldung)

München, 8. November. Unter dem doppelten Vorzeichen der Veranstaltungen des 8. und 9. Novembers in München und der wegweisenden Zielgebung für die vor uns liegenden Tage der großen Entscheidung stand die Freiheitskundgebung abend im Zirkus Krone, in der Reichsminister Dr. Goebbels sprach. Dr. Goebbels führte in seiner Rede aus:

„Revolutionen haben ihre eigene Gesetzlichkeit und ihre eigene Dynamik. Wenn sie ein bestimmtes Stadium ihrer Entwicklung überschritten haben, dann entziehen sie sich der Macht der Menschen, und sie gehorchen dann nur noch dem Gesetz, nach dem sie angetreten sind. Es gibt Revolutionen von oben, und es gibt Revolutionen von unten. Revolutionen von oben haben meistens nur einen kurzen Bestand. Revolutionen dagegen, die von unten kommen, überdauern die Jahrhunderte. **Die Revolution, die wir gemacht haben, ist eine echte Revolution, weil sie aus dem Volke emporgestiegen ist. Solange wir unsere Verbindung zum Volke nicht verlieren, solange wird diese Revolution bleiben und unbesiegbar bleiben.** Wir haben gar nicht nötig, Illusionen zu machen. Wir können offen heraus sagen, daß die deutsche Lage schwer ist, und daß sie von jedem Opfer verlangt. Das Volk ist bereit, alles zu tragen, wenn die Regierung ihm mit einem leuchtenden Beispiel vorangeht.

Die Revolution, die wir gemacht haben, ist eine totale, d. h. sie sah ihr Ziel darin, die ganze Macht zu erobern.

Der Parlamentarismus hatte sich in Deutschland überlebt.

Er hatte nicht mehr die Biegsamkeit, um überhaupt die großen Probleme, die unser Volk beschäftigen, zu erkennen, geschweige sie zu lösen.

Auflösung des NS. Not-Ringes des Saargebietes

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 8. November. Die Regierungskommission hat den Notring der NSDAP aufgelöst. Diese Auflösung wurde sämtlichen Zeitungen des Saargebietes in einer Auflagenachricht mitgeteilt.

Als Begründung wird angegeben, daß angeblich der Notring nicht dem Zweck der Unterstützung armer und minderbemittelter Volksgenossen diene. Ferner habe der Notring keine den anerkannten Grundsätzen sozialer Fürsorge entsprechende Verwendung der aufgekommenen Mittel nachgewiesen. Dagegen seien die Mitgliederbeiträge nach Deckung der Verwaltungskosten in ihrer Gesamtheit der Kasse der politischen Partei zugeführt worden.

Für Zuwiderhandlungen gegen die Auflösungsverordnung werden Gefängnisstrafen angedroht.

Die Regierungskommission hat die nationalsozialistische Zeitung „Saarfront" auf die **höchstzulässige Dauer von 8 Wochen verboten.**

Berlin, 8. November. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird am 15. November zum ersten Male eine Monatskarte ausgeben, die für alle Reichsbahnstrecken gültig ist.

Die Preise betragen:

In der 3. Klasse 250,— Mark, in der 2. Klasse 325,— Mark und in der 1. Klasse 400,— Mark.

In Zukunft wird es auch Netzkarten für die 1. Klasse, und zwar zum Preise von 150,— Mark geben. Im Bezirk Ostpreußen kostet die Netzkarte 1. Klasse nur 100,— Mark.

Keine Abweichung von der vorgeschriebenen Wahlordnung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. November. Auf ein Telegramm, das Landesbauernführer Slawik, Oberschlesien, an Reichsernährungsminister Darré richtete und in dem er u. a. zum Ausdruck brachte, daß Oberschlesiens freie Bauern am 12. November ihr Bekenntnis zum Führer Adolf Hitler und zur Reichsregierung frei und offen ablegen und sich nicht der von Liberalisten und Marxisten beschlossenen geheimen Wahl bedienen werden, hat Reichsernährungsminister Darré telegraphisch geantwortet, daß die Wahl vorschriftsmäßig nach der Wahlordnung durchzuführen sei.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die westoberschlesische Montanindustrie im Oktober

Eine leichte Besserung der Marktlage und des Beschäftigungsstandes war auch im Oktober in der westoberschlesischen Montanindustrie zu verzeichnen. Oberhütten konnte wiederum eine Anzahl Arbeiter einstellen. Der Auftragseingang war in einer Reihe von Fabrikaten leicht verbessert. Der Erzmarkt lag still. Schrott kam in ausreichenden Mengen herein. Der Wasserversand war durch Wassermangel und zum Teil auch durch Mangel an Kahnraum gehemmt. Im Export machte sich der niedrige Währungsstand Englands nachteilig bemerkbar.

Im einzelnen ergaben sich folgende Tendenzen:

Roheisen:

Die Produktion vollzog sich ungestört in normalen Bahnen. Bei unveränderten Preisen hielt sich der Roheisenabsatz etwa auf der Höhe des Vormonats. Die Einfuhr ausländischen Roheisens machte sich infolge der Entwertung des englischen Pfundes erheblich bemerkbar.

Koks und Nebenprodukte:

Zu Beginn des Oktober wurde die Nachfrage nach Koks lebhafter, ließ aber wieder nach, als Handel und Verbraucher ihren notwendigsten Bedarf gedeckt hatten. Der Verbrauch ist vorläufig noch gering. Im Export waren günstige Verhältnisse für den Absatz nach den südlichen Staaten zu verzeichnen, während sich der Export nach dem Norden bedeutend verschlechtert hat. Pech, Oel und Benzol konnten glatt abgesetzt werden, Ammoniak mußte, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, in Bestand genommen werden.

Stahl usw.:

Die Stahlproduktion blieb unverändert, lebhafter war der Auftragseingang für Produkte des Walzwerks. Auch für kaltgewalztes Bandeisen lagen günstige Marktverhältnisse vor.

Röhren:

Der Absatz von schmiedeeisernen Röhren war nach wie vor unbefriedigend. Für Gußrohre war die Nachfrage lebhafter, jedoch erstreckte sich das Geschäft lediglich auf das Inland, während der Export still lag.

Drahterzeugnisse:

Die Nachfrage nach Drahterzeugnissen hat, der Jahreszeit entsprechend, nachgelassen, jedoch war der Versand noch zufriedenstellend. Der Export lag still.

Eisenbahnmaterial:

Für rohgewalzte Radreifen gingen Aufträge in dem üblichen Umfange ein. Größere Aufträge lagen für Oberbaumaterial vor. Seitens der Maschinenfabriken wurden Aufträge auf Schmiedestücke erteilt, erhöht war ferner die Nachfrage nach Elektrostahlguß. Auch Radsätze wurden bestellt.

Grubenmaterial:

Der Auftragseingang in eisernem Grubenausbaumaterial war rege. Schüttelrutschen und Förderwagen wurden in befriedigendem Umfange bestellt, wie auch Wetterlutten abgesetzt werden konnten.

Eisenkonstruktionen:

Der Beschäftigungsstand war befriedigend. Auftragsmangel herrschte im Maschinenbau.

Königshulder Artikel:

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit gingen Aufträge auf landwirtschaftliche Geräte noch in einigem Umfange ein.

Polens landwirtschaftliche Notlage

In landwirtschaftlichen Kreisen wird noch immer die Frage der Entschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes als die dringlichste angesehen. In bezug auf die Forderungen der öffentlichen Kreditanstalten werden die Entschuldungsmaßnahmen von der staatlich geleiteten Akzeptbank und auf dem Gebiete der privaten Kredite von den Schiedsämtern der Woiwodschaften und Kreise im Wege von Zins- und zum Teil auch Kapitalherabsetzungen durchgeführt. Die Wilnaer Landbank veröffentlicht jetzt eine neue Liste ausgeschriebener Versteigerungen aus Hypothekendarlehen und kurzfristigen Forderungen, nach der 803 **Landgüter in den östlichen Bezirken zur öffentlichen Versteigerung ausgeboten werden.** Der „Gazeta Handlowa" zufolge stehen in Westpolen **nicht weniger als 4000 ländliche Wirtschaften in Zahlungsverzug** und unter der Drohung der Zwangsversteigerung.

Die polnische Kohlenförderung

An 26 Arbeitstagen betrug die polnische Kohlenförderung im September 2 398 135 t, d. h. 10 Prozent mehr als im Vormonat. Hiervon entfielen auf die ostoberschlesische Woiwodschaft 1 754 193 t (plus 149 155) und auf die Dombrowa-Krakauer Kohlenbezirke 653 942 t (plus 68 911). Die Durchschnittsausbeute auf den einzelnen Arbeitstag stieg um 8387 t auf 92 236 t, und zwar in Ostoberschlesien um 5737 t und in den anderen Bezirken um 2650 t. Der Gesamtabsatz betrug 2 247 304 t, in den sich Ostoberschlesien mit 1 673 921 t und die anderen Kohlenbecken mit 573 383 t teilten. Hiervon entfielen auf den einheimischen Absatz 1 375 015 t und auf die Ausfuhr 872 289. Der Stand der Vorräte auf den Halden betrug Ende September 2 036 444 t gegenüber 2 110 724 t zu Monatsanfang. Die wichtigste Abnehmergruppe war die Industrie. Die Kohlenausfuhr hob sich um 59 559 t oder 7,33 Prozent. Auf die skandinavischen Märkte wurden 326 044 t ausgeführt.

Berlin, 8. November. Kupfer 39¾ B., 39¼ G., Blei 16 B., 15¼ G., Zink 20¼ B., 19½ G.

Weiteres Vordringen der nationalen Mode

Starker Rückgang der Einfuhr französischer und englischer Stoffe Ende des Pariser Modediktates

Die letzten Monate haben der deutschen Textilwirtschaft, ganz besonders aber der Fabrikation von Stoffen und Bekleidungsartikeln, bei schwankenden Exportumsätzen einen starken Rückgang des Imports, also eine wesentliche Einfuhrminderung, gebracht. Die Einzelergebnisse lassen ein Minus von etwa 30 bis 40 Prozent erkennen. Diese bedeutsame und erfreuliche Erscheinung beruht auf zwei Gründen: auf der fabrikatorischen Vervollkommnung der deutschen Webereibetriebe sowie auf der **starken Hervorkehrung des nationalen Geschmackes im Rahmen der Weltmode.**

Es gab noch bis vor kurzem bestimmte Stoffarten, die nur aus einzelnen Herkunftsländern, z. B. Frankreich, England usw., bezogen werden konnten, weil man Webmethoden, Dessins und Gesamtwirkung in Deutschland nicht ebenso gut herausbringen konnte. Selbstverständlich machten sich die betreffenden Länder das zunutze, und das Pariser Modediktat fiel fast immer so aus, daß der Bezug von Stoffen französischer Herkunft unumgänglich war. Auch die englische Stoffindustrie wurde im Rahmen der Weltmode bewußt berücksichtigt, weil England von vornherein den Einkauf Pariser Modelle von einer entsprechenden Modeförderung des englischen Fabrikates abhängig gemacht hatte. Nur Deutschland, dessen Konfektionsindustrie fast den ganzen Norden Europas und auch noch zahlreiche andere Länder versorgt, wurde hierbei außer acht gelassen. Weil man aber schon seit Jahren die Gefahr erkannt hatte, die in der

Abhängigkeit von der französischen und englischen Stoffindustrie

liegt, arbeitete man in Deutschland rastlos an der Rationalisierung der Webereibetriebe. Nunmehr hat man auch erreicht, daß die deutsche Produktion den Erzeugnissen der genannten Länder kaum nachsteht. Die Folge war, daß die Konfektion keine englischen Stoffe mehr, sondern nur noch „Stoffe englischen Charakters" zu verarbeiten begann und daß **Gewebe mit französischem Namen auf deutschen Maschinen** hergestellt wurden. Aber noch immer machte die Einstellung weitester Kreise der deutschen Konsumentenschaft einen nennenswerten Stoffimport unumgänglich, bis das Jahr 1933 auch hier einen Wendepunkt brachte. Die von Regierungsstellen geförderte Propaganda für den deutschen Stoff und die eigenen Ideen, mit denen die Industrie neuerdings hervortritt, ergaben die starke Einfuhrminderung. Nicht anders ist es auch mit fertigen Konfektionsfabrikaten. Mindestens 50 Prozent der Qualitätskonfektion wurden noch vor relativ kurzer Zeit aus Paris eingeführt. Auch das hat sich grundlegend geändert, seitdem die deutsche Modeidee in allen Volkskreisen siegreich vorgedrungen ist. Diese Entwicklung ist mehr als jede Theorie dazu angetan, die **Bedeutung der nationalen Mode auch auf wirtschaftlichem Gebiete zu beweisen.**

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 8. November 1933.

Weizen 76/77 kg		190
(Märk.) 79 kg		191½
Tendenz: ruhig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		154
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		173—178
Wintergerste 2-zeil.		162—171
4-zeil.		156—159
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: fester		
Hafer Märk.		151—155
Tendenz: fester		
Weizenmehl 100 kg		25.15—26,15
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		20.90—21.90
Tendenz: ruhig		
Weizenkleie		11,10—11,35
Tendenz: ruhig		
Roggenkleie		10,00—10.20
Tendenz: ruhig		
Viktoriaerbsen		40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen		33,00—37,50
Futtererbsen		19,00—22,00
Wicken		—
Leinkuchen		12,00
Trockenschnitzel		10,00—10.15
Kartoffelflocken		13,50—13.70
Kartoffeln,	weiße	—
"	rote	—
"	blaue	—
"	gelbe	—
Fabrikk. % Stärke		—

barren 164, Reinnickel 330, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 36¾—39¾

Breslauer Produktenbörse

8. November 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	146
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	38—490 kg	138
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	162
	65 kg	159
Wintergerste	61/62 kg	158
"	68/69 kg	162
Tendenz: schleppend		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		
Roggenkleie		
Gerstenkleie		
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24¼—25¼
Roggenmehl		19½—20½
Auszugmehl		29¼—30¼
Tendenz: ruhig		

Breslauer Schlachtviehmarkt

8. November 1933

Der Auftrieb betrug: 1086 Rinder, 1062 Kälber, 305 Schafe, 3231 Schweine

Ochsen 43 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	27—30
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	22—25
fleischige	—
gering genährte	12—15
Bullen 426 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	23—26
fleischige	19—22
gering genährte	16—18
Kühe 483 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—28
sonst. vollfl. od. ausgem.	21—26
leischige	15—20
gering genährte	10—14
Färsen 123 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—32
vollfleischige	22—26
fleischige	17—21
gering genährte	12—16
Fresser 11 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast-u. Saugkälber	31—34
mittl. Mast-u. Saugkälber	26—30
geringere Saugkälber	22—25
geringe Kälber	18—21
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel beste Mastlämmer	
Stallmastlämmer	34—37
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüngere Masthammer	
Stallmasthammel	28—33
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	27
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	22—26
mittlere Schafe	22—24
geringe Schafe	18
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	44—54
vollfl. v. 240—300 "	45—50
" 200—240 "	44—47
" 160—200 "	42—45
fleisch. 120—160 "	—
" unter 120 "	—
Sauen	40—46

Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine langsam, Bullen schlecht.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	8. 11.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	31 7/8—31 15/16
3 Monate	32—32 1/16
Settl. Preis	31 7/8
Elektrolyt	35—36
Best selected	34¼—35½
Elektrowirebars	36
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	226¾—226⅞
3 Monate	226¼—226⅜
Settl. Preis	226¾
Banka	231¾
Straits	232¼
Blei: stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	11⅞
inoffiziell. Preis	11 13/16—11⅞
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	12⅛
inoffiziell. Preis	12 1/16—12⅛
ausl. Settl. Preis	11⅞
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	15¾
inoffiziell. Preis	15 11/16—15¾
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	15 15/16
inoffiziell. Preis	15⅞—15 15/16
gew., Settl. Preis	15¾
Gold	131/10
Silber (Barren)	18½—19 15/16
Silber-Lief. (Barren)	18⅝—20⅛
Zinn-Ostenpreis	229½

*

Berliner Metall-Notierungen vom 8. November. Elektrolytkupfer 47¼, Original-Hütten-Aluminium 160, desgl. in Walz- und Drahtbarren 164, Reinnickel 330, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 36¾—39¾

Posener Produktenbörse

Posen, 8. November. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 165 To. 14,75, 15 To. 14,70, Weizen O. 17,75—18,25, Hafer O. 13—13,25, Tr. 30 To. 13,50, 30 To. 13,25, Gerste 695—705 13,75—14, Gerste 675—695 13,25—13,50, Braugerste 15,25—16, Roggenmehl 65% 20,75—21,00, Weizenmehl 65% 29—31, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 9,25—9,75, grobe Weizenkleie 10,25—10,75, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 22—24, Senfkraut 37—39, blauer Mohn 56—60, Fabrikkartoffeln 0,135, Speisekartoffeln 2,45—2,70, Sommerwicken 15—16, Peluschken 15—16, Leinkuchen 18—19, Rapskuchen 15—15,50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, roter Klee 160—180, weißer Klee 80—120, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 14—15. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 11. Geld	8. 11. Brief	7. 11. Geld	7. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,672	2,678	2,702	2,708
Japan 1 Yen	0,787	0,789	0,799	0,801
Istambul 1 türk. Pfd.	1,969	1,973	1,976	1,980
London 1 Pfd. St.	13,145	13,185	13,28	13,32
New York 1 Doll.	2,667	2,673	2,702	2,708
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0.229	0,227	0,229
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,98	169,32	168,93	169,27
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,39	58.51	58,36	58,48
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,57	81,73
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,05	22,09
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,66	41,74	41,56	41,64
Kopenhagen 100 Kr.	58,69	58.81	59,34	59,46
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	66,08	66.22	66,73	66,87
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,41	12.43	12,41	12,43
Riga 100 Latts	76,72	76,88	76,62	76,78
Schweiz 100 Frc.	81,05	81,21	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	35,11	35,19
Stockholm 100 Kr.	67,78	67,92	68,53	68,67
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48.05	48,15
Warschau 100 Złoty	47,025	47.225	47,025	47.225

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 8. November. Polnische Noten: Warschau 47.025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47,025—47,225 Gr. Złoty 46,925—47,325

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 8. November

1934	100
1935	94⅜
1936	86¼
1937	80½
1938	77¼

Warschauer Börse

Bank Polski	79,25—79,00
Starachowice	9,35—9,30 — 9,40

Dollar privat 5,72, New York 5,69—5,68, New York Kabel 5,70, Belgien 124,25, Danzig 173,30, Holland 359,40, London 27,93—27,96, Paris 34,86, Prag 26,44, Schweiz 172,56, Italien 46,84, Kopenhagen 125,40, Stockholm 144,75, deutsche Mark 212,40, Pos. Investitionsanleihe 4% 104—103,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 49, Bauanleihe 3% 38, Dollaranleihe 4% 48,50—48,05. Tendenz in Aktien uneinheitlich.

Berliner Börse

Schwankend

Berlin, 8. November. Auf Grund verschiedener Mitteilungen aus der Wirtschaft, besonders unter dem Eindruck der günstigen Industrieabschlüsse, wie bei Bubiag, der Ufa, der Ruhrchemie AG., Adam Höfel usw. war die Stimmung an den Aktienmärkten zu Beginn des heutigen Verkehrs als freundlich zu bezeichnen, obwohl die Kursgestaltung unregelmäßig war. Seitens der Kundschaft herrschte wieder größere Zurückhaltung, und das Geschäft blieb, abgesehen von wenigen Spezialpapieren, gering. Auf Käufe von Großbankseite war der Montanmarkt, mit Ausnahme von Rheinstahl, die 1⅜ Prozent verloren, bis zu 1 Prozent gebessert. Phönix gewannen 1⅛ Prozent und Gelsenkirchen 1½ Prozent. Elektrowerte hatten uneinheitliche Tendenz. Chade-Aktien setzten ihre Erholung um 1¼ Mark fort. Recht fest waren Bauaktien, von denen Holzmann 2 Prozent und Julius Berger 3 Prozent gewannen. Schiffahrtswerte neigten, nachdem sie etwas fester eröffnet hatten, wieder zur Schwäche. Montanwerte gingen nach den ersten Kursen ebenfalls um ¼ bis ½ Prozent zurück. Sonst war es an den Aktienmärkten weiter ruhig bei knapp behaupteten Kursen. Eine Ausnahme machten BMW., die ihre Aufwärtsbewegung um ¾ Prozent fortsetzten. Festverzinsliche Werte waren demgegenüber lebhafter. Die Schwäche, die gestern abend in Frankfurt festzustellen war, hielt nicht an, zumal sich auf ermäßigter Basis neues Kaufinteresse einstellte. So konnte die Neubesitzanleihe mit 13,10 zwar 20 Pfennig unter ihrem gestrigen Mittagskurs, aber doch schon wieder 20 Pfennig über ihrem tiefsten gestrigen Abendkurs eröffnen. Auch die Altbesitzanleihe und Reichsschuldbuchforderungen wiesen entsprechende Erholungen auf. Letztere wurden in späten Fälligkeiten mit 90¼ gehandelt. Industrieobligationen neigten eher etwas zur Schwäche. Reichsbahnvorzugsaktien eröffneten ⅛ Prozent höher. Ausländer geschäftslos. Ausgehend von Farben bröckelten die Kurse gegen 12,45 Uhr weiter ab, zumal eine neue Abschwächung des Dollars und des Pfundes gemeldet wurde.

Am Einheitsmarkt notierten Chem. Grünau, Zeiß Ikon, Hinrichs Außermann, Rhein. Spiegelglas usw. 2 bis 3 Prozent höher, dagegen büßten Markt- und Kühlhallen und Wissner Metall je 2½ Prozent ein. Handelsanteile verloren ¾ Prozent. Die sonstigen Bankaktien kaum verändert. In der zweiten Börsenstunde bröckelten die Kurse, vom Farbenmarkt ausgehend, an dem man wieder einmal von Russenverkäufen sprach, allgemein ab. Mit Ausnahme von BMW., die weitere ¾ Proeznt gewannen, ergaben sich meist Kursrückgänge bis zu 1 Prozent. Rheinstahl minus 1⅜ Prozent und BEW. minus 2 Prozent. Da auch die deutschen Anleihen später wieder rückgängige Kurse hatten, schloß die Börse allgemein in abgeschwächter Verfassung. Verspätet wurden Rheag um 1¾ Prozent über gestern festgesetzt.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 8. November. Aku 28, AEG. 16¼, IG. Farben 113⅝, Lahmeyer 103, Rütgerswerke 44¾, Schuckert 82½, Siemens u. Halske 130, Reichsbahn-Vorzug 101⅝, Hapag 9, Nordd. Lloyd 9⅜, Ablösungsanleihe Neubesitz 13, Altbesitz 79⅛, Reichsbank 155½, Buderus 61, Klöckner 47½, Stahlverein 27⅛.

Breslauer Produktenbörse

Unveränderte Preise

Breslau, 8. November. Auch am heutigen Breslauer Getreidegroßmarkt sind nennenswerte Veränderungen nicht eingetreten. Für Brotgetreide sind unveränderte Preise zu dem Vortage zu erzielen. Hafer und Gerste sind ebenfalls unverändert. Sommergersten sind geschäftslos. Für Industriesommergersten besteht etwas Nachfrage. Futtermittel haben nach wie vor kleines Bedarfsgeschäft. Die Preise liegen auf unveränderter Basis.